MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1909

134 (22.3.1909) Mittagsblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-314851

General-Anzeiger

Abonnement
70 Pfennig monatlich.
Bringerlohn 25 Pfg. monatlich; durch die Post bez. inkl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg.
Auswärtige Inserate . . 30 „
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.
Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)
Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim".

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 134. Montag, 22. März 1909. (Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 16 Seiten.

Telegramme.

Der Generalausstand der französischen Postbeamten.

* Paris, 21. März. Minister Barthou empfing heute nachmittag eine Abordnung des Arbeitersyndikats, welche die Verantwortlichkeit für das Durchschneiden von Telegraphendrähten ablehnte und dem Minister versicherte, daß die Arbeit allgemein wieder aufgenommen werden würde, wenn Unterstaatssekretär Simyan seinen Abschied nehmen und kein Beamter weder Arbeiter wegen des Ausstandes oder des damit zusammenhängenden Verhältnisses entlassen oder bestraft werden würde. Der Minister erklärte darauf, die Regierung könne über die Demission eines ihrer Mitglieder nur vor dem Parlament verhandeln; bisher sei keine definitive Entlassung erfolgt. Das gesamte Personal müßte aber bis spätestens Dienstag früh die Arbeit wieder aufgenommen haben. Alsdann werde die Regierung, die allen Beamten wohlwollend gegenüberstehe, deren Vertreter empfangen. Der Minister schloß mit einem Appell an den republikanischen und patriotischen Sinn des Syndikats, um der für das allgemeine Wohl so schädlichen Krisis ein Ende zu machen.

* Paris, 21. März. Die Streiklage in Lille, Marseille und Lyon ist unverändert. Das Zentralkomitee „Union" der in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter nahm in der Arbeitsbörse eine Tagesordnung an, in der die Arbeiter erklären, sofort eine Propagandaaktion ins Werk setzen zu wollen mit dem Ziele, alle Organisationen der Staatsarbeiter in die Ausstandsbewegung hineinzuziehen, falls die Verwaltung den Postbeamten nicht Genugtuung gewährt. — Die „Humanité" meldet, daß der Abgeordnete Rouannet den Minister der öffentlichen Arbeiten Barthou in Kenntnis gesetzt habe, daß er am Montag an ihn eine Interpellation richten werde über Unrichtigkeiten, die in Barthous Rede vom Freitag, deren öffentlichen Anschlag die Kammer beschlossen hat, enthalten seien. — Die Blätter halten die Lage fortgesetzt für sehr ernst, obgleich sich gestern eine leichte Entspannung gezeigt hat. Nach den von der Polizeipräfektur um Mitternacht veröffentlichten Zahlen betrug die Zahl der Ausständigen am Freitag 6296 und am Samstag 5822.

* Paris, 21. März. Der nächste Ministerrat wurde nunmehr auf Dienstag verschoben. In dem Unterstaatssekretariat der Posten wird Auskunft über den etwaigen Rücktritt Simyans verweigert. Nach einer amtlichen Statistik vollzieht sich der Telephondienst normal. Von 3600 Beamten fehlen 430, von denen 200 beurlaubt oder krank sind. Der Dienst in den Postämtern, insbesondere der Rohrpostdienst, vollzieht sich wie gewöhnlich. Die Arbeit im Haupttelegraphenamt wurde am Vormittag stärker wieder aufgenommen. Gegenwärtig ist über die Hälfte der diensthabenden Beamten zur Stelle. Auch beim Hauptpostamt in der Rue du Louvre treten die Beamten wieder zahlreicher an, dagegen fehlen im Hauptpostamt noch viele. Der Dienst in der Provinz vollzieht sich wie gewöhnlich, außer einigen großen Städten, wie Marseille, Lyon, wo die Fehlenden durch Militär und Aushilfsbeamte ersetzt werden.

Das deutsch-französische Marokkoabkommen.

* Madrid, 21. März. (Deputiertenkammer.) In der gestrigen Fortsetzung der Interpellationsdebatte über die spanische Politik in Marokko sprach sich Villanueva (Demokrat) gegen die Anwesenheit der Franziskanerpater in der Gesandtschaft Merry del Vals aus. Redner wandte sich sodann gegen die Regierung, die Frankreich in Marokko unterstützt habe und tadelte Frankreichs Haltung Abdul Asis gegenüber mit scharfen Worten. Die spanische Politik in Marokko habe von Niederlage zu Niederlage geführt. Zu den anderen Mißerfolgen werde sich der der Gesandtschaft Merry del Vals gesellen, die den Sultan unter dem Einflusse des französischen Gesandten Regnault vorfinden werde, der in Fes seit langer Zeit völlig freie Hand habe. Villanueva wandte sich sodann dem deutsch-französischen Marokkoabkommen zu. Er wisse nicht, ob das Gerücht wahr sei, nach welchem das Uebereinkommen zustande gekommen sei, ohne daß Spanien von den über diesen Gegenstand gepflogenen Unterhandlungen Kenntnis gehabt habe. Wie dem aber auch sei, zwei Fragen müßten vor allen Dingen gestellt werden, nämlich: Was hat Deutschland erreicht, und welche Zugeständnisse hat Frankreich gemacht? Was bezeichnet der Satz des deutsch-französischen Abkommens: „Deutschland erkennt die politischen und privaten Interessen Frankreichs an?" Befindet sich die Akte von Algeciras in Uebereinstimmung mit einer solchen Anerkennung? Redner gab der Befürchtung Ausdruck, daß der Preis des Abkommens in der Darangabe der spanischen Einflußsphäre bestehe und schloß mit der Behauptung, daß es mit Spaniens Einfluß in Marokko zu Ende sei. Der Minister des Aeußern antwortete, er werde in der nächsten Sitzung die großen Unrichtigkeiten nachweisen, die der Redner im Laufe seiner Begründung begangen habe, doch könne er schon heute versichern, daß Spanien über das deutsch-französische Marokkoabkommen, vor dessen Unterzeichnung auf dem Laufenden gehalten worden sei.

Die Ausschreitungen der englischen Flottenagitation.

⊙ London, 22. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Die Agitation zugunsten der Vergrößerung der Flotte wird mit unverminderter Kraft fortgesetzt und alle von vernünftiger Seite gemachten Vorschläge und Versuche, die Alarmisten davon zu überzeugen, daß die Lage gar nicht so bedenklich ist, hat nicht die geringste Wirkung. Die Flottenliga hat vielmehr beschlossen, im ganzen Lande eine riesige Agitationskampagne zu inszenieren, um die Regierung zu zwingen, sofort mindestens 8 Dreadnoughts in Auftrag zu geben. Vorläufig wird in gut informierten Kreisen noch versichert, daß der Premierminister fest entschlossen sei, sich durch diese Agitation nicht von seinem Standpunkt abdrängen zu lassen, aber es ist doch sehr die Frage, ob er schließlich doch nicht wird nachgeben müssen. Man hält es nicht für unmöglich, daß er noch, bevor der Balfoursche Zensurantrag zur Beratung kommt, umfällt und eine Erklärung abgibt, die die Opposition befriedigen soll. Einige Blätter fangen schon an anzuführen, daß auch acht Dreadnoughts nicht genügen dürften. Dem „Inv. News" gebührt der Ruhm, diese Weisheit durch Interviews mit Admiralen der englischen Marine zutage gefördert zu haben. Ein anderes Blatt meint sogar, die Uebermacht Englands zur See werde direkt gefährdet, wenn man sich nicht dazu entschließen könne, alle 6 Wochen einen neuen Dreadnought zu beginnen. Die sonderbarsten Sachverständigen werden herangezogen, um die Notwendigkeit einer starken Vergrößerung der englischen Flotte zu begründen. So von der „Daily Mail" ein Prediger und der Vizekanzler der Universität von Oxford. Einen in unglaublich rohem Tone geschriebenen Artikel zur Flottenfrage veröffentlicht der Observatore, ein zur Hermecorth-Gruppe gehörendes Tageblatt. In diesem Aufsatz wird Deutschland vorgeworfen, daß es einen abscheulichen Verrat gegen England begangen habe, indem es in hinterhältiger Weise seinen Flottenbau beschleunigt habe und die von seiner Seite abgegebene Versicherung sei nur auf Täuschung berechnet. Unter solchen Umständen sei England vollständig berechtigt, zu den Waffen zu greifen. Jeder Engländer aber müsse sich darüber klar sein, daß man entweder sofort 8 Dreadnoughts oder aber den Krieg mit Deutschland noch vor 1910 beginnen müsse, denn nachher werde England sein Uebergewicht zur See eingebüßt haben. Das genannte Blatt rechnet dann aus, daß die beiden Schiffe der Nelsonklasse und die 8 der King Edwardklasse zusammen nicht mehr Gefechtskraft haben, als 4 Dreadnoughts.

Eine furchtbare Explosion.

* Evansville (Indiana), 21. März. Im Kohlenbergwerk Sunnyside fand, während sich 37 Bergleute bei der Arbeit befanden, eine Explosion statt. Nur 2 Arbeiter wurden bisher gerettet, für die übrigen hegt man die schlimmsten Befürchtungen.

* * *

* Puerto de la Cruz, 21. März. Heute wurde der Grundstein gelegt zu dem vom Geheimrat Prof. Dr. Hergesell und Professor Pannwitz gegründeten Observatorium am Pic von Teneriffe.

Die Krise auf dem Balkan.

Die Einwirkung der Mächte in Belgrad.

Im Anschluß an die Meldungen über die Verhandlungen zwischen den Mächten zum Zweck einer gemeinsamen diplomatischen Einwirkung in Belgrad sagt das Wiener „Fremdenblatt": Es braucht nicht betont zu werden, daß die angekündigte Aktion der Mächte nicht auf eine Anregung Oesterreich-Ungarns zurückzuführen ist. Nichtsdestoweniger hat das Wiener Kabinett in Kenntnis von den mit einer solchen Aktion zusammenhängenden Verhandlungen zwischen den Mächten sich bereit erklärt, ihrem Wunsche zu entsprechen, daß mit Rücksicht auf die diplomatischen Vorbereitungen zu dem geplanten Schritt die in Aussicht genommene Beantwortung der serbischen Note vom 14. März einen Aufschub erfahre. Die österreichisch-ungarische Regierung will einerseits den Mächten die Möglichkeit bieten, sich über eine zwar dienliche Form zu einigen, welche ihren in Belgrad zu erhebenden Forderungen zugrunde zu legen wäre; andererseits will sie dem serbischen Kabinett Zeit lassen, sein Verhalten der Situation anzupassen, welche die Mächte herbeizuführen wünschen, und seinen Ton auf die Sprache zu stimmen, die nun von ihm erwartet und verlangt wird. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Erfolg des von den besten Absichten geleiteten neuerlichen Eingreifens der Mächte eine beträchtliche Erleichterung der Lage bewirken würde, aber ebenso klar ist es, daß der angestrebte Erfolg an die wesentliche Voraussetzung gebunden ist, die Mächte müßten sich schon vorher die Gewißheit darüber verschaffen, daß die Erklärungen, welche sie von Serbien verlangen, jenen Bedingungen entsprechen, in deren Erfüllung allein Oesterreich-Ungarn die von ihm als unerläßlich erachteten Bürgschaften für eine dauernde Wiederherstellung normaler Verhältnisse erblicken könnte. Die österreichisch-ungarische Politik könnte nur dann mit dem nötigen Vertrauen der künftigen Entwicklung der Dinge entgegensehen, wenn Serbien den ernsten Willen zur gründlichen Umkehr nicht durch gekünstelte und dehnbare Aeußerungen, sondern durch befriedigende Erklärungen unzweideutigen Charakters und durch offenkundige, sichtbare Tatsachen beweisen würde. Bei den durchaus friedlichen Tendenzen, welche die Politik Oesterreich-Ungarns seit jeher gekennzeichnet haben, bedarf es wohl keiner besonderen Versicherung, daß wir die redlichen Bemühungen der Mächte, auf Serbien in diesem Sinne einzuwirken, mit Interesse und Sympathie verfolgen.

Wie die „Agencia Stefani" aus London erfährt, findet zwischen den Mächten ein Meinungsaustausch darüber statt, in welcher Form der neue Schritt in Belgrad geschehen solle, durch den Serbien für die Abrüstung und die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn gewonnen werden soll.

Die serbische Antwort auf den Schritt der europäischen Mächte.

Dem Belgrader Korrespondenten der „Neuen Freien Presse" erklärt der Minister des Aeußern, Dr. Milowanowitsch, die serbische Antwort auf den Schritt der Mächte werde möglichst dem allgemeinen Wunsche und dem allgemeinen Interesse, den Frieden zu erhalten, entsprechen. Gemäß der eingetretenen Wendung hoffe er, der Minister, bestimmt, daß es den gemeinsamen Bemühungen aller gelingen wird, einen Ausweg zu finden, damit die jetzige Krise ohne Erschütterung zum Abschluß komme. Er halte die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß hierfür eine Formel gefunden werde, auch noch bevor etwa ein neuerlicher Schritt unmittelbar von österreichisch-ungarischer Seite unternommen werden sollte.

* * *

* Cetinje, 21. März. (Meldung der Agence Havas.) Nachdem das österreichisch-ungarische Geschwader die Rede von Spizza verlassen hatte, gab der Fürst von Montenegro Befehl, die angeordnete Mobilmachung einer halben Division einzustellen. Man wird sich darauf zu beschränken, die Effektivbestände an der Grenze zu verstärken.

* Konstantinopel, 21. März. Wie unser Korrespondent von maßgebender Stelle erfährt, erteilte die Pforte ihren Botschaftern die Weisung, alle Bestrebungen zu unterstützen, die auf eine friedliche Lösung der Krisis hinzielen.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 22. März 1909.

Zur Diskussion über die Nachlaßsteuer.

Vom Reichstagsabgeordneten Fuhrmann erhält die „Nat. Lib. Korresp." folgende Zuschrift:

Die „Deutsche Tageszeitung" suchte am Freitag abend meine Ausführungen in der Charlotenburger Adolf Wagner-Versammlung in Widerspruch zu bringen mit früheren Darlegungen von mir, in denen ich die Nachlaßsteuer als tot geborenes Kind bezeichnet habe. — Ich habe darauf folgendes zu erwidern: Ich bin in Charlottenburg nicht für die Nachlaßsteuer in der vorgeschlagenen Form eingetreten, habe vielmehr gesagt:

„Für mich und meine politischen Freunde ist eine Reichsfinanzreform nur annehmbar, wenn sie neben der Belastung des Massenkonsums auch eine ausreichende Heranziehung des Besitzes mit sich bringt. Wir haben von vornherein übereinstimmend mit den Ansichten Adolf Wagners als die bessere Art der Besitzbelastung nicht die Nachlaßsteuer, sondern eine Reichsvermögenssteuer angesehen und haben unser Möglichstes getan, gegenüber der vorgeschlagenen Nachlaßsteuer diese Reichsvermögenssteuer durchzusetzen. Unser Vorschlag ist mit großer Mehrheit in der Kommission abgelehnt worden, und die verbündeten Regierungen haben ihn für unannehmbar erklärt. Ich halte dieses Kompromiß für steuer- und finanztechnisch und staatsrechtlich unmöglich. Ich habe dafür ge-

MARCHIVUM

stimmt, um damit der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Finanzreform ein Werk des Blockes sein müsse, um weiter Zeit und Gelegenheit zu finden, an die Beratung der indirekten Steuern heranzugehen, und um diese Zeit auszunutzen, die in diesem Kompromiß zum Ausdruck gekommene große Annäherung der Ansichten der Blockmehrheit über die Notwendigkeit der Heranziehung des Besitzes sich weiter vertiefen zu lassen und in dieser Zeit die Blockmehrheit sich auf einen besseren Weg für diese Besitzbelastung einigen zu lassen. Nachdem nunmehr unser Vorschlag einer Reichsvermögenssteuer abgelehnt und von den verbündeten Regierungen als unannehmbar bezeichnet ist, nachdem weiterhin der Weg, den das Besitzsteuer-Kompromiß gehen wollte, sich als ungangbar ergeigt hat und nunmehr gleichfalls von einer großen Reihe von Bundesregierungen als nicht annehmbar erklärt worden ist, sehe ich persönlich keine andere Möglichkeit für eine glückliche Lösung der Reichsfinanzreform, als eine Ausdehnung des Erbschaftssteuergesetzes. Ich bin bisher Gegner des Nachlaßsteuergesetzes gewesen und halte auch heute noch die Nachlaßsteuer in der vorgeschlagenen Form für nicht annehmbar. Ich bin aber bereit, für eine auch auf das Kindeserbe ausgedehnte Erbanfallsteuer einzutreten unter möglichster Beseitigung aller im Nachlaßsteuergesetz enthaltenen Härten und einer eventuellen Hinaufsetzung des Mindestbetrages der zu versteuernden Erbschaftsmasse. Ich verkenne die starken Bedenken nicht, die auch hier in der Besteuerung der Deszendenten noch vorhanden bleiben. Aber in dieser Stunde vaterländischer Not müssen solche Bedenken schwinden, und ich hoffe, daß sich hier ein Weg finden wird, auf dem nicht nur meine politischen Freunde, sondern der ganze Block sich einigen kann, um das nationale Werk zu fördern, dessen Zustandekommen heute eine nationale Notwendigkeit ist."

Soweit meine Worte in Charlottenburg. Ich habe darin also die von mir früher in manchen Versammlungen scharf getadelten Härten des bisherigen Nachlaßsteuerentwurfes nicht verteidigt. Wenn ich aber nunmehr mich zu der Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines erweiterten Erbschaftssteuergesetzes durchgerungen habe und die „Deutsche Tageszeitung" fragt, welcher Arzt dieses Wunder bewirkt habe, dann kann ich ihr diesen Arzt nennen. Es ist das nationale Pflichtgefühl, das in der heutigen ernsten Stunde jeden Abgeordneten jeglicher Parteistellung nötigen muß, früher geäußerte Bedenken zurückzustellen, sobald man die Gewißheit erlangt hat, daß nur durch dieses Aufopfern eigener früherer Ansichten die Aufgabe zu einem guten Ende geführt werden kann, die nach meiner gewissenhaften Ueberzeugung die schwerste und bedeutsamste ist, vor die seit Gründung des Reiches der deutsche Reichstag gestellt worden ist.

Die Ablehnung der Gas- und Elektrizitätssteuer.

X In der Samstagabend-Sitzung der Finanzkommission gab zunächst der Referent den Hauptinhalt der zahlreichen Petitionen wieder und hob aus ihnen all die schweren sachlichen Bedenken hervor, die gegen die Steuer sprechen. Er identifizierte sich als Mitglied der Zentrumspartei mit diesen Auslegungen und erklärte, daß seine Freunde Gegner der Steuer wären; es sei denn, daß sich vielleicht eine Sonderstellung der Installationskörper ermöglichen ließe. Hierauf erklärte ein Vertreter der freikonservativen Partei die Zustimmung seiner Freunde zur Vorlage. Die Städte, die selbst große Summen durch Elektrizität und Gas vereinnahmten, hätten kein Recht, dem Reich zu mißgönnen, wenn es auch seinen Anteil an diesem Gewinn haben wolle. Der Schatzsekretär betonte gegenüber den vorgetragenen Bedenken der Interessenten, daß die Steuer doch wohl auf die Konsumenten sich abwälzen ließe. Er könne in der Vorlage keine Hemmung des technischen Fortschrittes erblicken. Die Städte würden in der Lage sein, durch ihre Lichteinnahmen, die steigende Tendenz hätten, etwaige Ausfälle zu decken. Hauptsache sei ihm die finanzielle Seite der Vorlage, die wie keine andere eine dauernde Steigerung der Einnahme verbürge.

Hirauf legte ein Vertreter der Freisinnigen die Bedenken dar, die seine Freunde aus wirtschaftlichen, allgemeinen und aus kommunalfinanziellen Gründen gegen die Vorlage hätten. Für die Nationalliberalen gab Abg. Fuhrmann die kurze Erklärung ab, daß seine Freunde aus prinzipiellen und sachlichen Gründen die Vorlage einstimmig ablehnten. Sie seien gegen die geplante Steuer, einmal weil sie gegen die Besteuerung eines noch dazu einseitig ausgesuchten Produktionsmittels wären; sodann, weil die Vorlage eine Belastung der Städte, zumal der kleineren Kommunen bedeute, ferner, weil die Steuer der seit langer Zeit von der Partei und der Mehrheit des Reichstags getriebenen konsequenten Mittelstandspolitik widerspräche und eine schwere Belastung des gewerblichen Mittelstandes bedeute. Nicht zu unterschätzen seien auch die Bedenken vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus, da bei der zunehmenden Einbürgerung des elektrischen Stromes in den landwirtschaftlichen Betrieben, der sich heute in dem Bau zahlreicher Ueberlandzentralen äußere, nicht angängig sei, diese segensreiche Entwicklung durch eine Besteuerung zu stören.

Um der in den Kreisen der beteiligten Industrien herrschenden starken Beunruhigung möglichst bald ein Ende zu machen, beantragte Abg. Fuhrmann, der ganzen Vorlage heute definitiv ein Ende zu bereiten. Seinen Ausführungen, daß nach dem einmütigen Urteil der Industrie die Vorlage so viele Widersprüche enthielte, daß sie anscheinend nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgearbeitet sei, wie sie ein so schwerer Eingriff in das wirtschaftliche Leben voraussetzen müsse, entgegnete der Schatzsekretär, daß er gegen diese Behauptung die den sachverständigen Schöpfer der Vorlage stark treffe, Verwahrung einlegen müsse.

Ein Vertreter der Konservativen erklärte, daß seine Freunde geteilter Meinung über die Vorlage wären. Ein Vertreter der wirtschaftlichen Vereinigung lehnte die Vorlage ab, ebenso der Sprecher der Sozialdemokratie, der in Uebereinstimmung mit dem Antrag Fuhrmann bat, die Vorlage sofort grundsätzlich und endgültig abzulehnen.

In der Abstimmung wurde diese sodann in allen ihren Teilen gegen die Stimmen der Freikonservativen und die Hälfte der Konservativen be mAntrage Fuhrmann gemäß endgültig abgelehnt. Es kommt somit zu keiner zweiten Lesung.

Deutsches Reich.

— **Der Bund der technisch-industriellen Beamten**, gegen den sich, wie erinnerlich sein dürfte, im vorigen Jahr der unter dem Namen Geheimerlaß bekannte Vorstoß der Bayerischen Metallindustriellen richtete, hat im Jahre 1908 sehr gute Fortschritte gemacht. Sein Mitgliederbestand ist um 2244 Mitglieder und 532 Hospitanten (Studierende) gewachsen, so daß sich für Ende 1908 eine Gesamtzahl von 13 002 Mitgliedern und 785 Hospitanten ergibt. Daß der Bund des trotz oben erwähnten Angriffs, der ihn zur Erhebung einer Extrasteuer von 6 Mark pro Mitglied nötigte, und trotz der allgemeinen Wirtschaftskrisis eine so günstige Entwicklung genommen hat, darf wohl als ein gutes Zeichen für seine Zukunftsaussichten angesehen werden. Während der Bund Ende 1907 an 112 Orten mit 77 Ortsgruppen und 25 Zahlstellen vertreten war, zählte er am Ende des Vorjahres 160 Verwaltungsstellen. Die größte Verwaltungsstelle ist nach wie vor Berlin mit 3347 Mitgliedern. Diese Ortsgruppe hatte im Berichtsjahre eine schwere innere Krisis durchzukämpfen; ihre günstige Entwickelung — eingetreten sind 950, ausgetreten 684 Mitglieder — zeigt, daß sie den Konflikt gut überstanden hat. Das Vermögen des Bundes beträgt ca. 200 000 Mark. Als charakteristische Zeichen für die wirtschaftliche Konjunktur des Jahres 1908 kann man die Tatsache ansehen, daß der Bund für Unterstützung von Stellenlosen nicht weniger als 35 445,08 Mark — an 358 Stellungslose — ausgezahlt hat. Bezeichnend für die ungünstige rechtliche Lage der Privatangestellten ist es auch, daß der Rechtsschutz des Bundes im Berichtsjahr einen Aufwand von rund 14 000 Mark erforderte. Es wurden im Laufe des Jahres 123 Prozesse geführt; die Summe der erstrittenen Gehälter betrug 24 376 Mark, die Zahl der erstrittenen Zeugnisse 21, die erteilten Rechtsauskünfte beliefen sich auf 1500.

— **Zur Tabaksteuer.** Nach den Informationen des „Hann. C." sind die Angaben über die Neuregelung der Tabaksteuer durch die Subkommission nicht als definitiv richtig anzusehen. Vielmehr hat sich bei den weiteren Verhandlungen zwischen den Kommissionsmitgliedern und den Interessenten eine etwas andere Regelung als die geeignetste herausgestellt.

— **Der Landesausschuß der natl. Partei des Großherzogtums Hessen** war am 21. d. M. außerordentlich zahlreich in Darmstadt versammelt. Ueber die Lage im Reich und in Hessen referierte Herr Reichstagsabg. Dr. Osann. Er betonte unter allgemeinem Beifall, daß die Finanzreform für die Nationalliberalen nur annehmbar sein dürfe bei einer ausreichenden Besteuerung des Besitzes. Dr. Osann bezeichnete als die geeignetste Form der Besitzsteuer eine Nachlaßsteuer oder ausgedehntere Erbschaftssteuer.

Ueber die Wahlparole in Alzey-Bingen fand eine ausgedehnte Aussprache statt. Eine große Reihe von Rednern aus dem Wahlkreise selbst stellte das Eintreten gegen Korell als einen nicht gegen den Freisinn, sondern gegen die Person des Kandidaten gerichteten Schritt dar; dem Blockgegner, dem Gegner einer vernünftigen Reichsfinanzreform habe man seine Stimme nicht geben können. Andere Redner betonten, daß trotzdem die Parole für Uebel nicht hätte ausgegeben werden sollen, da der Kampf gegen Korell draußen im Reiche als ein Kampf gegen den Freisinn angesehen werde, draußen, wo man die örtlichen und persönlichen Verhältnisse nicht kenne.

Die Versammlung sprach Herrn Dr. Osann ihr Vertrauen aus und wählte ihn einstimmig wiederum zum Vorsitzenden.

Badische Politik.

Aus der Partei.

[] Schwetzingen, 20. März. (Von unserm Korresp.) Heute abend wurde im Nebenzimmer „zum Schwanen" die Generalversammlung des hiesigen nationalliberalen Ortsvereins abgehalten. Nach Bekanntgabe des Jahresberichts wurde die Rechnungsablage vorgenommen und hierauf zu den Wahlen geschritten. Es wurden gewählt: Professor Weiß als 1. Vorstand, Landwirt Jakob Spilger II. als 2. Vorstand, Kaufmann Fritz Steck als Kassier, Sparkassier Bickel als Schriftführer, Fabrikant Spiegelberger, Ratschreiber Reickert und Landwirt Gg. Hoffmann als Beiräte. Im weiteren Verlauf der Versammlung erörterte man einige parteipolitische Fragen und die Organisation von künftigen Parteiversammlungen. Der Vorstand des Bezirksvereins, Herr Professor Linder, machte die Mitteilung, daß er demnächst eine Vertrauensmännerversammlung des Bezirks einberufen werde, welche mit dem Kandidaten, Herrn Stadtpfarrer Klein-Mannheim, über die Wahlkampagne beraten solle.

Landesverband der jungliberalen Vereine in Baden.

(Eigener Bericht.)

Ch. Baden, 20. März.

Der Landesverband der jungliberalen Vereine in Baden trat heute hier zu seinem 7. ordentlichen Vertretertag zusammen. Der Tag ist bereits heute aus allen Teilen des Landes zahlreich besucht; besonders stark ist der Mannheimer Jungliberale Verein vertreten. Vom Reichsverband der Vereine der nationalliberalen Jugend ist Dr. Köhler, der Generalsekretär des Verbandes, erschienen.

Nach einer Vorstandssitzung, die in der „Stadt Paris" vorausging, fand abends 8 Uhr eine geschlossene Sitzung in der „Brauerei Bletzer" statt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Landesverbandes, Oberamtsrichter Dr Koch, eröffnet und geleitet. Vertreten sind heute 20 Vereine mit 81 Stimmen. Es wurde sofort in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Diesem ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre der jungliberale Verein Heidelsheim aufgelöst worden ist. Dagegen hat sich die bisherige Ortsgruppe Neckarau des Mannheimer Vereins mit Zustimmung dieses Vereins selbstständig gemacht. Neuangemeldet hat sich neben diesem Verein auch der liberale Volksverein Hagsfeld. Neugründungen sind geplant für Wertheim und Müllheim. Das Verhältnis zur alten Partei ist nach wie vor ein vorzügliches. Von den Jungliberalen kandidiert zu den kommenden Landtagswahlen in Lahr Prof. Kuenzer; außerdem ist noch ein zweiter sicherer Wahlkreis den Jungliberalen zugesagt. Als einen Erfolg der Jungliberalen bezeichnet Dr. Koch die Wahl des Vorsitzenden des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend, Dr. Fischer, in den geschäftsführenden Ausschuß der Zentralvorstandes der Partei. In den Zentralvorstand der Partei wurde im letzten Jahre von den badischen Jungliberalen Stadtrat Kölsch-Karlsruhe gewählt, sodaß der badische Landesverband im Zentralvorstand nunmehr durch zwei Mitglieder (Kölsch und Dr. Koch) vertreten ist. — In der Diskussion über den Geschäftsbericht spricht u. a. Stadtrat Kölsch-Karlsruhe. Er berichtet über die letzte Zentralvorstandssitzung in Berlin und greift die Frage des Anschlusses an den Reichsverband auf. Er führte hierzu aus, daß die Jungliberalen auch in Baden den Anschluß an den Reichsverband brauchen, um zur Geltung zu kommen. (Beifall.) Der Reichsverband verfolge eine Politik, wie man sie in Baden garnicht besser verfolgen könne. Die Zukunft werde es zeigen, wie nötig es sei, zu dem Reichsverband in engere Fühlung zu treten. (Lebh. Beifall.) — Von verschiedenen Seiten werden Vorschläge gemacht, um noch mehr die Jugend für die jungliberale Bewegung zu interessieren. — Generalsekretär Dr. Köhler tritt warm für einen Anschluß der badischen Jungliberalen an den Reichsverband ein und überbringt die Grüße des Reichsverbandes. — Alsdann wird der Verein Neckarau einstimmig in den Landesverband aufgenommen.

Zur Wahl des Vorstandes wird von Redakteur Kölblin der Antrag gestellt, den engeren Vorstand per Akklamation zu wählen. Dem engeren Vorstand gehört an Oberamtsrichter Dr. Koch als 1. Vorsitzender, Rechtsanwalt Frey als 2. Vorsitzender, Ernst Mayer-Mannheim als Schriftführer und Stadtrat Leopold Kölsch als Kassier. Der alte Vorstand wird hierauf einstimmig wiedergewählt. Als Beisitzer gehören heute dem Vorstand an: Gebhardt-Lahr, Dorn-Heidelberg, Rieger-Freiburg, Lohr-Konstanz, Kölblin-Baden, Ries-Waldshut, Schmolk-Waldshut, Brandstetter-Offenburg und Lang-Pforzheim. Von diesen Herren haben auf eine Wiederwahl verzichtet Rieger, Ries und Lang. Die Beisitzer werden in geheimer Wahl wiedergewählt, für die ausscheidenden Beisitzer werden gewählt Bea jun.-Freiburg, Suedes-Pforzheim und Burkart-Bruchsal.

Vom Vorstand liegt folgender Antrag vor:

„Der Vertretertag beauftragt den Vorstand des Landesverbandes, während der Wahlzeit Mitteilungen für Vertrauensmänner herauszugeben, welche Material für die Agitationsredner bieten. Die Mitteilungen sollen sobald als möglich zu erscheinen beginnen, spätestens am 15. April."

Der Antrag findet nach kurzer Diskussion Annahme. Hierauf wurde die Versammlung auf morgen vertagt.

Es folgt ein außerordentlich gut besuchtes Bankett.

* * *

ch. Baden, 21. März.

Die öffentliche Vertreterversammlung tagte heute vormittag im Saale des Gasthauses zum „Geist". Es sind 24 Vereine mit 88 Stimmen vertreten. Von der nationalliberalen Parteileitung nahmen an den Verhandlungen teil Geh. Hofrat Rebmann und Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher, vom Reichsverband der Vereine der nationalliberalen Jugend ist wieder Generalsekretär Dr. Köhler erschienen, von den württembergischen Jungliberalen ist Dr. Kauffmann-Stuttgart delegiert, den nationalliberalen Verein Baden-Baden vertritt dessen Vorsitzender, Herr Vetter. Nach kurzen und herzlichen Begrüßungsworten seitens des Vorsitzenden des Verbandes Dr. Koch, des Vorsitzenden des natl. Vereins Baden, Vetter und des Vertreters der württembergischen Jungliberalen, Dr. Kauffmann wird in die Tagesordnung eingetreten.

Die politische Lage.

Auf der Tagesordnung steht ein Referat und Aussprache über die politische Lage. Das Referat hat der Vorsitzende des Landesverbandes, Oberamtsrichter Dr. Koch. Er führt folgendes aus:

Die wichtigste Frage, die uns gegenwärtig im Reiche beschäftigt, ist

die Finanzreform.

Neue Steuern sind im allgemeinen kein sympathischer Gegenstand und es mag aufs Erste für die Reichsboten eine dankbarere Aufgabe erscheinen, sich gegen neue Steuern zu erklären. Jedoch heute ist die Sachlage wesentlich anders. Die Ueberzeugung, daß die Schuldenwirtschaft nicht so weiter gehen kann, daß eine finanziell gesicherte Stellung des Reiches für unser Ansehen im Rate der Völker von der höchsten Bedeutung ist und daß eben diese Stellung nicht nur durch ein starkes Heer und eine starke Flotte erhalten werden kann, ist in sehr weite Kreise unseres Volkes gedrungen. Es herrscht allgemein der Wille, daß geholfen und endlich einmal ganze Arbeit getan wird, daß das Reich formell auf eigene Füße gestellt wird, und daß auch die Einzelstaaten endlich einmal aus ihrer unsicheren Lage herauskommen und für alle Zeit voraus wissen, was sie dem Reiche jährlich zu leisten haben. Ich sage: im Volke ist diese Ueberzeugung weit verbreitet, wenn man dagegen die Vorgänge im Reichstage, das fortwährende, unentschlossene Hin und Her betrachtet, so mag es erscheinen, als ob dort die Angelegenheit nicht mit dem notwendigen Ernst, nicht mit der erforderlichen Ueberzeugung von der nationalen Notwendigkeit der Finanzreform betrieben würde. Allerdings: große Schuld trägt die Regierung, die mit „vollendeter Geschicklichkeit" im Zeichen des Blocks sich zunächst mit dem Zentrum wegen der Reform in Unterhandlungen einließ. Auch rief man nicht die Führer des Blocks zu den Vorverhandlungen über die Finanzreform, in denen man sich hätte vergewissern können, wie die einzelnen Parteien sich zu den Steuervorschlägen der Regierung stellen, wodurch man immerhin schon eine gewisse Festlegung der Parteien auf die im Prinzip gebilligten Steuern erzielt hätte. So aber präsentierte man dem Block eines Tages ein fix und fertig gewundenes Steuerbukett mit dem freundlichen Ersuchen, dasselbe anzunehmen; ein Verfahren, durch das natürlich eine ganz ungebunde Kritik entfesselt wurde. Die Linksliberalen wie die Nationalliberalen hatten auch erklärt, daß sie auf die Reform nur dann eingehen könnten, wenn ein angemessener Teil des neuen Steuerbedarfes durch direkte Steuern auf den Besitz aufgebracht würde.

Was zunächst die indirekten Steuern anbetrifft, so schienen die unsympathischsten Steuern: Gas- und Elektrizitätssteuer wie die Tabaksteuer gefallen zu sein. Dagegen dürfte die Weinsteuer eine Mehrheit im Reichstage finden. Wir müßten das aber von unserem badischen Standpunkt aufs lebhafteste bedauern. Bezüglich der direkten Steuern, die eine wesentliche Voraussetzung für die Zustimmung der Liberalen zur Finanzreform bilden, hatte unsere Partei in erster Reihe sich für eine Reichsvermögenssteuer ins Zeug gelegt, ohne jedoch damit genügend Anklang zu finden. Vielmehr muß heute dieser Plan als vollkommen aussichtslos und erledigt gelten. Die Regierung hat die Nachlaßsteuer vorgeschlagen, aber auch damit wenig Gegenliebe gefunden. Es kam nun das berühmte oder besser gesagt berüchtigte Blockkompromiß. Einen gewissen Wert hat dieses nur dann, wenn man es als ein taktisches Mittel betrachtet, um Zeit zu gewinnen und eine Lösung der ganzen Frage zu finden.

MARCHIVUM

die berechtigten Ansprüchen entspricht und den Block nicht scheitern läßt. Als eine wirkliche Lösung kommt das Kompromiß nicht in Betracht. Mißtrauisch wird man schon, wenn man sich das Kompromiß näher betrachtet und dabei feststellen muß, daß es doch lediglich ein etwas auffrisierter ursprünglicher Zentrumsantrag ist. Was aber das Zentrum bisher in Finanzangelegenheiten geschafft hat, war nie zum Vorteil des Reiches. Es hat mit der Frankensteinschen Klausel erreicht, daß das Reich finanziell immer in Abhängigkeit von den Einzelstaaten blieb, während es auf der anderen Seite eine große Unsicherheit in die Finanzen der Einzelstaaten hineintrug. Durch die Annahme des Kompromisses würde auf die Dauer ein ganz unerträgliches Verhältnis geschaffen werden. So besteht zunächst gar keine Garantie, daß die Steuern, welche die Bundesstaaten vom Besitz erheben sollen, auch tatsächlich davon erhoben werden. Wer hindert einen Bundesstaat daran zu erklären: die dem Reiche zu zahlende Steuer zahle ich von einer schon bisher von mir erhobenen Besitzsteuer, den Ausfall aber decke ich mit einer neuen indirekten Steuer. Oder der Einzelstaat führt zwar eine neue Steuer auf den Besitz ein, hebt dafür aber eine alte schon bestehende direkte Steuer auf und ersetzt sie durch eine indirekte Ersatzsteuer. Ferner wird ein Hauptziel der Finanzreform, der Schuldenwirtschaft ein Ende zu machen, wieder um ein paar Jahre hinausgeschoben. Auch ist der Höchstbetrag der direkten Steuern auf 100 Mill. festgelegt und nur alle 5 Jahre ist eine Erhöhung von 5 Prozent zulässig. Also dem Reiche wird kein automatischer Anteil an der Vermehrung von Wohlstand und Bevölkerung gewährt; was aber unbedingtes Erfordernis sein sollte. (Beifall.)

Es ist darum nötig, daß sich die Parteien und die Regierung auf die Nachlaßsteuer einigen. (Beifall.) Aber gerade diese Steuer wird am schärfsten bekämpft vom Bund der Landwirte.

Die Nachlaßsteuer zerstört den Familiensinn, so sagen die zartsinnigen Politiker des Bundes, deren feinem Sinne eine so plumpe Erfindung wie die Nachlaßsteuer äußerst zuwider ist. Sie zerstört den Familiensinn! Als ich dieses las, ist mir manches klar geworden, was mir in meinem beschränkten Sinne ohne den Bund ewig unklar geblieben wäre. Ich dachte daran, daß zwar Preußen bis zu der ersten Reichserbschaftssteuer vom Jahre 1906 von diesem Teufelswerk verschont geblieben ist, aber bei uns in Baden, da finden wir schon in der Akzisordnung die Erbschaftssteuer, die auch Ascendenten nicht verschont und von 1 Kr. bis 3 Kr. auf den Gulden Nachlaßwert steigt. Und von wann ist dieses Gesetz? Vom Jahre 1812. Wird dem aufmerksamen Betrachter da nicht gar manches klar? Welche Unsumme von Familiensinn ist in diesem Jahrhundert, seitdem dieses Gesetz bestand, durch das Verschulden einer leichtfertigen Regierung geradezu vergeudet worden? Daß man geraume Zeit unser Baden nicht bloß spöttisch, sondern mit Recht das liberale Musterland nennen konnte, daß überhaupt bei uns ein so unangenehmer demokratischer Zug, eine solche Verständnislosigkeit für die Bedeutung des Junkers im deutschen Volksleben herrscht, was ist schuld daran? Nichts als die Sitten verderbende Nachlaßsteuer. (Heiterkeit.) Und wie begründet ist diese Abneigung gegen die Steuer! Sie fängt neuerlich überhaupt erst bei einem Nachlaß von 20 000 M. an. Und tatsächlich werden in Deutschland 80 Prozent der Landwirte von dieser Steuer überhaupt nicht getroffen. Diese Zahlen, die ich eben und noch weiter anführe, beruhen auf Erhebungen des preußischen Finanzministeriums, das wohl einer Feindschaft gegen die Agrarier nicht dringend verdächtig ist. Bei uns in Baden mit seiner erfreulichen Zerteilung des Landes in Kleinbesitz und dem Ueberwiegen des kleinen und mittleren Bauernstandes ist die Zahl der von der Nachlaßsteuer betroffenen Landwirte noch ganz erheblich geringer. Und wieviel beträgt denn die Steuer für den Landwirt bei 20 000 M. Nachlaß? Ganze 100 M., die in jährlichen Raten von 8 Mark abbezahlt werden darf. Eine wirklich unerträgliche Belastung! (Beifall.) Kann man sich wirklich einen fridoleren Kampf, eine unverfrorenere Phrasendrescherei denken, als die, welche im Kampfe des Bundes der Landwirte gegen die Nachlaßsteuer geübt wird. Nein, m. H., den wahren Grund hat der selbst konservative Prof. Delbrück unverblümt beim Namen genannt. Man fürchtet in den maßgebenden Kreisen die Nachprüfung der Steuererklärung beim Tode des Erblassers. Und wenn man gegen die Nachlaßsteuer kämpft, so kämpft man für etwas ganz anderes als für den deutschen Familiensinn! Die Führer des Bundes, die so gern die Sitteneinfalt des Landes gegen die Verderbnis der Städte ausspielen, sie, die mehr oder minder offen die großen Städte als einen Krebsschaden des Volkes erklären, sie kämpfen für das alte heilige Recht der Steuerdefraudation. (Lebh. Beifall.) Und unsere Bauern, welche in ihrer überwiegenden Mehrheit die ganze Steuer überhaupt nicht berührt, gehen auf den Leim und schreien mit, daß die Nachlaßsteuer den Familiensinn zerstört. Ich habe das Vertrauen zu unseren Bauern, daß sie einsehen, wie sie da mißbraucht werden (Rufe: sehr richtig.) für die Zwecke der Junker und Großgrundbesitzer, ich habe auch das Vertrauen, daß unsere Agitatoren es verstehen, ihnen die Sache klar zu machen. Eine schönere Gelegenheit, zu zeigen, für wen der Bund der Landwirte bestimmt ist, kann gar nicht gegeben werden als gerade hier. Die Feinde des Blockes arbeiten mit großer Zielbewußtheit auf die Sprengung desselben. Gerade deshalb aber ist es nötig, daß der Block die Finanzreform macht. Wir erwarten daher, daß er mit allem Nachdruck nunmehr für die Nachlaßsteuer eintritt. Dabei läßt sich über die Art, ob Nachlaßsteuer oder Erbanfallsteuer sehr wohl reden. Es ist aber die überwiegende Ansicht der Partei, daß auf diesem Wege die Finanzreform zustande gebracht werden muß, und wir erwarten deshalb mit Bestimmtheit, daß die Reichstagsfraktion der nationalliberalen Partei dies beachten möge.

Die Wahl in Alzey-Bingen

hat bei uns die lebhafteste Entrüstung erregt. Es war unfaßbar für uns, wie man das Zentrum einem Freisinnigen vorziehen konnte. Freilich ist es noch nicht so lange her, daß der Freisinn dem Zentrum vor uns den Vorzug gab. Man darf auch die hessischen Verhältnisse nicht ganz außer Auge lassen. Zwischen dem Freisinn und den Nationalliberalen besteht in ganz Hessen etwa dasselbe einträchtige Verhältnis, wie bei uns in Lörrach-Land. (Zustimmung.) Es darf auch nicht vergessen werden, daß Korell es gewesen ist, der 1906 in der Stichwahl in Darmstadt den Sieg des Sozialdemokraten gegen den nationalliberalen Stein herbeiführte. Hinzu kommen persönliche Gründe, die gegen Korell sprechen, wie es ja auch ein taktischer Fehler der Freisinnigen gewesen ist, den Wahlkreis Bingen-Alzey gerade mit Pfarrer Korell zu besetzen. Alle mildernde Umstände haben aber die Parteifreunde in Alzey-Bingen verwirkt durch den Pakt mit dem Zentrum über die Wahlen 1912. Das ist denn die schlimmste Kirchturmspolitik, die getrieben werden konnte. (Lebh. Zustimmung.) Es war ein Zeichen politischer Rückständigkeit, wenn die Parteifreunde in Alzey-Bingen nicht erkannten, welche Gründe die Wahl Korells verlangten. Dieselbe Rückständigkeit, wenn auch nicht in gleichem Maße, haben wir bei den Freisinnigen im Wahlkreise Verden-Hoya zu beklagen. Die geradezu hysterischen Vorwürfe der Linksliberalen sind aber auf alle Fälle stark übertrieben. Es ist ja auch noch nicht so lange her, daß die Freisinnigen im Wahlkreise Flensburg den linksnationalliberalen Prof. Meigar zu Fall brachten durch ein Bündnis mit dem Bund der Landwirte. (Lebh. Hört, hört!) Und das trotz der Frage der Wahlreform in Preußen. Was die beiden eingebrachten Resolutionen anbetrifft, so ist ja die Heidelberger durch die Ereignisse überholt, so daß der Mannheimer Resolution der Vorzug zu geben sein wird.

Der Block in Baden.

Wir Jungliberalen sind von Anfang an für eine Einigung des Liberalismus eingetreten. Wir haben die Feindschaft der Liberalen untereinander niemals verstanden. Wir haben uns gesagt, daß die tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten unter den Liberalen nicht so groß sind, wie sie hingestellt wurden, und daß sich ein gemeinsames Zusammenarbeiten dadurch ermöglichen ließe, wenn man sich auf das praktisch Erreichbare beschränken würde. Wir haben den Block 1905 deshalb mit größter Freude begrüßt und es ist auch von allen Seiten anerkannt worden, daß unser Eintreten das Zustandekommen des Blocks sehr erleichtert hat. Von diesem Standpunkt aus bedeutet das Scheitern des Blocks für uns Jungliberale eine herbe Enttäuschung. Ein Zeichen dafür, daß der Gedanke von der Notwendigkeit der Einigung des Liberalismus noch nicht überall den richtigen Boden gefunden hat. Ich halte es bei dieser Gelegenheit für notwendig, festzustellen, daß die Jungliberalen in der Blockfrage durchaus einig mit der Partei gegangen sind. Wir haben den Block auf der Grundlage von 1905 wiederum angeboten und damit den Beweis geliefert, daß wir den Wert der liberalen Einigung erkannten und Opfer dafür zu bringen bereit waren. Wir waren auch nach dem Scheitern der Verhandlungen mit den Freisinnigen bereit, allein mit den Demokraten den Block abzuschließen, obwohl dieses Bündnis an die Opferfreudigkeit unserer Wähler noch weit größere Anforderungen gestellt hätte als dasjenige mit Einschluß der Freisinnigen. Ich halte es für notwendig, zu betonen, daß die ganzen Verhandlungen im Einverständnis mit uns und unter Mitwirkung von uns gepflogen worden sind. Auch in den Sitzungen des Engeren Ausschusses waren die Jungliberalen stets sehr stark vertreten, und dort sind alle Beschlüsse unter unserer einmütigen Mitwirkung zu Stande gekommen. Wir sind also für diese Verhandlungen im vollen Umfange mitverantwortlich. Es hat in letzter Zeit hie und da den Anschein gehabt, als ob versucht würde, weitere Kreise der Jungliberalen als unzufrieden hinzustellen. Ich betone, daß wir durchaus einig mit der Partei gehen, daß wir von unserem Standpunkt die jetzt vorgeschlagenen lokalen Abmachungen begrüßen, ist selbstverständlich, und ich hoffe, daß diese Verhandlungen noch zu einem guten Ende führen. Nachdem freilich von gewissen Linksliberalen der Gedanke der Einheit des Liberalismus als nicht genügend wichtig betrachtet wurde, um den Block zu rechtfertigen und von Sonderwünschen abzustehen, müssen auch wir die Angelegenheit vom mehr geschäftlichen Standpunkte ansehen und verlangen, daß für unsere Unterstützung uns eine vollwertige Gegenleistung angeboten wird. Auf alle Fälle hoffen wir, daß das Wahlbündnis zwischen den Liberalen für die zweite Wahl zustande kommt. Notwendig ist auch, daß der Wahlkampf streng sachlich geführt wird. Leider muß ich aber erklären, daß in Heidelberg der Kampf von den Nationalsozialen in der alten gehässigen Weise weitergeführt wird, was natürlich eine Einigung außerordentlich erschweren muß.

Aufgaben des nächsten Landtages.

Eine der wichtigsten Aufgaben des nächsten Landtages wird die Aenderung der Gemeinde- und Städteordnung sein. Wir hoffen auf eine Vorlage der Regierung, welche die berechtigten Wünsche erfüllt. Freilich ist die Reform ein recht schwieriges Gebiet, da außerordentlich wichtige Interessen auf dem Spiele stehen. Wünschenswert wäre, daß auch wir in Baden die preußische Magistratsverfassung bei uns einführen würden. Hierzu besteht freilich vorerst noch gar keine Aussicht. In der Frage der Gemeindewahlreform müssen sich alle die Liberalen zusammenfinden. Es ist vor allem zu verlangen die Sechsteilung und die Einführung der Proportionalwahl. Mit Hilfe der Proportionalwahlen wird es wieder möglich sein, in allen Klassen Vertreter durchzubringen. Es würde dann auch das Privileg der Sozialdemokratie in der 3. Wählerklasse gebrochen werden. Zu verlangen ist aber auch die Hebung der Stellung des Bürgerausschusses. Heute ist er lediglich Bewilligungsmaschine. Und die Macht, die ein Oberbürgermeister in seiner Hand vereinigt, ist tatsächlich eine viel zu große. Gerade deshalb müssen die Rechte des Bürgerausschusses entschieden erweitert werden.

Große Unzufriedenheit herrscht in den Städten über das neue Vermögenssteuergesetz. Der Ausfall der verschiedenen städtischen Wahlen hat es deutlich genug gezeigt. Es wird nun freilich immer der Schuldenabzug als das einzige Karnickel hingestellt. Das ist aber nicht ganz richtig. Die große Steuererhöhung der Hausbesitzer hat verschiedene Ursachen. Einmal die Neueinschätzung, die jetzt nach etwa 40 Jahren vorgenommen wurde, brachte große Unterschiede in der Veranlagung; zweitens ist allerdings der Schuldenabzug zu nennen, der bei der Gemeindebesteuerung nicht gestattet ist; drittens fiel das Gesetz in eine Zeit, wo die Städte an sich genötigt waren, mit der Umlage hinaufzugehen; viertens kommt als wichtiger Grund noch in Betracht die gegenwärtige rückläufige wirtschaftliche Konjunktur. Wir müssen zugeben, daß Ungerechtigkeiten im Vermögenssteuergesetz vorliegen; es wird Aufgabe des nächsten Landtages sein, hier eine sachgemäße Erleichterung eintreten zu lassen. Das Wie wird freilich Gegenstand eingehender Erwägungen sein müssen. Wie ja wohl auch heute schon gesagt werden muß, daß ein vollständiger Schuldenabzug sich nicht herbeiführen lassen wird, da der Ausfall an Steuerkapitalien zu groß werden würde. Aber es ist zu verlangen, und das ist auch in unserer Resolution zum Ausdruck gebracht, daß ein teilweiser Schuldenabzug auch bei den Gemeindesteuern zulässig ist.

Der Wortbruch der Regierung.

Große Ueberraschung hat uns der neue Sommerfahrplan unserer Eisenbahnen gebracht, der die Streichung mehrerer beschleunigter Personenzüge vorsieht. Wir haben auf dem vorletzten Landtage die Tarifreform mit Mühe geschluckt, aber nur deshalb, weil sie mit einigen beschleunigten Personenzügen schmackhafter gestaltet worden ist. Wir haben aus einem gesunden Mißtrauen seinerzeit gegen die Tarifreform Stellung genommen; das Mißtrauen war, wie sich jetzt herausgestellt, durchaus berechtigt. Die Regierung hat dem Landtage Versprechungen gemacht, die sie jetzt nicht einzulösen gewillt ist. Abg. Obkircher hat dieses Verhalten in Freiburg bereits scharf gegeißelt; wir müssen von der Partei verlangen, daß sie diesen Standpunkt auch im Landtage energisch vertritt. Viel ist jetzt auch die Rede von der Einführung der 4. Wagenklasse, die besonders warm befürwortet wird von einigen Anhängern der Einfachheit für andere Leute. Wir werden uns aber gegen die 4. Klasse wehren, solange wir können. Wenn die 4. Klasse kommt, so wird der finanzielle Effekt keineswegs der erwünschte sein. Auf der anderen Seite würde man aber den Mittelstand schwer schädigen, der aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen nicht 4. Klasse fahren und deshalb höhere Preise in der 3. Klasse bezahlen müßte. Ich glaubte bisher, daß die so unbeliebte Fahrkartensteuer fallen wird, wenn es auch schwer ist, eine begangene Dummheit gut zu machen; aber es scheint, als ob man jetzt eine andere Form für diese Steuer finden wollte.

Die Rechtsschwenkung.

Es ist viel von einer Rechtsschwenkung der nationalliberalen Partei gesprochen worden. Das ist aber völlig unrichtig. Obkircher hat die Richtung der Politik richtig angegeben mit der Bestimmung der Zielrichtung: Geradeaus. Wir Jungliberale aber bleiben der linke Flügel in dieser Partei. Wir sind uns bewußt, daß die nationalliberale Partei Männer von den verschiedendsten Schattierungen beherbergt; gerade deshalb muß aber unsere Politik mit größter Weitherzigkeit verbunden sein. Gegen einen unerlaubten Abmarsch nach rechts würde sich daher der Jungliberalismus aufs entschiedenste verwahren.

Große Aufmerksamkeit müssen wir dem

Mittelstand

zuwenden. Wir sind schon bisher stets und energisch für dessen Wünsche eingetreten, aber wir machen zu wenig bekannt, was wir bisher schon getan und geleistet haben. Die nationalliberale Partei ist stets für die Mittelstandswünsche eingetreten; es kommt nur darauf an, daß wir das mit dem nötigen Schwung bekannt machen. Ein neuer Gegner ist uns im Pfarrer Karl erstanden. Eigentlich weiß niemand recht, was er will. (Zuruf: Mandat! Große Heiterkeit.) Er beabsichtigt, die nationalliberale Partei zu Fall zu bringen. Aber er sagt nicht, was er an die Stelle setzen will. Es könnte das höchstens so etwas wie

ein evangelisches Zentrum

sein. Pfarrer Karl ist aber dabei von einer geradezu rührenden Naivetät, wenn er annimmt, daß das Zentrum so etwas aus kirchlichen Interessen unterstützen würde. Die Stellung der nationalliberalen Fraktion in der Dotationsfrage halten wir für vollkommen berechtigt und angezeigt. Gerade die Evangelischen hätten zuletzt Ursache über die Regelung der Dotationsfrage Klage zu führen. Wenn aber über die Erhöhung der Kirchensteuern geklagt und gesagt wird, daß die Kirche viele Mitglieder verlieren würde, so muß ich sagen, daß daß das keine wertvollen Kräfte sein können, die wegen der paar Pfennig der Kirche den Rücken kehren. (Zustimmung.) Herr Pfarrer Karl muß übrigens sehr wenig Vertrauen zu der inneren Kraft seiner Kirche haben, zu der Wahrheit und Stärke ihrer Ideen und Gedanken, auf denen sie aufgebaut ist, wenn er meint, daß durch die Dotationsfrage die Kirche ruiniert werden könnte. Es wird aber von dieser Seite auch der Popanz:

Trennung von Staat und Kirche

aufgefahren. Es finden sich aber Anhänger der Trennung in allen Lagern, und auch orthodoxe Geistliche haben sich schon für die Trennung ausgesprochen, weil sie daraus für ihre Kirche einen großen Vorteil erwachsen sehen. Jedenfalls ist die Trennung von Staat und Kirche ein Ideal; aber es wäre das Gefährlichste, die Verwirklichung dieses Ideals mechanisch herbeiführen zu wollen. Die Verhältnisse und die Geister sind heute noch lange nicht für eine solche Trennung reif. Heute könnte es kein größeres Unglück für uns geben, als die mechanische Durchführung der Trennung von Staat und Kirche. Heute sind die maßgebenden Parteien gegen die Trennung; die Regierung will nicht, und es liegt darum eine gewisse Unehrlichkeit, jetzt gegen uns mit dem Trennungsgespenst zu kommen. Der Vorwurf der Religionsfeindschaft ist eine glatte Lüge, und wo haben wir eine solche Feindschaft bewiesen? Wir kämpfen zwar gegen den Ultramontanismus, wir sind aber deshalb noch lange keine Kirchenfeinde; im Gegenteil haben wir das Bewußtsein, für die Religion zu kämpfen, wenn wir gegen den Ultramontanismus ankämpfen. (Lebh. Zustimmung.) Ein betrübliches Schauspiel rollt sich gegenwärtig in Bayern im

Falle Tremel

ab. Wir bezeugen diesem Manne unsere vollste Sympathie und wünschen ihm den besten Erfolg. Wir werden ihn auch in jeder Weise und mit allen Mitteln zu unterstützen suchen. (Beifall.) Hoffen wir, daß Pfarrer Tremel standhält; viele seiner Amtsbrüder hoffen das gleiche und harren mit Bangen auf den Ausgang dieses Streites.

Wir stehen augenblicklich vor schweren Tagen. Das Zentrum wird seinen vor vier Jahren glücklich abgeschlagenen Anlauf mit aller Energie und Zähigkeit wiederholen. Er hat leider Hilfe gefunden in den verschiedensten Gruppen, in den Konservativen, im Bund, in den Christlichsozialen, in den Mittelständler; alles Kostgänger des Zentrums, die diesem zur Verwirklichung seiner Ziele verhelfen. Darum ist allein die Begeisterung für die gute Sache, Ueberzeugung ihres endlichen Sieges nicht genügend, wir müssen vor allem tüchtig und wirksam arbeiten. Wir müssen auch unsere Presse, und namentlich die kleine Presse unterstützen, wir müssen durch Flugblätter unausgesetzt aufklärend wirken. Wir werden aber auch an die Opferwilligkeit unserer Parteifreunde in finanzieller Hinsicht größere Ansprüche machen müssen. Bei unermüdlicher Agitation und Kleinarbeit muß aber der Sieg dem Liberalismus doch zufallen, und mit dieser Hoffnung lassen Sie uns jetzt mit aller Energie in den Wahlkampf eintreten. (Lebhafter Beifall.)

(Schluß folgt.)

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 22. März 1909.

Sitzung des Bürgerausschusses

Beratung des städtischen Voranschlags für 1909.

Fünfter Tag.

(Schluß.)

Stv. Levi fährt fort: Ich hätte gewünscht, daß die Theaterkommission und der Stadtrat weitergegangen wären in der Stellungnahme zu dem Konflikt zwischen Bühnenverein und Bühnengenossenschaft. Die heutigen Verhältnisse an den Bühnen sind alles, nur keine sozialen zu nennen. Ich will nicht auf alle Fragen, die hier besprochen werden können, eingehen, sondern möchte nur das wesentlichste herausgreifen und zwar dasjenige, was die Künstler und Künstlerinnen am allermeisten betrifft. Man hat hier einen Pensionsfond, in dem sämtliche Mitglieder unseres Hof- und Nationaltheaters 3 Prozent ihrer Gage bezahlen müssen. Nun besteht aber die Bestimmung, daß man eigentlich vor 15 Jahren nichts von dieser Pensionskasse erhält. Wer unter der Zeit austritt oder wem gekündigt wird, erhält nichts retour vergütet. Es ist dies eine grenzenlose Härte. Wenn ein Künstler oder eine Künstlerin 8—9 Jahre die 3 Prozent ihrer Gage bezahlt und ohne eigenes Verschulden entlassen wird, so sollte man ihnen doch wenigstens etwas vergüten. Ich glaube, daß wir doch ein selbständiges Theater haben und wir müssen unbedingt hier Remedur schaffen, sei es nun, daß die Pensionsfähigkeit früher eintritt oder auf andere Weise. Nach meiner Ansicht sollte man die Pensionsfähigkeit schon nach 6 Jahren einführen. Würde das der Fall sein, dann könnte man auch dazu übergehen, daß diejenigen, die vor 6 Jahren kündigen, die Hälfte ihrer Pensionsbeiträge zurückbekommen. Unter allen Umständen muß man dazu kommen, daß zwei Drittel des eingezahlten Betrages an die Künstler und Künstlerinnen wieder zurückbezahlt werden. Neben dieser Pensionskasse kommt dann noch die Kündigungsklausel in Betracht. Die Art, wie die Kontrakte abgeschlossen werden, ist derart, daß alle Rechte nur auf Seite der Verwaltung stehen. Man soll es nicht für begreiflich halten, daß man den Künstlern und Künstlerinnen bei ihrem Vorkommen in einer solchen Weise entgegentritt. Ich gebe zu, daß wir nicht in der Lage sind, unsere Künstler so bezahlen zu können, wie wir sie eigentlich nach ihren Leistungen bezahlen müßten, wenn wir berücksichtigen, wie die gesamte Künstlerschaft ohne Ausnahme ihre Kräfte absorbiert, insbesondere am hiesigen Hoftheater, wo sie in einer Weise angestrengt sind, wie kaum an einer zweiten Bühne. Wenn wir ferner berücksichtigen, daß wir nicht in der Lage sind, solch hohe Gagen zu zahlen, dann müssen wir zum allermindesten dazu übergehen, den Leuten auf eine andere Weise etwas zu bieten. Auch bezüglich der Ueberlastung der Künstler muß Remedur geschafft werden. Man darf nicht kleinlich sein. Wenn man große Ansprüche stellt, darf man sich nicht die besten Kräfte wegnehmen lassen. Ich möchte wünschen, daß der Stadtrat sich heute darüber erklärt, welche Stellung er zu der Pensionskasse und Abänderung der Theaterverträge einnimmt. Ich möchte gleich von vornherein bemerken, daß ich recht wohl weiß, daß sehr wenig Geld in der Pensionskasse ist. Ich weiß auch sehr wohl, daß man diesen Schritt nicht überstürzen darf. Man hat aber für andere Kassen — ich verweise nur auf diejenige der städtischen Beamten — so große Zuschüsse, daß auch hier größeres Entgegenkommen gezeigt werden darf. Unsere Garderobearbeiter bekamen im letzten Jahre eine Gratifikation von 5 M. Die Schneider haben dieses Jahr die Gratifikation nicht erhalten und warum? Weil das Geld dazu nicht ausgereicht hat. Im ganzen handelt es sich um 14 Leute. Es hat geheißen, daß sie im nächsten Jahre die Gratifikation wieder erhalten sollen. Ich möchte ferner auf einen Wunsch der Arbeiter zu sprechen kommen und der betrifft die Sonntagsarbeit. In allen Betrieben wird die Sonntagsarbeit mit einem Zuschlag bezahlt, nur bei uns nicht. Wenn nun auf der anderen Seite so kolossal gespart wird, so möchte ich darauf hinweisen, daß mir gesagt wurde, daß unsere Dekorationen in einer ziemlich großen Weise überhand genommen. Ich habe gegen die neuen Dekorationen nichts einzuwenden. Früher hatte man ein Magazin, heute 3. Ich habe auch gehört, daß eine Anzahl Dekorationen zusammengestampft und verbrannt wurde. Wenn man bedenkt, daß der Quadratmeter Dekration 3—4 M. kostet, so wird man ermessen können, welch schöne Summe darin steckt. Man hätte die Dekorationen zum Verkauf bringen sollen. Unsere Theaterarbeiter haben sich ferner darüber beschwert, daß unser Maschinenmeister Linnebach auswärtige Arbeiter habe kommen lassen, mit der Begründung, daß die hiesigen Arbeiter für den Betrieb nicht genügten. Man hat aber hier einen guten Stamm von Arbeitern, die jahrelang diesen Dienst verrichteten. Ich möchte bitten, keine fremden Arbeiter mehr kommen zu lassen, um keine weitere Erbitterung unter den Arbeitern hervorzurufen. Redner ersucht am Schlusse seiner Ausführungen den Stadtrat, mitzuteilen, welche Stellung er zu seinen Anregungen einnehme.

Str. Vogel kommt auf die letzte Bürgerausschußsitzung zu sprechen, in der die Gehaltserhöhung des Intendanten beschlossen wurde. Es wurde in der Debatte ausdrücklich erklärt, daß man sich vorbehalten wolle, auf anderes zurückzukommen. Er habe es für richtig gehalten, daß man damals, als der Intendant aus selbstverständlichen Gründen nicht anwesend war, sich möglichste Beschränkung auferlegte und nichts gegen das Theater vorbrachte, weil ja der Mann, der Auskunft geben konnte, nicht anwesend war. Selbstverständlich wolle er nicht die einzelnen Positionen bemängeln. Er möchte aber die Ausführungen des Stv. Levi unterstützen, soweit sie den Streit der Deutschen Künstlergenossenschaft mit dem Deutschen Bühnenverein betreffen. Es sei nicht zu begreifen, warum der Bühnenverein zu solchen Repressalien gegriffen habe. Es sei das zu bedauern sowie auch die Art und Weise, wie sich der Bühnenverein gegenüber der Künstlerschaft benommen habe. Er bedauere selbst, daß in den Theaterverträgen immer noch das einseitige Kündigungsrecht vorhanden sei. Sozial seien diese Verträge nicht. Die Künstler sind nicht mehr diejenigen, wie vor einem halben Jahrhundert, wo man sie als herumziehende Vagabunden angesehen und für welche derartige Verträge angemessen waren. Die Künstlerschaft müsse gleichberechtigt sein. Der Theaterbetrieb dürfe nicht notleiden. Er habe schon gesagt, daß das Budget etwas sehr eng gehalten ist und daß alles aufgewendet werden müsse, um kein Defizit auftreten zu lassen. Stv. Levi habe darauf hingewiesen, daß durch das neue System, welches der neue Intendant eingeführt, bedeutende Mehrausgaben für die Dekoration vorgenommen sind. Er wolle nicht für oder gegen dies sprechen. Er halte es sogar für richtig. Aber neue Wege müssen nicht im Sturme, sondern schrittweise begangen werden. Ohne Zustimmung des Mannheimer Publikums werde man einen Ausfall an Einnahmen haben. Es wurde in der letzten Bürgerausschußsitzung auch erwähnt, daß der Besuch des Theaters zugenommen habe. Redner vergleicht dann an einer von ihm aufgestellten Statistik vom Jahre 1904 bis zum Jahre 1908/09, daß der Besuch des Theaters nicht zu-, sondern eher abgenommen habe. Maßgebend für die Statistik waren die Monate September, Oktober, November. Man ersehe daraus, daß der Besuch tatsächlich abgenommen hat. Bei dieser Berechnung sei bei ihm die Befürchtung entstanden, daß man vielleicht in diesem Jahre schon ein Defizit erleide. Die Ausgaben stehen fest, an denen könne nichts gespart werden. Die Einnahmen aber stehen nicht fest; wenn diese nicht gut eingehen, werde man einen Ausfall haben. Es sei notwendig, daß den Wünschen des Publikums etwas mehr Rechnung getragen würde. Vom Publikum sei schon so oft Beschwerde geführt worden bei Darstellung von Zimmereinrichtungen über den Soffittenvorhang. Dieser Vorhang hänge derart weit herunter, daß man von der Galerie aus von der Handlung fast gar nichts zu sehen bekomme. Den Hintergrund sehe man gar nicht. Der Herr Intendant sage, es sei für die Illusion besser, wenn dieser Soffittenvorhang recht weit herunterhängt. Er gebe das zu. Das Theater müsse aber dann auch hierfür eingerichtet sein. Durch den Mantel werde einem großen Teil der Zuschauer der Ausblick auf die Bühne verhindert. In der letzten Sitzung sei Stv.-V. Fulda auch auf den Personenwechsel zu sprechen gekommen und habe gesagt, daß schon bei Pratsch ein häufiger Wechsel stattfand. Es sei selbstverständlich, daß beim Theater Kündigungen vorkommen und auch vorkommen müssen. Immerhin aber dürften Kündigungen nur bis zu einem gewissen Grade erfolgen. Der Intendant dürfe nicht vergessen, daß gerade das Mannheimer Publikum ein sehr eigenartiges Publikum sei. Es hänge an seinen Lieblingen mit großer Anhänglichkeit. Es hängt auch dann noch an seinen Lieblingen, selbst wenn diese durch ihr Alter mit ihrer künstlerischen Kraft nicht mehr auf der Höhe stehen; auch dann werden sie hier nicht vergessen. Man müsse mehr Rücksicht nehmen auf die Eigentümlichkeit des Mannheimer Publikums, daß man nicht zu viel seiner Lieblinge auf einmal wegschickt. Er möchte den Herrn Intendanten bitten, nachdem ihm der Bürgerausschuß und mit ihm die berufenen Vertreter der Mannheimer Bevölkerung durch die Gehaltserhöhung sein Vertrauen bewiesen habe, daß er auch, soweit es den künstlerischen Intensionen entspricht, den Wünschen des hiesigen Publikums mehr entspricht. Er sei fest überzeugt, daß dies nicht sein Schaden und auch nicht zum Nachteil des Hoftheaters sein werde. (Beifall.)

Intendant Dr. Hagemann: Ich will auf die einzelnen Punkte der Reihe nach ganz sachlich eingehen. Was den Streit zwischen Künstlergenossenschaft und Bühnenverein betrifft, so möchte ich bemerken, daß ich diesen Streit auf das allertiefste bedauere und zwar zunächst aus einem allgemeinen Gesichtspunkt heraus. Ich bin der Ansicht, daß wir künstlerische Leistungen an das Theater nur dann stellen können, wenn ein gutes Einverständnis zwischen Bühnenleitung und den Bühnenmitgliedern besteht, vor allen Dingen, wenn der Bühnenleiter hin und wieder selbst künstlerisch an die Spitze seiner Mitglieder tritt, um mit ihnen gemeinsam zu arbeiten. Ich bin nun von der Theaterkommission bezw. vom Stadtrat beauftragt worden, beim Bühnenverein dahin zu wirken, daß dieser Streit recht bald beigelegt wird. Ich habe das getan und zwar so nachdrücklichst, wie ich es hätte nicht mehr tun können. Ich kann Ihnen mitteilen, daß demnächst eine Versammlung der badischen Theaterdirektoren stattfindet, wo wir über ein gemeinsames Vorgehen in dieser Frage schlüssig werden. Von uns aus soll alles geschehen, um diesen unhaltbaren Zustand aus der Welt zu schaffen. Wir in Mannheim können im ganzen abwarten. Es war mir eine Genugtuung, als mir erklärt wurde, daß die Künstler hier in Mannheim im allgemeinen keinen Grund hätten, irgend etwas anderes zu verlangen, und daß sie mit der Handhabung der Theaterleitung im großen und ganzen einverstanden seien. Trotzdem geschieht alles, um die Sache aus der Welt zu schaffen und um in wenigen Wochen bezw. Monaten zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen. Herr Stv. Levi hat gesagt, daß eine kolossale Anstrengung der Künstler an unserem Theater stattfinde. Es wird gewiß bei uns sehr viel gearbeitet, ganz außerordentlich viel. Die Arbeit wird nach Möglichkeit verteilt und zwar so, daß niemand zu sehr angestrengt wird. Die meisten Beschwerden, die bei mir einlaufen, lauten dahin, daß die Künstler nicht genügend beschäftigt sind. Herr Stv. Levi hat ferner gesagt, daß die Schneider in diesem Jahre keine Dotation erhielten. Die Schneider haben bisher aber überhaupt nichts erhalten, sondern die Arbeiter für die Feiertage. Ich habe ihnen aber gesagt, daß ich einen Antrag stellen werde, daß auch sie diese Gratifikation erhalten.

Was den Sonntagsdienst der Arbeiter betrifft, so muß ich sagen, die Theaterarbeiter haben außerordentlich viel zu tun. Aber dafür bekommen sie zu 2—3 Wochen Ferien und ihre freien Tage. Herr Levi hat ferner über die Dekorationen gesprochen. Er hat gesagt, daß eine Anzahl von Dekorationen eingestampft und verbrannt worden seien.

Unsere Magazine sind außerordentlich gut und in Ordnung. Doch müssen wir etwas Luft bekommen. Ich habe nun den Auftrag gegeben, daß wir die ganz alten Dekorationen, die überhaupt nicht mehr zu gebrauchen sind, entfernen. Darunter sind nun Dekorationen die 50 Jahre und noch älter sind. Jeder Fachmann wird mir bestätigen, daß solche Dekorationen nicht mehr zu gebrauchen sind. Es handelt sich vor allem um alte Oberon-Dekorationen. Wir haben seit 3 Jahren schöne neue hierfür. Ich will aber trotzdem der Anregung des Herrn Levi folgen und will versuchen, diese Dinge zu verkaufen. Mein technischer Beirat wie auch ich sind aber der Meinung, daß man diese 50jährigen Dekorationen auch an keine kleine Bühne mehr verkaufen kann. Man ist mit der Ausrangierung alter Dekorationen furchtbar vorsichtig.

Uebergehend zu den Ausführungen des Herrn Stadtrats Vogel möchte ich gleich bei dem Thema Dekorationen beginnen. Herr Vogel hat gesagt, man habe heute bedeutend mehr Ausgaben als wie früher. Ich bin aber ganz besonders stolz darauf, dies mit den kleinen Mitteln, die hierfür im Budget stehen, durchgeführt zu haben. In den Jahren 1903/1904 waren 14 000 M. im Budget für Dekorationen. Im Spieljahre 1908/09 nur 13 000 M. Ich habe die Herren der Theaterkommission angefleht, sie möchten diese Position etwas erhöhen. Man hat mir aber die beantragten ein paar tausend Mark wieder gestrichen und ich muß jetzt wieder mit demselben Betrag auskommen. Solange ich hier die Theaterleitung habe, sind sämtliche Dekorationen hier im Hause erstellt worden. Dann hat Herr Stadtrat Vogel gesagt, ein neuer Weg dürfe nicht im Sturme, sondern nur im Schritt erobert werden. Nach meiner Ansicht geht die Ausführung meiner Pläne zu langsam vor. Dann hat Herr Str. Vogel seiner Statistik 3 Monate zugrunde gelegt, in denen der Besuch des Theaters sehr viel vom Wetter abhängt. Der September und Oktober ist gar nicht maßgebend für den Besuch eines Theaters, sondern vielmehr die Monate Dezember, Januar, Februar, März. Erstens möchte ich dazu noch bemerken, daß man nicht nur 3 Monate, sondern das ganze Theaterjahr hätte berechnen müssen. Zweitens möchte ich bemerken, daß inzwischen, wie Sie alle wissen, unsere Galerie numeriert worden ist. Man hat damit eine Anzahl Plätze verloren. Der Zustand war ganz miserabel. Es ist eine Besserung der Verhältnisse eingetreten. Wir haben früher auf der Galerielage 170 Plätze ausgegeben, heute nur noch 144. Auf der Galerie haben wir 84 Plätze weniger zu vergeben. Ich glaube, daß dies schon etwas ausmacht. Auch die Stehplätze sind reduziert worden. Die Einnahmen des laufenden Jahres sind außergewöhnlich gut. Wir haben nicht nur die Voranschlagssätze für die Tageseinnahmen, sondern auch diejenigen unserer Abonnementsvorstellungen überschritten. Alles, was man jetzt noch einnimmt, steht außer dem Voranschlag. Die Vorstellungen außer Abonnement haben gleichfalls eine sehr günstige Einnahme ergeben. Die Matineen, wie die Nachmittagsvorstellungen, sind immer außerordentlich stark besucht. Von den voranschlagsmäßigen 72 000 M. sind bis jetzt schon 68 000 M. vereinnahmt worden, obwohl man noch 4 Monate Spielzeit hat. Die Einnahmen sind im ganzen gute und nach dem heutigen Stande unserer Finanzen ist es nahezu ausgeschlossen, daß wir mit einem Defizit abschließen, im Gegenteil, ich rechne bestimmt mit einem kleinen Ueberschuß.

Was nun die Wünsche des Publikums betrifft, so möchte ich zunächst auf die Mantelfrage etwas eingehen. Es ist richtig, daß man bei den neuen Dekorationszimmern, die allerdings nicht von mir stammen, den Mantel notgedrungen soweit herunterziehen muß, daß man vielleicht nicht alles beobachten kann. Läßt man den Mantel aber nicht soweit herunter, so sieht man in den ganzen Theaterbetrieb hinein. Ich gebe zu, daß die Plafondzimmer hier und da die Ausführung etwas erschweren. Aber nur bei ganz niedrigen Zimmern. Bei anderen kommt dies nicht vor. Ich will nun versuchen, unsere neuen Zimmer einen halben Meter höher zu machen und ich glaube damit, diesem Wunsche der Besucher Rechnung zu tragen. Was nun die Frage der Kündigungen betrifft, so will ich auf diese etwas näher eingehen. Ich kann sagen, daß mir nichts angenehmer ist, als die fleißigen und leistungsfähigen Künstler uns zu erhalten und nicht weggehen zu lassen. Das ist selbstverständlich. Ein häufiger Wechsel erschwert nur den Theaterbetrieb. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß das Künstlervolk eine gewisse Neigung zur Freizügigkeit besitzt. Wir gehören, wenn wir bescheiden sind, zu den mittleren Theatern, und wir sind, wie Sie auch wissen, ein Durchgangstheater. Wir wollen gute Künstler haben. Diese sind aber nur zu einer gewissen Zeit zu bekommen. Die Künstler bekommen verlockende Anträge einerseits, andererseits können wir die Künstler dann nicht mehr so bezahlen, wie diese es verlangen. Wenn Sie das bedenken, so müssen Sie selbst sagen, daß im allgemeinen der Wechsel an unserer Bühne nicht abnorm ist. Im nächsten Jahre wird eine Anzahl von Künstlern freiwillig von uns scheiden. Was die Aushilfsfrage betrifft, so wird diese geregelt werden. Sie können sich denken, daß wir die diesbezüglichen Auslagen soviel als möglich zu verkleinern suchen.

Redner konstatiert weiter, daß mit der „Lohengrin"-Aufführung an einem Werktage eine Einnahme von 1601 Mark erzielt wurde. Eine derartige Einnahme sei noch niemals dagewesen. Man werde es deshalb verstehen, daß er, wenn alle drei Ortruds nichts auftreten könnten, sich eine Ortrud für 180 Mark von auswärts kommen lasse, anstatt daß er eine Operette ansetze, die einen Einnahmeausfall verursache. Im allgemeinen möchte er versprechen, daß er den Wünschen des Publikums nach wie vor in jeder Weise entsprechen werde. (Beifall.)

Str. Vogel bemerkt, er habe nicht willkürlich vier Monate herausgegriffen. Gerade in diesem Jahre sei der September der beste Monat für das Theater. Das Theaterpublikum ziehe in der Zeit nach den Ferien wieder die Sehnsucht ins Theater. (Zuruf links: Der 1. und 2. Rang sind immer noch leer im September.) Nein, nein. Das sind Abonnenten. Der September ist einer der besten Theatermonate. Durch das Schlußwort des Herrn Intendanten bin ich befriedigt. (Heiterkeit.)

Oberbürgermeister Martin kommt zunächst auf die Stellungnahme in dem Konflikt zwischen Bühnenverein und Bühnengenossenschaft zu sprechen. Es sei ohne weiteres zuzugeben, daß Frankfurt mit einer Erklärung hervortrat, die außerordentlich energisch war. Er habe, sobald die unliebsamen Erörterungen zwischen Bühnenverein und Bühnengenossenschaft in ein akutes Stadium getreten waren, die Angelegenheit zur Sprache gebracht und sich persönlich in Frankfurt nach den Motiven der ergriffenen Stellungnahme erkundigt. Von städtischen Theaterkommissionsdelegierten in Frankfurt habe er die Auskunft erhalten, daß man bei der Stadtverwaltung auf dem gleichen Standpunkt wie in Mannheim stehe. Eine Stellungnahme, wie in Frankfurt, hätte sehr leicht die Folge haben können, daß ein Theater, wie das Frankfurter, vom Bühnenverein ausgeschlossen werde. Die weitere Folge würde dann sein, daß ein solches Theater bedingungslos der Bühnengenossenschaft verfallen wäre und sich die Vertragsbedingungen diktieren lassen müßte. Dann aber wären die Rollen nicht mehr gleichmäßig verteilt. Die Frage sei rein akademisch. Was Mannheim erklärt habe, komme in vielen Punkten genau auf dasselbe heraus, wie in Frankfurt. Mannheim sei nur etwas versöhnlicher in der Form gewesen. In der Sache habe Mannheim ganz dasselbe erklärt. Man habe sich in allen Punkten auf die Seite der Genossenschaft gestellt, mit Ausnahme eines Punktes, der Veranstaltung einer Vorstellung für die Genossenschaft. Wenn ein derartiges Gesuch eingeht, so solle es der Intendant der Theaterkommission zur Entschließung vorlegen. Das sei in der Zwischenzeit bereits geschehen. Die Erklärung der Theaterkommission in Freiburg sei eigentlich auch Punkt für Punkt das, was man in Mannheim erklärt habe. Es würde für alle Teile das Beste sein, wenn man sich versöhnen würde. Im übrigen stehe der Stadtrat selbstverständlich allen berechtigten Bestrebungen der Genossenschaft durchaus sympathisch gegenüber. Aber die Stadtverwaltung könne für sich allein einen neuen Theatervertrag nicht ausarbeiten. Die hiesigen Genossenschaftsmitglieder seien mit dem Vorgehen der Stadtverwaltung durchaus einverstanden. Der Stadtrat habe sogar ein offizielles Dankschreiben erhalten. Wegen der Umarbeitung des Theaterpensionsstatuts schwebten z. Z. Verhandlungen. Die Beiträge der Pensionskassenmitglieder betrügen heute rund 20 000 Mark. Wenn diese Beiträge ausfielen, werde entweder die Stadtkasse Zuschüsse geben müssen oder man werde nach anderen Einnahmequellen Umschau halten und die Lustbarkeitssteuer oder etwas anderes ins Auge fassen müssen, um in Form einer Billettsteuer den Ausfall wieder einzubringen. Bezüglich der Theaterdekorationen wolle er nur das eine sagen, daß alle drei Theaterdekorationsmagazine aus der Zeit vor Dr. Hagemann stammten. Was die Besucherzahl betreffe, so sei es allerdings ganz richtig, daß die Zahlen variierten, sobald man nur einzelne Monate nehme. Er könne ohne weiteres einräumen, daß, wenn man die Monate bis zum 15. März nehme, die Zahl der Besucher durchschnittlich pro Vorstellung dieses Jahr etwas geringer sei wie im Vorjahre. Aber wenn man die Statistik zurückverfolge vom Jahre 1903 an, so werde man finden, daß durchschnittlich die Besucherzahl der Vorstellungen ständig ansteige. Man wolle hoffen, daß, wenn auf Ende des Theaterjahres die Statistik auch für das laufende Jahr feststeht, doch wieder die steigende Tendenz auch für dieses Jahr sich geltend gemacht habe. Dieser Hoffnung könne man umsomehr Ausdruck verleihen, als der Voran-

MARCHIVUM

schlag für die Tageseinnahme aus Abonnementsvorstellungen in diesem Jahre ganz erheblich überschritten worden sei. Man habe 680 Mark pro Vorstellung für Tageseinnahmen aus Abonnementsvorstellungen eingesetzt. Man habe bis jetzt pro Vorstellung durchschnittlich 708 Mark eingenommen, ein Satz, der auch den Voranschlagssatz für 1909—10 mit 690 Mark noch um 18 Mark pro Vorstellung überschreite. Da man dieses Jahr im Frühjahr und Sommer voraussichtlich nicht schlechter abschneide, dürfte man wohl den Voranschlagssatz für 1909—10 erreichen.

Stv. Dr. Weingart will sich auf die kurze Bemerkung beschränken, daß seine politischen Freunde bezügl. des Konfliktes zwischen Bühnenverein und Bühnengenossenschaft auf dem Standpunkt stünden, der von allen Seiten betont worden sei. Bezügl. des Mantels (Soffittenvorhangs) sei er auch der Meinung, daß man ihn etwas höher setzen sollte, damit man von oben etwas sehen könne. Er möchte die Frage an die Stadtverwaltung richten, wie es mit der Theaterbestuhlung bestellt sei. Er sei nicht der Meinung, daß alle Einwendungen der Abonnenten richtig gewesen wären. Aber selbst wenn man auf dem Standpunkt stehe, daß die Einwendungen der Parterrelogeninhaber gerechtfertigt seien, müsse man anerkennen, daß die Theaterbestuhlung im Allgemeinen einer Erneuerung bedürfe.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, das Ergebnis der Rundfrage an sämtliche Abonnenten war folgendes: Der Revers, der vorgeschlagen wurde, war unbedingt anerkannt worden von 348 Abonnenten, ohne weiteres abgelehnt wurde er von 8 Abonnenten, unbestimmte und gleichgiltige Antworten erteilten 4 Abonnenten, gegen die Logenbeseitigung teils bedingt, teils unbedingt, teils schließlich bereit erklärt, das Abonnement beizubehalten haben sich 93; keine Antwort erteilten 100. Wie man hieraus ersehe, sei das Verhältnis eigentlich zu Gunsten der Rundfrage ein ganz günstiges gewesen. Trotzdem habe sich die Theaterkommission gesagt, der Prozentsatz derjenigen, die einen Zweifel geäußert haben, ist ein so großer, daß wir Bedenken tragen, ein derartiges einschneidendes Projekt, das so viel Geld kostet, dem Stadtrat und Bürgerausschuß zur Genehmigung vorzuschlagen. Man wollte einen Mittelweg gehen und sowohl die Logen wie das Parkett etwas verbessern, ohne daß man am System etwas wesentliches ändere. Für eine derartige Möglichkeit sei ein Modell in natürlicher Größe gebaut worden, das in einem leeren Kaufhausladen stehe. Er beabsichtige der Theaterkommission vorzuschlagen, den Abonnenten noch einmal Gelegenheit zu geben, sich das Modell anzusehen. Sollte der Vorschlag Annahme finden, dann werde es möglich sein, die Stühle so zu erneuern, wie sie jetzt sind. Eine andere Aenderung sei nicht möglich ohne eine ganz außerordentliche Verringerung der Sitze. Wenn man in jeder Reihe Sitze wegnehme, könnt man sie auch bequemer machen. Aber dann verliere man eine außerordentliche Einnahmequote. Das habe man vermeiden wollen. Jedenfalls werde die Durchführung in diesen Theaterferien nicht mehr möglich sein, sondern frühestens in den nächsten.

Stv. Geck führt aus, bei der Besetzung der Theaterkommission sei mit dem üblichen Grundsatz gebrochen worden dadurch, daß man den Antrag seiner Fraktion, durch einen Abgeordneten in der Kommission vertreten zu sein, nicht stattgegeben habe. Er wisse nicht, ob sachliche oder persönliche Gründe dafür maßgebend waren. Jedenfalls interessiere sich seine Fraktion dafür, zu hören, was der Grund gewesen sein solle. Er wundere sich darüber, daß in der Diskussion über die Frequenz unseres Hoftheaters nicht angeführt worden sei, daß man seit einigen Jahren ein zweites Theater habe, das Neue Theater im Rosengarten, dessen Besuch einigermaßen in Berücksichtigung gezogen werden müsse bei der Gesamtfrequenz. Herr Str. Vogel habe mit seiner nicht ganz einwandfreien Aufmachung bis 1901 zurückgegriffen. Da sei das Neue Theater noch nicht vorhanden gewesen. Die Frequenz des Neuen Theaters müsse ungünstig auf den Besuch des Hoftheaters einwirken. Wenn man die Sache ganz objektiv betrachten wollte, so müßte zum mindesten zugegeben werden, daß das Neue Theater dem Hoftheater eine ganz wesentliche Konkurrenz mache. Auch die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage müsse berücksichtigt werden. Wenn man zudem in Berücksichtigung ziehe, daß man in den letzten Tagen und Wochen oft hören mußte, daß keine Billette mehr zu haben waren, so müsse man den Eindruck gewinnen, daß die Statistik des Herrn Str. Vogel mit den Tatsachen nicht ganz übereinstimme. Aus der heutigen Debatte sei die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß im Allgemeinen eine gewisse Beruhigung des Publikums in seiner Stellungnahme zum Hoftheater und seinem Leiter Platz gegriffen habe. Man habe in dieser Hinsicht sehr schwere Zeiten hinter sich. Es liege seines Erachtens nicht allein am Leiter des Theaters, sondern am Publikum selbst, dafür zu sorgen, daß die Beziehungen zwischen beiden Faktoren verbessert würden und da könne das Publikum seinerseits sehr viel dazu beitragen. Es habe eine Zeit gegeben, wo die Kritik eine nicht in allen Dingen sachliche und objektive gewesen sei und insbesondere nicht der sympathischen Kritik entsprochen habe, die man einem derartigen Institut entgegenbringen müßte. Wenn man den Eindruck gewinne, daß endlich der rein sachliche Gesichtspunkt in den Vordergrund geschoben werde, so würde seine Fraktion das sehr freuen. Es könnte jeder Einzelne dazu beitragen, daß die Zustände noch besser werden, daß in Zukunft wieder eine gewisse vorurteilsfreie, eine gewisse sachliche Objektivität an die Stelle von persönlicher Voreingenommenheit trete und die Beziehungen zwischen Bühne und Publikum in Zukunft wieder bessere würden.

Stv. Böttger bemerkt, es sei in den Kreisen der Theaterbesucher, soweit die Volksvorstellungen zu Einheitspreisen in Frage kommen, begrüßt worden, daß die Theaterkommission dafür gesorgt habe, daß nicht mehr Leute in diese Vorstellungen kämen, für die sie nicht bestimmt seien. Weiter möchte er dem Wunsche Ausdruck geben, die Intendanz möge noch zwei Opernvorstellungen in den Spielplan der Volksvorstellungen zu Einheitspreisen einfügen. Bei Volksvorstellungen sollte man ferner nicht in Wiederholungen verfallen. Die Galeriezustände sollten noch einmal einer genauen Untersuchung unterzogen werden. Ihm scheine, daß die Plätze noch mehr verengt worden seien, als eigentlich zulässig sei. Nach der Bühne zu müßten zwischen zwei Eisenstangen vier Personen Platz nehmen. Er möchte die Theaterkommission und die Intendanz bitten, der Sache noch einmal auf den Grund zu gehen und dafür zu sorgen, daß die Mißstände abgeschafft würden.

Stv. Wist frägt an, ob die Unterabonnenten der Logen bei der Umfrage wegen der Neubestuhlung auch gefragt wurden.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, soweit sie bekannt seien, seien sie gefragt worden. Die Frage des Stv. Geck, welche Gründe für die Zusammensetzung der Theaterkommission maßgebend gewesen seien, bedauere er nicht beantworten zu können, da man darüber im Stadtrat geheim abgestimmt habe, weil Personenfragen mit hineinspielten. Es handelte sich darum, ob von den Kommissionsmitgliedern das eine oder andere nicht mehr gewählt werden sollte. Dies wurde in geheimer Abstimmung entschieden und diese Abstimmung habe entschieden, wie die Kommission heute sei.

Stv. Geck erwidert, das sei eine Auskunft, die sachlich richtig sein möge, die aber grundsätzlich zu verwerfen sei. Er könne nicht einsehen, warum ein berechtigter Anspruch seiner Fraktion aus rein persönlichen Gründen abgelehnt werde. Es hänge ganz von einem unglücklichen Zufall ab, daß seine Fraktion überhaupt in die Kommission hineinkomme. Wenn der Anspruch seiner Fraktion prinzipiell anerkannt werde, könnten persönliche Ansichten dabei keine Rolle spielen, denn er wisse nicht, ob die Rücksicht auf eine einzelne Persönlichkeit höher stehe, als die Rücksicht auf eine große Fraktion und die große Mehrheit der Mannheimer Bevölkerung. Die Personenfrage komme in zweiter Linie.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, über die Zusammenstellung der Mitglieder der einzelnen städtischen Kommissionen werde im Stadtrat entschieden. Wenn der Stadtrat beschließe, geheim abzustimmen, müsse es geschehen. Jedes einzelne Mitglied sei bezüglich der Stimmabgabe souverän.

Stv. Geck erwidert, es bleibe ihm nur übrig, festzustellen, daß der Stadtrat sich weigere, über den Antrag seiner Fraktion abzustimmen.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, wie bei der nächsten Gelegenheit die Entscheidung ausfalle, wisse er nicht, wisse auch jedenfalls der Stadtrat nicht.

Stv. Süßkind stellt fest, daß das Vorgehen des Stadtrats jedem parlamentarischen Gebrauch widerspreche. Es müsse konstatiert werden, daß hier die sozialdemokratische Fraktion vergewaltigt worden sei. Seine Fraktion finde sich mit dieser Sachlage ab. Mit dieser Vergewaltigung werde das Vertrauen in das Theater nicht wachsen. Für ihn wäre dieser Punkt so schwerwiegend, daß er für seine Person eine ganz andere Stellung gegen das Theater eingenommen hätte, wie die beiden Vorredner seiner Fraktion, um zu beweisen, daß man die Verantwortung ablehne, wenn seiner Fraktion eine Vertretung in der Kommission verwehrt werde.

Damit ist die Theaterdebatte geschlossen.

Bei Position 341 „Aufkünstlerische und wissenschaftliche Einrichtungen und Vereine" wünscht

Stv. Robert Kramer unentgeltliche Ueberlassung der Turnhalle für den Arbeiterturnverein, der für die Turnhalle 700 Mark bezahle. Stadtschulrat Dr. Sickinger wolle offenbar verhüten, daß dem Turnverein Konkurrenz gemacht wird. Sonst würde man dem Arbeiterturnverein eine geräumigere Turnhalle zur Verfügung stellen.

Stv. Himmele bringt verschiedene Wünsche für die städtische Gemäldesammlung gelegentlich ihrer Unterbringung in der Kunsthalle vor. Vor allem sollten an den Bildern kleine Schildchen angebracht werden, die über das Bild eine kurze Erläuterung geben, weil der Katalog nicht von jedem Besucher angeschafft werden könnte.

Stv. Hauck frägt an, warum man den Beitrag für den Frauenverein Waldhof zur Abhaltung von Kochkursen nicht mehr eingesetzt habe. Er wünsche den Betrag wieder eingesetzt. Des Weiteren wünsche er einen Beitrag für den Tuberkuloseausschuß Waldhof.

Oberbürgermeister Martin weist darauf hin, daß man nur Beiträge bewilligen könne, um die vorher nachgesucht werde.

Stv. Bub bedauert, daß der Beitrag für den Verkehrsverein gestrichen worden ist.

Stv.-V. Fulda bedauert ebenfalls diese Maßnahme. Man werde es dahin bringen, daß der Verein mit einem Defizit arbeite.

Bürgermeister v. Hollander bemerkt, man erhebe für die Turnhalle eine Miete von 60 Mark pro Abend. Das wäre nicht hoch. Man glaube aber auch, die Miethöhe beibehalten zu müssen, weil der Andrang seitens der Turnvereine zu groß sei. Der Stadtschularzt habe die zu große Benutzung der Turnhallen für hygienisch nicht einwandfrei erklärt. Alle Vereine würden gleichmäßig behandelt. Die Turnhalle in K 6 könne nicht dem Arbeiterturnverein überwiesen werden, weil der Turnverein „Columbus" sie nicht abtrete. Es liege der Stadtverwaltung vollständig fern, dem Arbeiterturnverein weniger entgegenzukommen als den anderen Turnvereinen.

Stv. Dr. Sickinger weist darauf hin, daß man im Laufe der letzten Tage wiederholt Gelegenheit gehabt habe, zu konstatieren, daß man allen Wünschen objektiv entgegenkomme. Die Meinung, daß er als Gauvorsitzender der Mannheim-Ludwigshafener Turnerschaft der sozialdemokratischen Turngesellschaft nicht objektiv gegenüberstehe, habe er bereits gegenüber den Herren, die mit ihm verhandelt hätten, richtig gestellt. Er habe bei dieser Gelegenheit schon gesagt, daß rein sachliche Erwägungen maßgebend waren. Die Turnhalle in K 6 müsse in den wenigen Stunden, in denen sie noch frei sei, reserviert bleiben für Fälle, bei denen unsere Lehrerschaft unter Umständen ein größeres Lokal brauche zu Proben etc., auch für amtliche Konferenzen. Die Schulkommission habe sich nach dem Vorschlag des Schularztes auf den Standpunkt gestellt, daß die Turnhalle nicht in beliebigem Maße ausgenutzt werden könnte, denn sie sei in erster Linie für die Schule bestimmt. Man habe früher den Grundsatz vertreten, daß die Turnhallen nicht mehr als 32 Stunden in der Woche benutzt werden dürften. Diese Zeit sei auf seinen Vorschlag, um den Turnvereinen entgegenzukommen, auf 36 Stunden heraufgesetzt worden. Ein weiteres Entgegenkommen sei nicht zu rechtfertigen aufgrund der Schulhygiene. Bei der Schülerbibliothek sei eine Neukonstruktion vorgenommen worden. Die Kinder wählten nicht mehr plan- und ziellos. Die Lehrerschaft habe für die oberen Klassenstufen einzelne Bücher ausgewählt. Man unterscheide drei Lektürearten: die Klassen-, Gruppen- und Einzellektüre. Bei der Gruppen- und Klassenlektüre sehe man darauf, daß das, was gelesen werde, im engsten Zusammenhang mit dem Unterricht stehe, wodurch ein außerordentliches Interesse bei den Kindern erweckt und die Lektüre fruchtbarer gemacht werde. Um somehr sei es wünschenswert, daß, wenn das Interesse an der Lektüre geweckt sei, eine Fortsetzung stattfinde über 14 Jahre hinaus. Deswegen habe er es als notwendig bezeichnet, daß im Anschluß an die Volksbibliothek eine Jugendbibliothek eingerichtet werde.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, es sei gefragt worden, warum man dem Verkehrsverein den Beitrag entzogen habe. Das gebe ihm Anlaß, kurz darauf hinzuweisen, daß man in Mannheim an Vereinsbeiträgen aus der Stadtkasse so außerordentliches leiste, wie keine andere Stadt. Mannheim marschiere mit 76 Pfennig pro Kopf der Bevölkerung an der Spitze aller deutschen Städte. Frankfurt zahle nur 68 Pfennig. Dann gehe es plötzlich herunter auf 38 Pfg. und 32 Pfg. Es sei deshalb wünschenswert, die Frage zu prüfen, ob man dieses Tempo fortsetzen oder eine kleine Bremse ansetzen sollte. Wenn es so weiter gehe, werde die Summe immer höher. Es seien schon Vereine auf die bestimmte Aussicht hin gegründet worden, von der Stadt einen namhaften Beitrag zu bekommen. Was den Verkehrsverein betreffe, so wolle er ohne weiteres zugeben, daß es sich hier um einen Verein von eminenter Gemeinnützigkeit handle, der außerordentlich segensreich bereits gewirkt habe und auch fernerhin noch wirken werde. Der Verein verdiene eine städtische Unterstützung schon deswegen, weil er eine Reihe von Aufgaben erfülle, die sonst die Gemeinde unter allen Umständen erfüllen müßte.

Nun habe man aber dem Verkehrsverein den Beitrag durchaus nicht entzogen, sondern von vornherein einen Beitrag von 3000 M. zugesichert. Von 5000 M. sei nie die Rede gewesen. Der Verein habe 3 Jahre hintereinander zu diesem Beitrag einen besonderen Beitrag von 2000 M. bekommen aus ganz besonderen Gründen. Das erstemal mit Rücksicht auf die erste Einrichtung des Vereins, das zweitemal nach längeren Erörterungen lediglich mit Rücksicht auf das Stadtjubiläum und die Ausstellung. Beim drittenmal im Jahre 1908 war der Beitrag wieder auf die ursprüngliche Höhe von 3000 M. normiert. Dann begannen Verhandlungen mit dem Verein dahingehend, ob er geneigt sei, eine Anzahl von speziellen städtischen Aufgaben zu übernehmen, darunter namentlich die Ausführung eines Hafenplanes für die Zeitungen. Der Verkehrsverein habe dies auch zugesagt und speziell für die Durchführung dieser Aufgaben blieb es wieder bei dem Extrabeitrag von 2000 M. So hänge die Sache zusammen. Diese speziellen Aufgaben konnten im Jahre 1908 nicht im vollen Umfange durchgeführt werden, weil der Verein schon ein anderes Programm aufgestellt hatte. Der Stadtrat sei unter diesen Umständen der Meinung gewesen, daß man wieder auf den Beitrag von 3000 M. zurückgehen könne, da in diesem Jahre keine außerordentlichen Verhältnisse vorlägen, ferner aus dem allgemeinen weiteren Grunde, daß man bei der städtischen Finanzlage bestrebt sein müsse, die Vereinsbeiträge, wo angängig, zu reduzieren. Man habe jetzt auch an Vereinsbeiträgen die Summe von 17 000 M. gespart. Der letzte Grund sei, daß der Anreiz, Beiträge zu leisten, wegfalle, wenn die Stadt Beiträge gebe. Er möchte deshalb den öffentlichen Appell an die Bevölkerung richten, dem Verkehrsverein durch Erhöhung der Beiträge oder Erweiterung der Mitgliedschaft die Möglichkeit zu geben, seine Aufgaben in vollem Umfange zu erfüllen.

Stv.-V. Fulda bemerkt, daß die Mitgliedsbeiträge nicht so zahlreich zufließen, wie angenommen wurde. Die Aktionskraft wird dadurch sehr gemindert. Heidelberg unterstützt seinen Verkehrsverein mit 14 000 M. jährlich. Nun wird man mir sagen, Heidelberg ist eine Fremdenstadt. Aber wir in Mannheim wollen doch auch Fremde heranziehen. Eine Stiftung der Stadt ist absolut notwendig.

Oberbürgermeister Martin: Es ist ihm nicht bekannt, daß Heidelberg 14 000 M. Zuschuß gibt, aber soviel sei ihm bekannt, daß Freiburg seinem Verkehrsverein 3000 M. Zuschuß gibt.

Str. Darmstädter weist darauf hin, daß die Stadt Karlsruhe außer den 3000 M. den Beamten und das Bureau stelle, außerdem seine Führer selbst herausgebe. Eine Erhöhung der Einnahmen herbeizuführen, so schon wiederholt versucht worden.

Stv. Rob. Kramer kommt nochmals auf die Turnhalle zu sprechen und verlangt ein gerechtes Vorgehen seitens des Stadtrats.

Stv. Geck führt aus, daß er eine kurze Bemerkung zu Pos. 14 auf S. 78 (Kongreß d. Verband. südd. Industrieller) zu machen habe. Es sei ihm wohl begreiflich und er habe es auch dem betr. Herrn nachgefühlt, daß es für die Vertreter der Stadt oft sehr schwierig und auch eine unangenehme Aufgabe sei, gelegentlich einer öffentlichen Repräsentation eine schöne Begrüßungsrede zu halten. Es sei dies auch deshalb nicht immer angenehm, weil man ein gewisses Maß von Spezialkenntnis mitbringen müsse. Die Schwierigkeit derartiger Begrüßungs- und Festreden werde noch gesteigert, wenn es sich dabei um Veranstaltungen politischer oder wirtschaftlicher Natur handle, die einen ausgesprochenen Charakter gegen einen anderen Teil der Bevölkerung trägt. Der erfahrene Redner wird bei solchen Veranstaltungen sich meistens darauf beschränken schöne Reden zu halten, sich in allgemeinen verbindenden Wendungen zu ergehen, die zu nichts verpflichten und man wird die Rede mit großer Genugtuung aufnehmen ohne daß in ihr ein einziger positiver Gedanke zum Ausdruck gekommen ist. Er möchte den Herren von der Stadtverwaltung, die in Zukunft mit der Erfüllung derartiger öffentlicher Repräsentationspflichten betraut werden, aus verschiedenen Gründen recht warm ans Herz legen, zu vermeiden, daß nach außen oder innen der Eindruck erweckt wird, als ob man allzutiefe Verbeugungen vor einer einzelnen Korporation mache.

Oberbürgermeister Martin entgegnet, daß es außerordentlich schwierig sei, dem Herrn Stv. Geck zu folgen und eine lange Rede ohne Gedanken zu halten. (Heiterkeit.) Aber wir wollen uns bemühen, dem Wunsche Folge zu leisten. Er müsse jedoch den Herrn Kollegen Finter, um den es sich hier handelt, in Schutz nehmen und ihm seine besondere Anerkennung aussprechen, daß er in der Tat in ganz kurzer Frist seine schon etwas durchdachte Begrüßungsrede vollständig umstoßen mußte, da er bei der Begrüßung zuerst gesprochen hätte. Herr Dr. Finter hat diese Rede gehört und dann zu seinem Schrecken wahrgenommen, daß er seine vorher ausgearbeitete Rede nicht mehr gebrauchen könne. Im allgemeinen verspreche er dem Herrn Stv. Geck, daß man möglichst bemüht sein werde, gedankenlos zu sprechen. (Heiterkeit.)

Str. Mainzer kritisiert bei Position 35 „Beiträge und Umlagen an Bezirks- und Kreisschulverbände" den Kreisschulbau in Ladenburg, der nach seiner Ansicht viel zu teuer hergestellt wurde. Was man an dem Bau vergessen habe, sei die Errichtung einer Dienerwohnung. Man habe ihm erwidert, daß diese nicht eingerichtet wurde wegen Ansteckungsgefahr. Wenn aber die Kinder des Lehrers die Masern bekommen, so sei dies doch auch eine Ansteckungsgefahr. Es werde auch nicht auf die Finanzen Rücksicht genommen, so wie es sich gehöre. Man müsse Summen bezahlen, die unsere jetzigen finanziellen Verhältnisse weit übersteigen. Auch sei Mannheim in der Kreisverwaltung

MARCHIVUM

nicht genügend vertreten. Er möchte die Mannheimer Herren in der Kreisverwaltung ersuchen, sich zur Aufgabe zu machen, daß unsere Finanzen mehr geschont werden.

Stv. König entgegnet, daß er diese Ausführungen des Str. Mainzer schon öfters gehört habe. Der Schulhausbau in Ladenburg sei fortwährend Gegenstand des Herrn Str. Mainzer. Das Schulhaus in Ladenburg sei errichtet worden mit der größten Sorgfalt. Der Voranschlag wurde wiederholt geprüft und zurückgeschickt mit der Aufgabe Aenderungen zu treffen, um den Bau billiger zu gestalten. Er lege Verwahrung ein gegen ein allzugroßes Banausentum. Herr Str. Mainzer habe gesagt, die Stadt Mannheim habe so und soviel zu bezahlen und erhalte nichts dafür. Gegen eine derartige Auffassung der Kreisverwaltung möchte er auf das entschiedenste Verwahrung einlegen. Das wäre eine Verkennung der ganzen Kreisverwaltung Mannheim. Es war von jeher ein Ruhm von Mannheim, in solchen Sachen nicht kleinlich zu sein. Es sei ein armseliger Krämerstandpunkt, den Herr Str. Mainzer hier vertritt.

Str. Mainzer widerspricht dem. Man dürfe erwarten, daß man Mannheim mehr entgegenkomme. Man brauche das Geld in Mannheim selbst. Soviel er wisse, seien der Regierung die Pläne selbst zu teuer gewesen. Es sei aber nicht mehr möglich gewesen, diese zu ändern; es sei auch nicht richtig, wenn Herr Stv. König sage, daß man viele solcher Häuser in Baden habe. Redner verlangt dann eine größere Vertretung der Stadt Mannheim.

Stv. König kommt auf einen Irrtum des Vorredners zu sprechen. Die Regierung habe den Voranschlag für das Schulhaus nicht zu teuer gefunden. Der technische Referent des Ministeriums habe sich auch mit dem Plane befaßt, und er habe dann Veranlassung genommen, einige Vorschläge betreffs der Billigkeit zu machen. Diese habe dann das Ministerium in freundlichster Weise mitgeteilt.

Oberbürgermeister Martin kommt auch auf die Angelegenheit zu sprechen. Die Pläne wurden zurückgegeben, damit an dem Projekt mehr gespart werden könne. Bei der Vergebung von außerordentlichen Zuwendungen aus Kreismitteln sei die Stadt Mannheim nicht schlechter behandelt worden als andere Gemeinden des Kreises. Gründe zu besonderen Beschwerden lägen nicht vor. Aber die Tatsache sei ihm auch zur Kenntnis gekommen, daß durch die allerdings nicht auf der Höhe stehende Organisation unserer Kreisverwaltung die Stadt Mannheim als solche nicht genügend vertreten sei.

Stv. König weist darauf hin, daß von einer Unfreundlichkeit der Kreisverwaltung gegenüber dem Stadt Mannheim nicht die Rede sein könne. Wer die hiesige Kreisverwaltung kenne, wird ohne weiteres zugeben müssen, daß die Kreisverwaltung jederzeit den Wünschen der Stadt Mannheim nicht nur in freundlichster, sondern auch in verständlichster Weise entgegenkomme. Wenn man einmal in einem Falle den Wünschen der Stadt Mannheim nicht entsprechen konnte, so lag das eben daran, daß man kein Geld dazu hatte. Deswegen könne man von keiner Unfreundlichkeit gegen die Stadt sprechen.

Stv. Süßkind stellt fest, daß die Landbevölkerung einfach auf dem Standpunkt stehe, daß die Stadt Mannheim Geld genug habe, um auch bezahlen zu können. Diese Gegensätze seien vorhanden und Mannheim habe das Recht, sich seiner Haut zu wehren, wenn diese Gegensätze zu einseitig und zuungunsten der Stadt ausgeübt werde. Herr Stv. König habe gesagt, daß für das Wöchnerinnenasyl kein Geld vorhanden gewesen sei. Ja, dann brauche man auch keinen derartigen Bau in Ladenburg hinzustellen.

Str. Vogel legt energisch Verwahrung dagegen ein, daß man seinem Freund Mainzer den Vorwurf des Krämergeistes mache. Wer den Str. Mainzer kenne, werde nie zu einer derartigen Ansicht kommen, denn Herr Str. Mainzer sei fähig, große Fragen auch vom großen Gesichtspunkte aus zu betrachten.

Stv. Rob. Kramer spricht über die Kreispflegeanstalt Weinheim und bringt Klagen der dortigen alten Insassen vor. Zu essen bekommen sie genug, aber sie können es infolge ihres Alters nicht beißen. Was nütze da aller Ueberfluß? Die Leute hätten sich den Zucker zum Kaffee selbst gekauft. Der Kaffee sei nicht viel wert; so werde gespart.

Stv. König ersucht den Herrn Vorredner um Zusendung seines Materials zwecks genauer Untersuchung.

Stv. Rob. Kramer entgegnet, daß er diese Nachrichten von einem im vorigen Jahre verstorbenen Insassen erhalten habe.

Stv. Süßkind macht den Stadtrat bei Position 35b „Abgeordnetenwahlen" darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre die Wahlen anders vorgenommen würden als wie bei der letzten Wahl vor 4 Jahren. Redner bringt hierauf verschiedene Mißstände in der Wahleinteilung zur Sprache und ersucht um deren Abhilfe.

Oberbürgermeister Martin verspricht die Anregungen des Vorredners einer Prüfung zu unterziehen.

Oberbürgermeister Martin gibt bei Position 35f „Feste und Feierlichkeiten" bekannt, daß die zu dieser Position eingegangene Resolution der sozialdemokratischen Fraktion von den Antragstellern wieder zurückgezogen worden sei.

Stv. Probeck fragt an, wann endlich einmal ein Gemeindesekretariat in Waldhof errichtet werden.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, diese Idee lasse sich nicht ohne große Kosten einrichten und der Stadtrat sei der Ansicht, daß diese im Verhältnis zu der Sache doch zu groß seien.

Stv. Probeck erwidert, daß die Bevölkerung ein großes Interesse an dem Gemeindesekretariat habe.

Stv. Dr. Weingart wünscht bei Position 36 „Auf die Gemeindeverwaltung" eine Abänderung des Gemeindegerichtszustellungsverfahrens.

Stv. Rud. Kramer unterstützt die Ausführungen des Stv. Probeck betr. Errichtung eines Gemeindesekretariats in Waldhof.

Oberbürgermeister Martin verweist darauf, daß dies aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht möglich sei. Wenn man im Waldhof ein Sekretariat errichte, so sei der Beamte in Käfertal dort nur noch einige Stunden beschäftigt. Im Waldhof könne man aber keinen Schreibgehilfen hinsehen, sondern einen Beamten, der mindestens einen Gehalt von 3—4000 M. beziehe. Es gebe aber eine andere außerordentlich einfache Lösung dieser Frage, nämlich die Auflösung des Gemeindesekretariats in Käfertal, da sich ja die Stadt immer mehr und mehr nach den Vororten ausdehne.

Damit ist die Beratung der einzelnen Positionen des Budgets erledigt und der Stadtrat zieht sich zur Beschlußfassung über die eingereichten Anträge, sowie über die Höhe der Umlage zurück.

Um 8 Uhr erschien der Stadtrat nach halbstündiger Beratung wieder im Saal.

Oberbürgermeister Martin gab bekannt, daß der Stadtrat sämtliche Resolutionen abgelehnt habe, mit Ausnahme derjenigen der Mod-parteien, die beantragt, für die Schulspeisung die Summe von 10 000 M. vorzusehen. Da außerdem die Umlageerhöhung abgelehnt worden ist, war demnach für 37 800 M. Deckung zu finden. Der Stadtrat hat geglaubt, von einer Umlageerhöhung absehen zu müssen und beschlossen, dem Zuschuß der Handelsvorschule 3805 M. zu entziehen und 0,1 Pfg. weniger Kreisumlage mit 22 036 M. in Rechnung zu stellen. Der Rest mit 10 159 M. wird dem Reservefonds der Schätzungsgebühren entnommen.

Alsdann wurde folgender

Schlußantrag

einstimmig angenommen:

Der Bürgerausschuß wolle dem vorliegenden Hauptvoranschlag nebst den nachfolgenden Nebenvoranschlägen im einzelnen und ganzen die Zustimmung erteilen und demgemäß die Erhebung folgender Umlagen beschließen: 32 Pfg. von 100 M. Steuerwert des Liegenschaftsvermögens und des Betriebsvermögens, 10 Pfg. von 100 M. Steuerwert des Kapitalvermögens, 192 Pfg. von 100 M. Einkommensteueranschlag.

Unter allseitigem Bravo ging der Bürgerausschuß auseinander.

---

* **Der Frühling begann gestern nach dem Kalender**, aber nicht nur kalendermäßig. Der Wettermacher hat ja schon in der vergangenen Woche gezeigt, daß er ernstlich gewillt ist, den Winter nun endlich zum endgültigen Abzuge zu bewegen. Man hatte bald nicht mehr zu hoffen gewagt, daß die Sonne wärmer scheinen und die Lüfte linder wehen würden und begrüßte die untrüglichen Vorzeichen eines radikalen Witterungswechsels mit umso größerer Freude. Gestern war das Märzlüfterl wieder ziemlich rauh. Aber das hielt die sich nach der Natur sehnende Menschheit nicht ab, die Promenaden und Hauptstraßen zu überfüllen und sich im warmen Sonnenschein zu ergehen. Auf dem Lindenhof wurde von der dortigen Karnevalgesellschaft ein Sommertagszug veranstaltet, der großen Zulauf hatte. Schade daß diese echt volkstümliche Veranstaltung nicht mehr in der Altstadt zustande kommt. Die Frühjahrmode wagt sich noch nicht hervor. Sie prangt vorläufig noch in den mit großstädtischer Eleganz dekorierten Schaufenstern unserer Modewarengeschäfte. Viel Beachtung finden vor allem die neuesten [illegible], die nicht mit Unrecht mit umgestülpten Papierkörben und Feuerwehrhelmen ältester Form verglichen werden. Die Frau prüft kritisch und überlegt, welche Form für sie wohl am kleidsamsten ist und der Mann lächelt etwas malitiös, überschlägt aber dabei nicht ohne Unruhe, welche Anforderungen diese ergentlichen Modeerzeugnisse an seinen Geldbeutel stellen werden, denn man glauben muß er. Die Damenhutform für Frühling und Sommer 1909 ist zwar entsetzlich, aber todschik! So hört man allgemein aus schönem Munde und deshalb muß es auch wahr sein.

* **Sommertagszug auf dem Lindenhof.** Die rührige Große Karnevalsgesellschaft Lindenhof-Mannheim (E. V.) veranstaltete wie bereits erwähnt, gestern Nachmittag zur größten Freude von Junglindenhof einen Sommertagszug und brachte mit dieser Veranstaltung ziemliches Leben in den Stadtteil. Die Vorbedingung für den Zug, schönes Wetter, war gegeben und so konnte man schon in den Vormittagsstunden die Kinder mit ihren geschmückten Stecken herumlaufen sehen. Auch in den Mittagsstunden machten die Steckenverkäufer noch ein gutes Geschäft, den die lieben Kleinen ließen in ihren Bitten um einen solchen Stecken nicht früher nach, als bis sie einen in Händen hatten. Der Sommertagszug stellte sich nachmittags 2½ Uhr im Garten der Restauration zum „Rheinpark" auf und bald darauf ging es unter Vorantritt eines Fahnenschwingers und einer Musikkapelle durch die verschiedenen Straßen des Lindenhofs, in denen sich überall zahlreiche Zuschauer aufgestellt hatten. Der Zug an und für sich bot jedem Kinderfreund ein sehr hübsches Bild. Die Kinder, die sich zum Teil in Begleitung ihrer Mütter befanden, waren alle festlich angezogen, trugen voll Stolz ihren Stecken einher und sangen voll Herzenslust entweder ihr „Strieh, Strah, Stroh" oder „Alle Vögel sind schon da". Zugsordner sorgten für Aufrechterhaltung der Ordnung. An der Spitze des Zuges marschierten drei Vorstandsmitglieder der Großen Karnevalgesellschaft Lindenhof-Mannheim. Im Zuge befanden sich ferner zwei Musikkapellen, sowie eine Reihe Maienbäume. Den ersten Teil des Zuges, in dem Sommer- und Winterfiguren eingeschaltet waren, bildeten die Mädchen; dann kam Floras Einzug mit Begleiterinnen, dann die Knaben mit Maientanz und Querpfeifer. Den Schluß bildeten wiederum Maienträger.

* **Tod auf den Schienen.** Der 38 Jahre alte verheiratete Wagenrevident Ludwig Steinkönig von Mutterstadt wurde am Samstag abend im neuen Rangierbahnhof zu Ludwigshafen während der Ausübung seines Dienstes von dem Trittbrett eines Wagens erfaßt und unter die Räder geschleudert. Dem bedauernswerten Manne wurde die hintere Kopfhälfte abgefahren. Er war sofort eine Leiche.

* **Lebensmüde.** Der 47 Jahre alte verheiratete Spengler Oskar Hörig von hier wohnhaft 14. Querstraße 11, brachte sich gestern einen Revolverschuß in die Herzgegend bei. In bedenklichem Zustand wurde er in das Allgem. Krankenhaus gebracht. Das Motiv ist in einem nervösen Leiden zu suchen.

* **Verein für Feuerbestattung Mannheim-Ludwigshafen, e. V.** Auf die heute (Montag) abend ½9 Uhr im oberen Saal der Zentralhalle (Q 2, 16) stattfindende Generalversammlung dieses Vereins sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

Polizeibericht

vom 22. März 1909.

Selbstmordversuch. Ein verheirateter Spengler hier, welcher seit einiger Zeit an Nervosität leidet, brachte sich am 20. ds. Mts., nachmittags in seiner Wohnung Bürgermeisterfuchsstraße ein Revolverschuß in die rechte Brustseite bei. Er wurde in lebensgefährlich verletztem Zustande ins Allgem. Krankenhaus verbracht.

Unfälle. Beim Spielen auf der Großen Merzelstraße fiel ein 2 Jahre altes Kind zu Boden und brach den linken Unterarm.

Im Neckarhafengebiet wurde am 20. ds. Mts. nachmittags ein in D 3, 7 wohnender Fuhrmann, während er eine wasserdichte Decke auf einem Eisenbahnwagen befestigen wollte, von dem Tender einer rückwärts fahrenden Lokomotive erfaßt, umgeworfen und am Rücken erheblich verletzt. — In angetrunkenem Zustande fiel gestern abend ein in einer hiesigen Herberge wohnender lediger Taglöhner auf der Straße zwischen S 4 und 5 vom Gehweg herunter und brach den linken Fuß. Er mußte im Sanitätswagen in das Allgem. Krankenhaus verbracht werden.

Zimmerbrände brachen aus im Hause Verbindungskanal linkes Ufer Nr. 2 und in T 6, 15. Das Feuer konnte in beiden Fällen von Hausbewohnern wieder gelöscht werden.

9 Körperverletzungen, verübt auf der Straße vor K 4, 1, vor dem Hause Gutemannstraße Nr. 20, auf der Bellenstraße, im Hause Viehhofstraße Nr. 19, auf der Fröhlichstraße hier, auf dem Speckweg in Waldhof auf der Ablerstraße in Neckarau und auf der Kurzen Mannheimerstraße in Käfertal gelangten zur Anzeige.

Verhaftet wurden 28 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogtum.

* **Schopfheim, 20. März.** Als Bürgermeister für Schopfheim wurde heute Franz Heeg-Neckargemünd mit 58 gegen 6 Stimmen gewählt.

Radsport.

* **Das Berliner Sechstage-Rennen** endete gestern in Gegenwart des Kronprinzen mit dem Siege der amerikanischen Mannschaft Mc. Farland-Moran, der es gelang, den am Freitag gegen Stol-Berthet errungenen Vorsprung von einer Runde zu bewahren. Die Sieger legten in sechs Tagen 3865,7 Kilometer zurück. Zweite wurden Stol-Berthet; dritte Brocco-Parerieul; vierte Contenet-Stabe; fünfte Stellbrink-Rosl. Die letzten drei Mannschaften waren so weit zurück, daß ihre Leistungen von der Rennleitung nicht mehr fixiert wurden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Notiz. Die Intendanz teilt mit: In der heutigen Freischütz-Aufführung singt Adolf Lußmann den Max, Lilly Hafgren-Waag die Agathe und Margarete Beling-Schäfer das Aennchen. Im „Neuen Theater" geht wiederum der neue Schwank „Ganz der Papa" in Szene, der letzten Sonntag ein total ausverkauftes Haus und denselben durchschlagenden Erfolg wie bei der Premiere erzielte.

Kammermusikabend Kutzschbach-Müller. In dem von Herrn Kutzschbach-Müller veranstalteten Kammermusikabend der am 30. März im Kasinosaal unter Mitwirkung der Herren Hofopernsänger Wilhelm Fenten und Hofmusiker Ernst Schmidt stattfindet, wird folgendes Programm zum Vortrag gelangen: 1. Beethoven Sonate in D-dur op. 102 für Cello und Klavier, 2. Lieder von Schubert, 3. Beethoven Trio für Klarinette, Cello und Klavier op. 38. Eintrittskarten bei Heckel und an der Abendkasse.

Kunstgewerbeverein „Pfalzgau". Auf den heute Abend ½9 Uhr im Kasino-Saale stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Karl Wolff über „die Kunstidee des jungen Schiller" machen wir hierdurch nochmals aufmerksam.

Im Neuen Operetten-Theater gelangt heute wie auch morgen abend die am Samstag mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Die drei Wünsche" zur Aufführung. Nicht nur die vorzügliche Darstellung, sondern auch die prickelnden Melodien des Wiener Altmeisters Ziehrer halfen dem Werke zu einem durchschlagenden Erfolg, sodaß mit Sicherheit anzunehmen ist, diese Operette werde das Repertoire der nächsten Zeit beherrschen.

* * *

Großh. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Der Freischütz.

Um die Lebensschicksale des Freischütz in diesem Spieljahr steht es ähnlich wie um die von Carmen. Die Carmen hat es bis jetzt auf nahezu ein halbes Dutzend Besprechungen gebracht, weil immer ein besonderes Ereignis vorlag, und gleich ihr scheint auch der Freischütz sich an Berichten nicht genug tun zu können. Gestern gab es wieder etwas Neues, das zwar nicht besonders eingreifend, aber immerhin von einigem Interesse war. Als Ottokar stellte sich nämlich Gg. Stieratzky, der als Ersatz für Vogel in Aussicht genommen und, wie man hört, schon engagiert sein soll, erstmals vor. Ließ die kleine Rolle auch nicht viel ersehen, so konnte man doch feststellen, daß die Stimme des Gastes recht sympathisch, nicht besonders groß, aber gut geschult ist und daß er auch im Spiel gut zu charakterisieren versteht. Die übrige Besetzung war die alte geblieben, Frau Hafgren-Waag sang wieder mit großem Erfolg die Agathe, Frau Beling-Schäfer spielte ein niedliches Aennchen und auch Lußmanns Max machte einen guten Eindruck. Nur ließen ihm noch gelegentlich einige Unschönheiten in der Aussprache unter, die wohl leicht zu vermeiden wären.

Dr. H.

* * *

Heine-Matinee.

Adolf Bartels würde einen Ohnmachtsanfall bekommen haben, hätte er den gestrigen Vortrag des Dr. Karl Wolff aus Karlsruhe über Heinrich Heine gehört. Süd- und Nordpol sind nicht weiter von einander entfernt, als diese beiden Beurteiler Heines. Dort eine mißgehässige Feindschaft gegen den Dichter und Menschen, die keine Scheu trägt vor irgend einer Lächerlichkeit um der Rassentheorie und Rassenverliebtheit willen, hier eine schwärmende Bewunderung voll Emphase und lyrischen Schwungs, voll Inbrunst und anbetender Bewunderung vor dem Dichter, dem Kämpfer, dem Ueberwinder-Mensch. Das ist Heinrich Heines Schicksal. Es ist keine Hoffnung, daß es sich wenden wird.

Solange Heinrich Heine noch über die Erde wandeln wird — und es wird noch den Ablauf mancher Geschlechter währen —, wird er umhergetrieben werden zwischen abgründigem Haß und leidenschaftlicher Liebe. Er wird ruheloser sein als das Meer, zu dem ihn ein geheimnisvoller Zwang der Seele zog. Das ist bedingt durch Heines Rassenzugehörigkeit. Damit steht seine Persönlichkeit in Fragen, deren befriedigende soziale und ethische Lösung noch viele Geschlechter der sterblichen Menschen beschäftigen wird. Das ist bedingt durch seinen Subjektivismus, auf den jeder andere Subjektivismus je nach seinem Inhalt verschieden reagieren wird; endlich auch wohl, aber nicht so wesentlich bedingt durch Heines Kampfstellung zu den nationalen und sozialen Streitfragen des 19. Jahrhunderts. Eine Harmonie, eine vollkommene Aussöhnung des gesamten öffentlichen Urteils mit Heinrich Heine kann es nicht geben, aus dem obersten Grunde, weil eben jeder Subjektivismus seine besondere Gestalt trägt und keinem anderen konform ist. Das ist Heinrich Heines Tragik, der durch seine Rasse noch besonders gestellte Subjektivste der Subjektiven zu sein. Er wollte und konnte nicht anders sein und wird Fluch und Segen dieses Seins durch die Jahrhunderte tragen . . .

Ich verstehe eine lächerliche Feindseligkeit wie die des Herrn Adolf Bartels gegen Heine nicht, die doch schon mehr größenwahnsinniger Entartung eines bestimmten Rassegefühls entspringt. Verstehe aber ebenso wenig den Gegenhieb. Verstehe nicht, warum man Heinrich Heine als einen womöglich noch durch die Zufälligkeit des Leidens verklärte Lichtgestalt unter uns wandeln lassen will. Die so tun, gehen von rein subjektiven Empfindungen der Liebe oder Verliebtheit aus. Ihr Heinrich Heine ist es, den sie uns als den Heinrich Heine aufnötigen. Aber wir müssen ihn nicht genau so sehen u. empfinden u. können es nicht. Das Licht bricht sich verschieden je nach der Form der Prismen. Ich persönlich sehe nicht ein, zu welchem Ende man sich krampfhaft bemüht, aus Heinrich Heines Bild die Züge des Zynismus und der Frivolität auszulöschen, sie umzudeuten in ein tieferes und reineres Gefühl der Bitterkeit über die Kehrseiten aller Medaillen. Das kann doch wirklich nur geschehen nach irgendwelchem Bedürfnisse des eigenen subjektiven Empfindens. Oft mag es Bitterkeit sein, die ihn die Blumen zerpflücken ließ, die er selbst so wunderschön und berauschend gebildet. Oft ist es Frivolität und Zynismus. Es wäre sehr unpsychologisch, in diesem ganz Subjektiven etwa nur einen einzigen tiefen Grundakkord anzunehmen. Heine konnte die Welt mit erstaunlich wechselnden Gefühlen in sich aufnehmen, denen er im Augenblick mit ganz subjektiver Ehrlichkeit sich gab. Das schafft das Unbehagen ihm gegenüber, und wenn wir einmal diesen herrlichsten Poeten, diesen wundersamsten Meister deutscher Sprache und Innigkeit, dem Deutschland schon darum ein Denkmal setzen sollte, so recht genießen wie einen wundervollen Sommertag, auf einmal kommt ein Eiseshauch, ein kalter Luftzug, wir frösteln leise . . . Heinrich Heine war zu ruhelos, um nur zwischen Dichterliebe und Bitterkeit schwingen zu können. Er hat allen Dingen mit allen Empfindungen, auch den häßlichsten, gegenübertreten können. Er hat den Sinn für das Pathos der modernen Massenbewegungen gehabt, und er hat Stunden gehabt, wo er mit zynischem Hohn auf diesen wundersamen Drang der Massen nach Licht und Luft blicken konnte, ganz ästhetischer Aristokrat sein konnte, wie Horaz: odi profanum volgus . . . Seine Seele war ruhelos wie das Meer und es tanzten auf ihr Wellen von den verschiedensten Gestalten, schönen Formen und abschreckend häßlichen Formen umher. Heinrich Heine konnte Stunden haben, wo

ihn eine wundersame Liebe zu Deutschland befiel, und es gab ihm keine Erschütterung, wenn er mit sausenden Geiselhieben über dieses arme Deutschland herfiel, nicht aus Liebe, sondern weil ihn die Spottsucht, die Freude an beißendem Wort dazu trieb. Er hat die Befreier der Menschheit geliebt und bald ebenso ehrlich verhöhnt. So sehr ich Heinrich Heine, keine verklärte Lichtgestalt, und ich gestehe, der Dichter ist mir nie kleiner, nie weniger groß, nie weniger liebenswert dadurch erschienen, daß sein Subjektivismus auch kalte und fremde Züge trug, ebenso die Kraft hatte, ungewöhnlich anzuziehen, wie im nächsten Augenblick ungewöhnlich abzustoßen.

Herrn Dr. Wolffs Vortrag über Heinrich Heine, der wie gesagt, von einer starken Glut schwärmerischer Liebe für den Dichter durchglüht und daher sehr eindrucksvoll wirken mußte, fand lebhaften Beifall. Frau Ullerich, Herr Götz, Herr Schneider und Herr Piratzky trugen dann nur Heinrich Heines Lyrik und Balladen vor. Zum großen Teil waren es Vertraute unserer schönheitsuchenden und schönheitsseligen Stunden. Es war der Heinrich Heine, in dessen Herzen ein reiner Schein deutschen Gemüts wärmte und schimmerte, nicht das Ruhelose des echten und des ebenso oft unechten Weltscherzens. G.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Fulda, 22. März. (Priv.Tel.) In der vergangenen Nacht sind die Fulda und deren Zuflüsse Flieda und Haune über ihre Ufer getreten. In der Rhön liegt noch sehr viel Schnee, doch wird durch die Schneeschmelze keine ernste Katastrophe befürchtet, da der Boden schon viel Wasser aufnehmen kann und Stauungen durch Treibeis nicht mehr zu befürchten sind.

* Paris, 22. März. Aus Albi (Dep. Tarn) wird gemeldet, daß der Erzbischof Mignaud sich nach Mazamet begeben hat und in der dortigen Erlöserkirche eine Predigt hielt, in der er die Arbeitgeber und ausständischen Wollkrempler zur Versöhnung aufforderte. Es heißt, daß der Erzbischof bei dieser Gelegenheit den Ausständischen eine Geldunterstützung überbracht habe.

* Paris, 22. März. Bei den gestern stattgefundenen 12 Kammerersatzwahlen wurden 5 Sozialradikale und ein gemäßigter Sozialist gewählt. Die gemäßigten Sozialisten gewannen hierdurch mit großer Mehrheit das Mandat von Amiens das bisher die Sozialradikalen innehatten. In 5 Wahlbezirken sind Stichwahlen erforderlich. 1 Wahlergebnis von Sartène auf der Insel Korsu steht noch aus.

* **Ebansville (Indiana), 21. März. Bei der Explosion in der Kohlengrube Sunne Side sind fünf Bergleute getötet und 20 verwundet worden.**

* Prag, 21. März. Auch am heutigen Sonntag verübten die Tschechen derartige Angriffe auf die deutschen Studenten, daß Polizei und Gendarmerie blank ziehen und den Wenzelplatz räumen mußten.

Der Streik der Pariser Postbeamten.

* Paris, 21. März. (Abends.) Heute nachmittag fand eine Versammlung der ausständigen Postbeamten statt. Die Redner versicherten, daß der Ausstand, der das Publikum und die Presse auf seiner Seite habe, Erfolg haben werde. Sie forderten die Anwesenden auf, nicht vom Kampfe abzulassen, da auch die Provinz sich der Bewegung anschließe. Ein Redner erklärte, daß mit der Regierung Verhandlungen eingeleitet seien und daß alle ausständigen Beamten morgen früh den Dienst wieder aufnehmen würden, wenn der Ministerpräsident Clemenceau ihnen Genugtuung bieten würde. Die Versammlung dauerte noch, während man mit dem Ministerpräsidenten Clemenceau verhandelte, an.

* Paris, 22. März. Der Streikausschuß der Post- und Telegraphenbeamten hatte gestern eine Unterredung mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten Barthou und dem Minister-Präsidenten Clemenceau, der erklärte, daß niemand abgesetzt werden sollte, falls der Dienst bis spätestens Dienstag wieder aufgenommen würde. Der Minister versprach, daß man die Forderungen der Post- und Telegraphenangestellten mit Wohlwollen prüfen werde. Der Streikausschuß beschloß unter diesen Umständen, die Wiederaufnahme der Arbeit für Dienstag zu empfehlen. Die in der St. Paul-Turnhalle versammelten 8000 Post- und Telegraphenbeamten nahmen den Beschluß nicht an und beschlossen die Fortsetzung des Ausstandes bis zum äußersten. Dagegen stimmten die unteren Post- und Telegraphenbeamten sowie die Arbeiter zu, nachdem ihnen der Obmann des Streikausschusses erklärte, daß Unterstaatssekretär Simyan in sehr kurzer Zeit seine Entlassung nehmen werde. Das Amtsblatt veröffentlicht heute einen einen längeren Erlaß Simyans über die Avancementsverhältnisse der Post- und Telegraphenbeamten, in welchem er den von den letzteren ausgesprochenen Wünschen Rechnung zu tragen sucht.

Die Haltung Bulgariens.

* Sofia, 21. März. In einer Besprechung des österreich-ungarisch-serbischen Konfliktes sagt die offiziöse „Wreme": Die bulgarische öffentliche Meinung hat sich bisher mit diesem Konflikte wenig befaßt. Schließlich drängt sich aber die Frage auf, welche Haltung sie bei einem eventuellen Kriege einnehmen wird. Die russische Presse hat in letzter Zeit den Wunsch geäußert, Bulgarien an der Seite Serbiens zu sehen. Bulgarien könnte wohl alles Böse vergessen, das ihm von serbischer Seite widerfahren sei, vielleicht auch die serbischen Missetaten in Mazedonien. Keineswegs aber könne Bulgarien seine eigenen realen Interessen aufgeben und sich den Haß eines anderen Staates zuziehen, bloß um unnütze Opfer zu bringen, welche die nationalen und staatlichen Interessen schädigen würden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

☐ Berlin, 22. März. Gestern nachmittag ist hier im Alter von 87 Jahren Graf Friedrich von Perponcher nach kurzem Krankenlager gestorben. Graf von Perponcher war Vorstand der Hofhaltung der verstorbenen Kaiserin Augusta. Mit ihm scheidet der älteste der Berliner Hofbeamten aus der Zeit des alten Kaisers aus den Reihen der Lebenden. Graf von Perponcher war mit einer Schwester des aus dem Hardenprozeß bekannten Graf Kuno v. Moltke verheiratet.

⊡ Berlin, 22. März. Der Geh. Medizinalrat Dr. Renvers, der auch Hausarzt des Fürsten Bülow ist, ist am Samstag plötzlich erkrankt und hat sich gestern vormittag einer sehr schwierigen Gallensteinoperation unterziehen müssen.

Eine Adalbert Matkowskys-Stiftung.

⊡ Berlin, 22. März. Matkowsky Testament enthält eine Bestimmung, daß eine Adalbert Matkowsky-Stiftung für Veteranen der Schauspielkunst begründet werden soll. Die Gattin des Toten hat durch ihr Verzicht auf das durch Matkowsky hinterlassene Erbe, diese Stiftung ermöglicht.

Die Unruhen auf Samoa.

☐ Berlin, 23. März. Wie das „Berl. Tagbl." mitteilt, sind jetzt die beiden Kreuzer „Leipzig" und „Aßkona" vor Apia eingetroffen, sodaß der dortselbst anwesende Vizeadmiral Corrper seine militärische Maßnahmen treffen und nötigenfalls energisch ausführen kann. Das Kanonenboot „Jaguar" soll am Dienstag eintreffen.

Aussicht auf Frieden.

⊡ Berlin, 22. März. Aus Wien wird über die dortige Stimmung dem „Berl. Tagebl." gemeldet: Die Beurteilung der Lage ist noch immer unsicher, doch neigt man jetzt zu der Ansicht, daß der serbische Konflikt schließlich eine friedliche Lösung finden wird. Aus Paris wird die Zustimmung Rußlands zu dem englischen Vorschlag signalisiert, der wohlwollend und entgegenkommend zu sein scheint. Auch Aeußerungen Baron Aehrenthals, welche den Weg in die Presse gefunden haben, zeigen, daß der Minister die Sache des Friedens noch nicht für verloren hält. In Belgrad scheint man ernstlich den Rückzug in Erwägung zu ziehen. — Das „Berl. Tagebl." meldet aus Petersburg: Der in Gegenwart des Kaisers in Zarskoje Sselo abgehaltene Ministerrat sprach sich einstimmig gegen den Krieg aus.

⊡ Berlin, 22. März. Geheimrat Rudolf v. Gottschall ist gestern früh 2 Uhr im Alter von 86 Jahren in Leipzig, wo er bislang gelebt, gestorben.

Professor Delbrück über die Reichsfinanzreform.

☐ Berlin, 22. März. Gestern nachmittag hatte der jungliberale Verein von Groß-Berlin nach den Prachtsälen des Westens eine Versammlung einberufen, in welcher Professor Delbrück über die Reichsfinanz-Reform sprach. Die Versammlung war außerordentlich stark besucht. Ihr wohnten auch verschiedene nationalliberale Reichs- und Landtagsabgeordnete bei. Professor Delbrück legte unter eingehender Begründung dar, daß die Nachlaß- bezw. Erbschaftssteuer einen gerechten Ausgleich durch eine Belastung des Vermögens herbeiführe. Sie gebe eine vorzügliche Kontrolle des Einkommens, das bei der jetzigen Deklaration nicht immer richtig besteuert werde. Professor Delbrück erwähnte sodann die bekannte Broschüre Steinmann-Buchers, welcher behauptet, daß das deutsche Volksvermögen etwa 350 Milliarden betrage, wovon nur etwa 230 Milliarden tatsächlich versteuert seien. Diese Erwägung habe ihn veranlaßt, mit Genehmigung des Finanz-Ministers zur Nachprüfung der Steinmann'schen Behauptung zusammen mit dem Professor Ballad eine Konferenz mit dem Steuerdirektor unter Ueberlassung des gesamten Materials abzuhalten. Trotz zahlreicher Abzüge sei doch immerhin anzunehmen, daß unter den jetzigen Verhältnissen 40—50 Milliarden Vermögen untersteuert bleiben. Dieses heranzuziehen, sei eine nationale Pflicht. Delbrück wandte sich darauf gegen die Demagogie des Bundes der Landwirte und meinte, die Reichstagskommission habe unter dem Druck des Bundes der Landwirte gehandelt, als sie das undurchführbare Steuer-Kompromiß annahmen. Das deutsche Volk müsse sich entschieden gegen diese Demagogie erklären. Es mache einen kläglichen Eindruck, daß die Vertreter des deutschen Volkes seit 4 Monaten zusammensitzen und nichts herausbringen. Währenddessen türmen sich am politischen Himmel die Wetterwolken und jeden Augenblick kann der zündende Blitz niederfahren. Während dessen streiten sich die Vertreter des deutschen Volkes um kleinliche materielle Interessen. Wir sprechen unsern Unwillen und unsere Entrüstung aus, wie die Reichsfinanz-Reform verhandelt worden ist. In diesem Sinne wurde eine Resolution angenommen, die erklärt, in einer Nachlaß- oder Erbschaftssteuer das unentbehrlichste Mittel zu sehen, die Reichsfinanzreform auf festen Boden zu stellen und zu sichern. Die Versammlung erwartet, daß der Reichskanzler und die verbündeten Regierungen alle Kraft aufbieten werden, das selbstsüchtige und unpatriotische Gebaren der Parteien niederzukämpfen. — Darauf betrat, von minutenlangem Beifall und Bravorufen und Händeklatschen begrüßt, Professor Adolf Wagner die Tribüne und erklärte, er stimme der Resolution im wesentlichen bei. Die Erbschaftssteuer beruhe auf wissenschaftlicher Grundlage. Er könne dies in dieser Versammlung wohl sagen, ohne sich lächerlich zu machen. (Große Heiterkeit und Beifall.) Zur Erhaltung des Reiches sei eine kräftige Finanzreform notwendig. Wir wollen uns nicht verderben lassen, was Kaiser Wilhelm und Bismarck aufgebaut haben. Der junge Deutsche muß mit der Waffe in der Hand das Vaterland verteidigen, der gereifte Mann muß ebenfalls Opfer bringen, indem er seine Steuer aufbringt. Wenn wir diese Opfer nicht bringen, wird uns wohl ein größeres Opfer auferlegt werden.

Volkswirtschaft.

Pfälzische Bank.

Der Geschäftsbericht für 1908 führt einleitend aus, daß der im Vorjahr auf allen Geldmärkten lastende Druck sich im Jahre 1908 allmählich löste. Die Verbilligung des Geldmarktes hat zum großen Teil ihre Ursache in der weiteren Verschärfung der rückläufigen Konjunktur und konnte bei der Ungunst der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse die Unternehmungslust auch nicht neu beleben. Für das Bankgewerbe war das abgelaufene Jahr kein gutes, die Kreditansprüche waren zwar durch den schlechten Eingang der Außenstände verstärkt andauernd lebhafte, das Zinsenkonto brachte aber in Folge der ermäßigten Zinssätze erheblich weniger, da der Durchschnittssatz der Reichsbank sich auf 4,76 pCt. stellte gegen 6,03 pCt. im Vorjahre. Das Provisionskonto dagegen zeigt eine weitere Steigerung. Ebenso ist der Gewinn aus dem Effektengeschäft gegen die letzten Jahre gestiegen, wozu Kurssteigerungen der festverzinslichen Werte beitrugen. Der eigene Effektenbestand zeigt eine kleine Minderung trotz Erhöhung des Besitzes an Staatspapieren. Die Emissionsbewegung war recht lebhaft, namentlich in festverzinslichen Werten. Staats- und Stadtanleihen und solche großer industrieller Gesellschaften fanden gute Aufnahme. Die Bank beteiligte sich im Berichtsjahre an 17 Konsortialgeschäften. Davon entfallen 13 auf Staats-Stadt- und Bahn-Anleihen, 2 auf Industrie-Anleihen und 2 auf Montan- und Industrie-Aktien. Hiervon sind 14 mit Nutzen abgewickelt und 3 in das neue Jahr übernommen. Die Spar- und Depositengelder haben weiter zugenommen.

Die Filialen haben normal gearbeitet. Im Berichtsjahre wurde die Volksbank Germersheim übernommen und wird als Agentur fortgeführt. Die Filiale Frankfurt a. M. erweiterte ihren Kundenkreis durch Uebernahme der Kundschaft der altangesehenen Bankfirma Baruch Bonn in Frankfurt a. M. Der Inhaber dieser Firma, Herr Emil Wetzlar, Mitglied der Frankfurter Handelskammer soll zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden. Der Gesamtumsatz stieg von 8973 auf 9498 Millionen Mark, die Zahl der Angestellten von 446 auf 505. Hierdurch und durch vermehrte Steuern erhöhten sich auch die Unkosten. Der Reingewinn beträgt M. 3 031 092,02 gegen M. 3 414 466,03. Das Bankgebäude-Konto erhöhte sich durch einen Neubau in Kaiserslautern und die Uebernahme des Hauses der Volksbank Germersheim.

Was die Entwicklung des neuen Geschäftsjahres anlangt, so bemerkt der Bericht, daß sich diese schwer beurteilen läßt, weil sie mitbestimmt wird durch die Entwirrung der Balkanfrage und durch Erledigung der Finanzreform im Reiche und den Bundesstaaten. Zum Schlusse wird darauf hingewiesen, daß die zur Zeit in Bayern geplanten Steuerprojekt namentlich in der vom Steuerausschuß beschlossenen Fassung, den Handel und die Industrie unverhältnismäßig hoch durch Steuern und Umlagen belasten würden und daß es dringend wünschenswert ist, wenn die Steuerfragen gelöst sind, Handel und Industrie auf längere Jahre hinaus durch Steuerprojekte nicht zu beunruhigen.

Der Reingewinn soll folgendermaßen verwendet werden: M. 2 500 000 d. i. 5 pCt. Dividende, M. 100 000 Zuweisung für vorzunehmende Abschreibungen, M. 73 444.67 zu Abschreibungen auf Haus und Mobilien, M. 56 178.72 zu Tantiemen des Aufsichtsrates, M. 75 000 zu Gratifikationen und gemeinnützigen Zwecken und Mark 226 469.23 zum Vortrag auf neue Rechnung.

Die Netto-Bilanz zeigt folgende Ziffern: Aktiva: Kasse, Coupons, Sorten, Giro-Konto Reichsbank, Notenbank etc. M. 6 449 958,95, Wechsel und Divisen M. 24 977 354,95, Guthaben bei Banken und Bankhäusern M. 9 096 922,36, Vorschüsse auf Effekten und Waren Mark 41 809 992,90, Debitoren in laufender Rechnung M. 84 115 109,52, Avaldebitoren M. 7 953 628,52, Konsortialbestand M. 2 347 418,37, Effekten M. 13 214 569,05, Kommanditarische Beteiligungen M. 409 000, Aktiv-Hypotheken und übernommene Restkaufschillinge M. 2 618 547,09, Bankgebäude, Immobilien und Mobilien M. 7 281 650,25.

Passiva: Aktienkapital M. 50 000 000. Ordentlicher Reservefonds M. 8 649 813,94, Spezialreservefonds M. 200 000, Delkrederefonds 602 590,58, geleistete Avale M. 7 953 628,52, Tratten und Akzepte M. 44 440 111,09, Depositen- und Spar-Einlagen M. 34 969 629,22, Kredite in laufender Rechnung und Checkrechnung M. 46 488 829,38, Uebergangssaldi der Zentrale und Filialen untereinander M. 4264,08, Passiva-Hypotheken M. 2 018 000, Dividenden unerhoben M. 19 029, Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds M. 1 076.787, Dividenden pro 1908 und Konto unovo M. 2 935 486,51, Vortrag auf neue Rechnung M. 226 469.23.

Die Generalversammlung findet am 7. April statt.

* * *

Heinrich Lanz, Mannheim. Die Firma Heinrich Lanz, Mannheim, zeigt an, daß sie als persönlich haftende Teilhaber Herrn Karl Lanz, Frau Kommerzienrat August Röchling, Helene geb. Lanz, Frau Rittmeister Max v. Seubert, Valentine geb. Lanz, Kinder des verstorbenen Herrn Geh. Kommerzienrat Heinrich Lanz, des Begründers der Firma, aufgenommen hat. Das Vertretungsrecht der Gesellschaft steht Frau Heinrich Lanz Witwe, Julia geb. Faul und Herrn Karl Lanz als den Geschäftsführenden Teilhabern, jedem für sich allein zu.

Die Stadtverwaltung Metz beantragt beim Gemeinderat die Aufnahme einer Anleihe von M. 11 Millionen. Die Anleihe ist zum Bau eines Krankenhauses, für Wasserleitung, Kanalisation, Straßenbahn, zum Ausbau der Neustadt und zur Erbauung einer weiteren Realschule bestimmt. M. 1 Million dieser Anleihe übernimmt die städtische Sparkasse zu 3¾ Prozent. Ueber die Begebung der übrigen 10 Millionen sind Unterhandlungen mit verschiedenen Konsortien angeknüpft.

Wasserstandsnachrichten im Monat März.

Pegelstationen vom Rhein:	17.	18.	19.	20.	21.	22.	Bemerkungen.
Konstanz		2,40	2,38				
Waldshut		1,00					
Hüningen*)	0,66	0,67	0,65	0,75	0,90	1,10	Abds. 6 Uhr
Kehl	1,24	1,23	1,20	1,29	1,30	1,45	M. 6 Uhr
Lauterburg		2,26	2,26				Abds. 6 Uhr
Maxau	2,96	2,94	2,95	2,96	3,07	3,15	2 Uhr
Germersheim							B.-P. 12 Uhr
Mannheim	1,70	1,66	1,63	1,65	1,81	1,93	Morg. 7 Uhr
Mainz	-0,06	-,010	-0,19	-0,17	-003		F.-P. 12 Uhr
Bingen		0,96	0,80				10 Uhr
Kaub	1,02	1,00	0,92	0,94	1,07	1,28	2 Uhr
Koblenz		1,35	1,30				10 Uhr
Köln	1,06	0,98	0,94	0,88			2 Uhr
Ruhrort		0,12	0,06				6 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	1,87	1,84	1,77	1,82	2,01	2,21	V. 7 Uhr
Heilbronn	0,44	0,46	0,47	0,50	0,82	1,20	V. 7 Uhr

*) Windstill, Bedeckt, +1° C.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometerstand mm	Lufttemperat. Cels.°	Luftfeuchtigk. Prozent	Windrichtung und Stärke (10-teilig).	Niederschlagsmenge Mter per qm	Bemerkungen
21. März	Morg. 7h	751,2	6,2		S 2		
21. „	Mittg. 2h	751,5	11,6		S 4		
21. „	Abds. 9h	749,8	8,8		S 4		
22. März	Morg. 7h	749,9	7,4		S 2		

Höchste Temperatur den 21 März 12,5°
Tiefste „ vom 21./22. März 7,0°

* Mutmaßliches Wetter am 22. und 23. März. Für Dienstag und Mittwoch ist größtenteils trockenes, heiteres u. wärmeres Wetter zu erwarten.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Georg Christmann;
für Lokales, Provinzielles u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder;
für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei,
G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

MERAN HABSBURGERHOF
1. RANGES. 2 MINUTEN VOM BAHNHOF. BEVORZUGTE LAGE.
MODERNSTER COMFORT. PREISE MÄSSIG. RESTAURANT. PROSPEKT.
6027

MARCHIVUM

Aus dem Großherzogtum.

⊕ Heddesheim, 20. März. Gestern Abend ½9 Uhr ertönte das Alarmsignal der Feuerwehr. Es galt ein Kind zu suchen, das sich nachmittags schon verlaufen hatte und von Eltern und Verwandten bis dahin vergeblich gesucht worden war. Mit Fackeln und Laternen wurden die Wege, Gebüsche, Raine abgesucht und zwar mit Erfolg. Das Kind — ein dreijähriger Knabe — wurde in der Torfgrube, schlafend auf dem Boden liegend, aufgefunden und den bekümmerten Eltern zurückgebracht.

* Plankstadt, 19. März. Bei der gestern stattgehabten Ersatzwahl eines Gemeinderates wurde Herr Wilhelm Gund, Landwirt und Kaufmann, mit 29 Stimmen gewählt.

oc. Malsch (Amt Ettlingen), 19. März. Heute Nacht erschoß sich der frühere Gemeinderechner Eugen Kastner. Kastner war 39 Jahre alt und verheiratet.

oc. Freiburg, 19. März. Vergangene Nacht wollte ein hier wohnhafter, 24 Jahre alter lediger Laborant am Geländer der Kaiserbrücke turnerische Uebungen (Hochstand) machen, bekam hierbei das Uebergewicht und fiel aus einer Höhe von etwa 8 Metern hinab auf das Dreisambett. Er zog sich einen Schädelbruch und innere Verletzungen zu.

oc. Karlsruhe, 19. März. Nach Beratung auf der Städtekonferenz hat der Stadtrat beschlossen, mit Wirkung vom 1. Januar d. J. an die Vergütungen der vertragsmäßigen und der nicht-etatsmäßigen Handarbeits- und Haushaltshaltungslehrerinnen in der Weise zu erhöhen, daß diese erhalten: im 1. Dienstjahr 1000 M (bisher 900 M), im 2. Dienstjahr 1100 M (bisher 900 M), im 3. und 4. Dienstjahr 1200 M (bisher 1000 M), im 5. und 6. Dienstjahr 1300 M (bisher 1100 M) im 7. und 8. Dienstjahr 1400 M (bisher 1200 M), im 9. und in den folgenden Dienstjahren 1500 M (bisher 1300 M im 9., 10. und 11. Dienstjahre, 1400 M im 12. und in den folgenden Dienstjahren). Der im lfd. Jahre erwachsende Mehraufwand beträgt 3700 M.

oc. Wolfach, 19. März. Der wegen Unterschlagung inhaftierte fürstliche Rentamtsbuchhalter Mößner wurde gegen Stellung einer Kaution von 30 000 Mk. auf freien Fuß gesetzt.

oc. Karlsruhe, 19. März. Der Grund- und Hausbesitzerverein hat wiederholt darum nachgesucht, daß die Unterhaltung der öffentlichen Gehwege auf die Stadt übernommen werde, womit für diese ein Aufwand von jährlich 50—60 000 M. verbunden wäre. Im Hinblick auf die derzeitige finanzielle Lage der Stadt beschloß der Stadtrat, das Gesuch zur Zeit abzulehnen, bei Aufstellung des Gemeindevoranschlags für 1910 aber erneut in Beratung zu ziehen.

* Karlsruhe, 19. März. Gestern hielten der Elferrat und der Große Rat der Großen Karnevalsgesellschaft ihre Schlußsitzung ab zur Entgegennahme des Rechenschaftsberichts. Nach demselben betrugen in der nun abgelaufenen Saison 1908/1909 die Einnahmen 10 178 M 97 ₰, die Ausgaben 10 180 M 21 ₰. Zu den Einnahmen kam noch ein nachträglich eingegangener Beitrag, so daß sich ein Ueberschuß von 167 M 76 ₰ ergab. Der Mitgliederstand betrug 3350 gegenüber 3415 im Jahr 1908. Nach alter Uebung hat die Schlußsitzung jeweils die Leiter der Gesellschaft für die kommende Saison zu wählen. Gewählt wurden die Herren: Kaller zum Präsidenten, Matheis zum ersten und Schneider zum zweiten Vizepräsidenten, sowie Franz Fischer zum Chef des Großen Rates.

oc. Pforzheim, 19. März. Vom 1. Juli ds. Js. ab soll der Zinsfuß der Sparkasseneinlagen auf 3½ Prozent herabgesetzt werden.

oc. Ottenhausen, 19. März. Hier scheint man ein Schnipflernest ausgehoben zu haben. Bei einer Haussuchung bei dem früheren Fasser und jetzigen Gemüse- und Obsthändler Gottlieb Kiefer wurde ein großes Paket gefunden, das veruntreute Goldschnipfel für 6—7000 M. enthalten haben soll. Die Frau Kiefers ist als Arbeiterin in einer Bijouteriefabrik in Pforzheim beschäftigt und scheint hauptsächlich an den Veruntreuungen beteiligt. Sie wurde in Pforzheim verhaftet. Auch der Mann scheint verhaftet oder geflohen zu sein.

oc. Donaueschingen, 17. März. Die Automobilverbindung Donaueschingen—Dürrheim—Schwenningen ist gesichert. In der dieser Tage stattgefundenen Generalversammlung wurde einstimmig beschlossen, den Verkehr fortzusetzen, denjenigen Gesellschaftern, welche ihren Austritt angezeigt haben, 50 Prozent ihrer Stammanteile — etwa 8000 M. — auszubezahlen und das Stammkapital von 32 000 M. auf 20 000 M. herabzusetzen.

oc. Donaueschingen, 19. März. Kürzlich fand dahier eine gut besuchte Versammlung von Vertretern der Sparkassen des mittleren Schwarzwaldes und badischen Oberlandes statt, in welcher die Herabsetzung des Einlagezinsfußes und damit auch des Zinsfußes für Hypotheken und Bürgschaftsdarlehen auf 1. Januar 1910 in Aussicht genommen wurde.

Sportliche Rundschau.

Pferdesport.

A.S.C. **Ein Concours hippique in Baden-Baden.** Vor kurzem sind, wie bereits mitgeteilt, auf Einladung des Badener Oberbürgermeisters Fieser mehrere Herren zusammengekommen, um über ein Sportprojekt zu beraten, das nicht nur für Baden-Baden von Bedeutung ist. Neben den Iffezheimer Pferderennen, neben dem Tennis- und Golf-Turnier sollen neue Sportfeste in Baden-Baden in Szene gehen. Ein Sportplatz soll entstehen, auf dem alljährlich ein Concours hippique stattfindet, und der zugleich auch anderen internationalen, sportlichen Kämpfen in Baden Raum geben wird. Der Concours hippique dürfte am Dienstag und Freitag nach der Rennwoche stattfinden. In Baden-Baden ist ein Platz vorhanden, der für derartige sportliche Kämpfe geradezu prädestiniert erscheint: Die Klosterwiesen an der Lichtentaler Allee zwischen Gunzenbach und Lichtental. Genügend groß, in nächster Nähe der Stadt, angrenzend an eine großartige Allee; wenn es gelingt, diesen Platz für die Zwecke zu bekommen und wenn die nötigen Geldmittel aufgebracht werden, um ihn sportgerecht herzurichten und zu unterhalten, dann kann er für den internationalen Sport eine große Bedeutung erlangen.

Große
Herren-Tuche-Versteigerung.

Heute Montag und darauf folgende Tage, vormittags ab 9 Uhr, nachmittags ab 2 Uhr wird ein großes Tuchlager, Fabrikreste u. Coupons, darunter beste, hochmoderne Original engl. Stoffe, abgepaßt für Herrenanzüge, Paletots, Hosen, Damenkostüme und Röcke zu wirklich billigen Preisen ausverkauft, wozu ein verehrliches Publikum zur Besichtigung „ohne Kaufzwang" höflichst einladet.

Arnold, Auktionator
Q 3, 4 3854 Q 3, 4
— in nächster Nähe von Kaufhaus Hirschland. —

Q 3, 4. Große Versteigerung Q 3, 4.

Am Montag, den 22. März und darauffolgende Tage jeweils morgens von 9½ Uhr und nachmittags von 2½ Uhr ab versteigere in meinem Lokal Q 3, 4,

ca. 1000 Flaschen

Original Franz. Liköre als: Anisette, Brau de Noix, Cherry-Brandy, Creme Demunns, Creme Cacao, Creme de Cassis, Creme de Trumhosse, de Mundarine, de Menthe, de Moka, de Nivaux, de Prunelle, de Rose, de Thé, de Vernille, Curacao, Hilf en Hilf, du Couvent, Muracbquin, Raspail, Cordial, Guignolette, La Thannoise, Absinthe. Ferner

25,000 Zigarren
sowie
ca. 100 Bilder, Spiegel, Trumeaux, Regulators und anderes mehr.

M. Arnold, Auktionator
3865 Q 3, 4. u. N 3, 11. Tel. 2285.

Geflügel!

Dienstag früh trifft eine grosse Sendung
Suppenhühner
ein, die zu
Ausnahmepreisen
verkauft werden.
Telefon 913. Jakob Durler
6908 G 2. 13.

Ich kaufe
von Herrschaften abgelegte Kleider.
Sack-Anzüge, Gehrock- u. Frack-Anzüge, Hosen, Sommer- und Winter-Ueberzieher, Damenkleider, Schuhe, Wäsche ꝛc.
Ich bezahle höchste Preise
wegen Versand nach Rußland.
Um zahlreiche Offerten per Post bitte 68879
oder per Telephon 4310.
B. Nass, G 3, 17, im Laden.

Frachtbriefe aller Art, stets vorrätig in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

Stellen finden.
Tüchtige Arbeiterinnen
können sofort eintreten bei 6767
Geschw. Baer, Robes, A 2, 4.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, 23. März 1909, nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokale Q 4, 5 hier im Vollstreckungswege gegen Barzahlung öffentlich versteigern:
51/1 und 2/2 Fl. französ. Sekt (Pommery Greno, Mum & Moet Chandon), 100/1 Fl. deutsch. Sekt, 113/1 Fl. Rot- und Weißwein (Chablis, Clos Bongeot, Chateau Moulin, St. Emilion u. Liebfrauenmilch Euclos Klostergarten), 4 Oelgemälde, 1 Nähmaschine, 6 Bände Akademie-Architektur, Möbel verschiedener Art und Anderes. 3856
Mannheim, 22. März 1909.
Lindenmeier, Gerichtsvollz.

Zwangs-Versteigerung.
Dienstag, 23. März 1909, Vormittags 11 Uhr
werde ich am Pfandorte mit Zusammenkunft Kreuzpunkt Kleinfeldstr. — Rheinhäuserstraße, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 3857
50 Gerüstdielen, ca. 100 Wölbeisen mit Schließen und 1 Kleiderschrank
Ferner nachmittags 2 Uhr im Pfandlokale Q 4, 5 hier
1 Operationsstuhl, 1 Instrumentenschrank, 1 Wandarm mit Aufsatz und Reflektor, Möbel verschied. Art und Sonstiges.
Mannheim, 22. März 1909.
Krug, Gerichtsvollz.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, 24. März 1909, nachmittags 2 Uhr,
werde ich im Pfandlokale Q 4, 5 hier, gegen Barzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 3841
Möbel aller Art, zwei Pianino, vier Billard, Schmucksachen u. A. mehr.
Mannheim, 22. März 1909.
Nopper, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Dienstag, 23. März 1909, nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokale Q 4, 5 hier im Vollstreckungswege gegen Barzahlung öffentlich versteigern:
2 Phaeton, 1 Pianino u. Möbel aller Art. 3858
Mannheim, 22. März 1909.
Scheuber, Gerichtsvollz.

Oeffentliche Versteigerung.
Dienstag, 23. März 1909, nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokale Q 4, 5 dahier die Fundgegenstände des 2. Halbjahrs 1907 gegen bare Zahlung öffentlich versteigern. 3860
Mannheim, 22. März 1909.
Scheuber, Gerichtsvollz.

Versteigerung.
Im Auftrag versteigere Dienstag 23. März ½3 Uhr in meinem Lokal Q 3, 16 folgendes: Speisezimmer in Nußbaum nur kurze Zeit gebraucht bestehend aus einem Büffet mit Messingverglasung, Divan mit Umbau, 1 Auszichtisch, Platte, eichen, 4 feine Rohrstühle, ferner ein Bücherschrank mit Messingvergl., ein Diplomatenschreibtisch mit Aktenschränkchen nußbaum, gr. Smyrnateppich u. guterhaltener Läufer, pol. hocht. Betten, pol. und lackiert Schränke, Waschkomode mit Marmorplatte, Platt-Nähmaschine, Schreibmaschine, Regulateure, silb. Herren- und Damenuhren, 1 Automobil zweisitzig, Probefahrt gestattet. Ferner verkaufe ein komplettes Schlafzimmer m. Capot-Matratzen, 2 egale Hochhaupt-Betten.
Heinrich Seel, Auktionator Q 3, 16.
Ab 1. April S 2, 10.

Oeffentliche Versteigerung.
Dienstag, 23. März 1909, nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokale Q 4, 5 im Auftrage des Hrn. Theodor Michel in Mannheim, die zum Nachlaß-Konkurs Zimmermann gehörigen Ausstände in Höhe von 3240 M. 20 Pf. gegen bare Zahlung öffentlich versteigern. 3861
Die Belege können jederzeit auf meinem Bureau eingesehen werden.
Mannheim, 21. März 1909.
Klee, Gerichtsvollzieher, M 1, 2a.

Geldverkehr

Dauernde gute Existenz.
Einkommen mindest. 5—6000 Mk. jährlich bietet sich strebs. Pers. ohne Fachkenntn. u. Zeitv. Pr. 1000 Mk. od. n. 500 M. und bleibe m. 5% beteiligt. Schriftl. Angaben unt. 3847 an die Expedition d. Bl.

Zu verkaufen

Abnehmer gesucht für wöchentlich 2000 Stück
Trink-Eier
à 8½ Pfg. Sende Postcollis von 24—100 Stück. 3869
Geflügelhof R. Boos Unterflockenbach Odenwald

Kleiderschränke und Türen zu verkaufen. C 3, 2. 6153

Stellen finden.

Zeichner
gesucht.
Für ein technisches Bureau in Heidelberg wird ein flotter Zeichner gesucht. Eintritt per 1. April. Offert. mit genauer Angabe der Gehaltsansprüche und Angaben über seitherige Tätigkeit unt. 3870 an die Exped. ds. Bl. zu richten.

Hausdiener
bei hohem Lohn gesucht, Schreiner oder Anstreicher bevorzugt.
Geschw. Alsberg.

Fräulein
mit guter Schulbildung und flotter Handschrift für sofort in hiesige
Buchhandlung
gesucht.
Offerten unter Nr. 6074 an die Exped. d. Bl.

Ludwigshafen a. Rh.
Tüchtige erste Modistin per sofort gesucht. Nur erste Kräfte wollen Offerte und Gehaltsangabe unt. Z 6114 an die Exp. ds. Bl. einreich.

Perfekte Rock- und Taillen-Arbeiterinnen
finden bei höchsten Löhnen dauernde Beschäftigung in den Ateliers Hoflieferant Mayer, Baden-Baden. 3849

Braves fleißiges Mädchen auf 1. April gesucht. 3863
T 6, 20, 1. Stock.

Ein tücht. gew. Mädchen für Zim.- u. Hausarb. p. 1. April gef. Nur solche woll. sich meld. die wirkl. solide u. g. Zeugn. besitzen. Luisastraße 13, 2 Treppen. 3853

Haasenstein & Vogler A.-G. Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt. Mannheim P 2, 1 Tel. 1499

Für bisher in Mannheim eingeführten
Mineralbrunnen
ist Vertretung zu vergeben.
Einem gewandten tüchtigen Mann mit Fuhrwerk ist Gelegenheit zu schönem Verdienst gegeben. Offerten u. A 431 an Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim. 5162

Platz-Vertreter
gesucht.
Erste Schuhcremefabrik Süddeutschlands sucht gegen Provision tüchtige Platzvertreter an allen noch nicht vergebenen Plätzen. Offerten mit Referenzen unt. W 2792 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Junger Bautechniker
Absolvent 3. Kl. Baugewerkschule, mit Vorprüfung, sucht Stellung auf Büro zu weit. Ausbildung bei mäßigem Gehalt. Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unt. K 1670 an Haasenstein u. Vogler A.-G. Heidelberg.

Stellen suchen

Mädchen das gut bürg. kochen kann, mit gut. Zeugn. sucht in kl. Familie Stelle, sow. 1 Mädch. das eine. dergl. kochen kann sucht nach Auswärts Stelle. 3867
Bureau Böhrer, J 3, 1. Telephon 3616.

Mietgesuche

Zu mieten gesucht von kinderl. Ehepaar (Inh. e. hies. Fa.) für 1. Juli eine Wohnung v. 3—4 Zim. m. Bad u. Mädchenzim. in gut., ruh. Hause der Oberstadt od. Rennershofstraße Angeb. m. Preisang. unt. Nr. 5860 an die Exp. d. Bl. erb.

Möbliertes ruhiges, ungeniertes Zimmer, mögl. Mittagstisch, freier Eingang, von Herrn gewünscht. Off. m. Preisang. unt. Nr. 6134 a. d. Exp.

Ordtl., pünktl. zahl. Leute such. p. 1. April evtl. später 2 Zimmer u. Küche, Nähe Hauptbahnhof. Off. m. Pr. u. S. R. 6116 an die Exp. d. Bl.

Wirtschaften

Für
Brauereien!
In Ludwigshafen an 2 sehr belebten Straßen im Arbeiterviertel sind 2 fertigzustellende Lokalitäten nebst großem Holraum für Gartenwirtschaft per sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 3855

Bureaux.

B 2, 11 geräum. Bureau part. à M 20.— u. 1 Zimmer, 3. St. Hinterhaus à M 16.— pro Monat, einzel. oder zus. per sofort od. später zu vermieten. 6085
Näheres D 7, 24, 4. Stock.

L 2, 7
3 Zimmer als Bureau per sof. zu vermieten. 6104
Näheres daselbst part. links.

Magazine

Arbeits-Lagerräume
ca. 120 qm sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 6181

Läden.

Laden 67853
für Filialen geeignet mit Zimmer, Küche, Bad. Haltestelle Elektr., Brauereien.
Käfertalerstr. 91. Tel. 1480.

Großer Laden
mit 2 großen Schaufenstern in bester Lage der Breitestraße per sofort oder später zu vermieten. 3834
Julius Knapp.
U 3, 10. Telephon Nr. 3036.

Zu vermieten.

Q 7, 15
Ring, schöner 4. Stock, 7 Zim.-Wohnung mit allem Zub. auf 1. Juli zu verm.
Näh. parterre. 67740

Rosengartenstr. 16
2 Tr. schöne 5-Zim.-Wohng. m. gr. Veranda, Erker, Bad u. all. sonstig. Zubeh. auf 1. Juli ev. auch früher beziehb., Todesfalls wegen zu vermieten. 3152
Näh. parterre daselbst.

Rheindammstraße 47
schöne 3-Zim.-Wohng. nebst Zubehör an ordentl. Leute per 1. April z. v. Näh. pt. 6120

Rheinstraße 4,
3. Stock. Elegante Wohnung, 7 Zimmer, Bad, Küche m. Speisekammer, elektr. Licht u. Zubehör per 1. Juli evtl. auch früher zu vermieten.
Näheres parterre. 9128

Rheindammstraße 20, schöne 4 Zimmer-Wohnung mit Balkon, Küche und Zubehör per 1. April zu verm. 1783

Rupprechtstraße 9
sch. 5—6 Zimmerwohng. nebst Zubeh. u. Garten p. 1. April oder später zu vermieten.
Näheres 4. Stock. 3452

Riedfeldstr. 54
Eine schöne 3 Zimmerwohnung per 1. April zu verm. 3238

Rupprechtstr. 13 3. Stock, herrschaftl. 6 Zimmerwohnung nebst Zubehör per Juni-Juli zu v. Näh. part. 2307

Stephanienpromenade 21
schön ausgestattete 3 Zimmer-Wohnung m. Mädchenzimmer per sofort oder 1. April zu vermieten 3828
Näh. b. M. Geisel, B 2, 9, Telephon 809.

Schimperstr. 14 (nächst Meßpl.) schöne 4 Zim.-Wohnung mit Bad, Mans. und sonst. Zub. sofort ob. später billig zu verm. Näh. Laden. 3066

Schimperstr. 6 u. 8
Schöne geräumige
4 und 5-Zimmerwohnung
nebst allem Zubehör per Juni—Juli zu vermieten.
Näh. zu erfragen 3844
Mittelstraße 4, parterre.

Neubau Stamitzstraße 5,
eleg. 4 Zimmerwohnungen mit Bad, Speisekammer, Mansardenzimmer u. sonst. Zubehör per 1. April zu vermieten. Zu erfragen dort. bei G. Gorny, Hafenstr. 60. 5695

Waldparkstr. 23
elegante 4 evtl. 5 Zimmer mit Bad. Telephon 1430. 1351

Elegante Wohnung in Ludwigshafen nahe der Brücke z. 1. Juli zu vermieten. 6 Zimmer, Badezimmer, Etagenheizung, elektrisches Licht, Staubsauger, Kohlenaufzug, reichliche Nebengelaß. 3836
Prinzregentenstr. 54, 3 Tr.

Waldparkstr. 26
schöne 2 Zimmer-Wohnung mit Bad per 1. April zu verm. 6080

Hübsche
4-Zim.-Wohn.
Bad, Küche, Zubehör, neu hergerichtet, per 1. April od. später zu vermieten. 3260
Dammstraße 36, parterre.

3 Zimmer
mit Bad, Haltestelle Elektr., Brauereien, zu verm. 67883
Käfertalerstr. 91. Tel. 1480.

Parterrewohnung u. geräumiger Keller, zusammen oder getrennt, zu vermieten. 1156
Näheres G 7, 38.

Gr. Schloß Schwetzingen
Im südlichen Schloßflügel ist für sich allein eine große schöne 6 Zimmerwohnung mit reichem Zubehör sofort zu vm. 5815
Gr. Schloßverwaltung.

Landwohnung möbliert o. unmöbl.
Nähe Heidelberg, 20 Min. v. Stat., l. sch. L. d. Neckartals, hochgelegen, Zimmerzahl nach Wunsch bill. z. verm., ebenda Pension, Pr. n. Uebereinkft. Gutes Haus. Offerten unter „Mannheim" postl. Neckargemünd erb. 3848

Möbl. Zimmer.

H 2, 5 3 Treppen, modernes Haus mit elegantem Aufgang, schön möbl. Zim. zu verm. bei A. Kucknack. 6118

L 8, 11 part. (2 Min. v. Bahnh.) möbl. Z. p. 1. 4. z. v. 6112

L 12, 4 part., möbl. Wohn- u. Schlafzim. evtl. einzeln zu vermieten. 5894

U 4, 10 2. Stock, ein fein möbl. Wohn- und Schlafzimmer per 1. April in gutem Hause zu verm. 6018

3 schön möbl. Zimmer für besseren Herrn mit oder ohne Pension bis 1. April zu vermieten. 3846
Näh. K 2, 26, Wirtschaft.

In Springmann's Drogerie u. photogr. Handlung. P 1, 4. Breitestr.
kauft man gut und billig ein!
6.03

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
F 2, 8 Ludw. Feist Teleph. 4161
6509

Wer seine Stühle nicht ruiniert haben will,
der sende diese, oder lasse sie durch die Spezialstuhlreparaturwerkstätte A. König Q 1, 13 abholen. Eigene Flechterei alle Ersatzteile Patentsitze zc. Vorsicht, da Hausierer den Namen u. Firma mißbrauchen.

In neue Zuschneidekurse für Damenbekleidung
mit unbedingtem Erlernen, können Schülerinnen jede Woche Montags eintreten.
Zuschneider- und Meisterfachschule
J. Szudrowicz, N 3, 15
Methode geprüft, diplomiert, prämiert.
Staatlich anerkannt. 5346

Weisse und farbige
Herrenhemden
unter Garantie für bequemen und guten Sitz.
Grosse Auswahl in
fertiger Damen- u. Kinder-Wäsche
in nur guten Qualitäten und in allen Preislagen.
Anfertigung auf Bestellung.
Grosses Stofflager in
Madapolam, Piqué, Croisé etc.
Weiss-Stickereien etc. 6889
Friedrich Bühler, D 2, 10

Moderne
Kontor-Möbel
eigener Fabrikation
Flachpulte von 55 Mark an, Rolljalousiepulte von 140 bis 1600 Mark, Kontorstühle von 6 bis 300 Mark
Glogowski & Co. Mannheim M 3, 5.

6024

Plissé- Brennrei P 6, 6
Geschw. Schammeringer.
5531

Unterricht

Berlitz-Schule
D 2, 15
Tel. 1474 2370
tägl. v. 8—10 Uhr abends
franz. u. engl. Unterricht
à 75 Pfg. pro Stunde

Unterricht.
Frauen und Mädchen bess. Stände können in 4 Wochen das Glanzbügeln gründlich erlernen. Unterrichtsstunden von 2—4 Uhr nachmittags. Keine Wäscherei. 3846
Augartenstr. 64, 2 Tr. r.

Englisch.
Miss Beatly Cleasby, erfahrene Lehrerin, ert. gründl. engl. Sprachunterricht, Spez. rapide Methode für Anfänger L 14, 10 6763 Teleph. 2605

Heirat

Ehen werden auf nur sol. Grundlage vermittelt. Off. unter Nr. 2830 an die Exped. ds. Bl.

Gelegenheitsheirat.
Streng reell und diskret wird Fräulein u. Witwe geb.
E. Lutz, Pforzheim, östl. Karl Friedrichstraße 119. 5455

Vermischtes.

Frisiermodell
gesucht. O 7, 28, part. 3761

Anfertigung von Herren u. Damenwäsche, sowie ganzer Ausstattungen. 5059 Henkel, K 1 2, 2 Tr.

Friseuse nimmt noch einige Kunden an in u. außer dem Hause. Zu erfr. Q 5, 1, 3 Tr. 6026

Im Aufpolieren
von Möbel jeder Art bei billiger Berechnung empfiehlt sich 6115
Philipp Bilger
Schulstr. 4, Ludwigshafen a. Rh.

Geldverkehr

Darlehen
sofort bei mäßigem Zins und Ratenrückzahlung.
Off. unt. Nr. 1500 an die Expedit. ds. Bl.

M. 100 000.—
auf 1 oder 2 erstklassige Objekte
à 4%
per 1. Juli oder 1. Oktober auszuleihen.
Offerten unter Nr. 3843 an die Expedition ds. Bl.

Zu verkaufen.

Angenehme
Existenz
Wegen Unglücksfall ist ein gutgehendes Geschäft sofort zu übernehmen. Beste Gelegenheit zur Selbständigmachung. Herren die über einige Mille verfügen, wollen Offerten einreichen unter W. W. 6065 an die Expedition ds. Bl.

Friedrichsfeld b. Mannheim, Bahnhofstraße, ein neu erbautes Geschäftshaus mit Laden, Eckhaus, unt. äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres Aeußere Wingertstraße 22, Kößerial. 5643

Kassenschrank
gebraucht, noch sehr gut erhalten, besonders preiswert zu verkaufen. 2020
L 14, 6.

Dienstmädchen-Kleider
fertig und nach Maß 3281
von Mk. 3.50 an
Ludwig Feist, F 2, 8.

Küchen-Einrichtung
in Pitsch pine Natur infolgegrossen Abschlusses ausserordentlich billig.
Q 5, 4, Landes.
2655

Pol. Schränke, Garderobeschränke, Diwan, Vertikow, Waschkommode, gol. Kommode, Stegtisch, Nähmaschine, Küchenschrank, Betten mit Roßhaar- Kapok- und Wollmatratzen, Spiegel, Lüster usw. billig zu verkaufen. 6121
Wilhelmstraße 17, Hof.

Stellen finden

Sichere lohnende Existenz finden Wiederverkäufer etc. Illustrierte Preisliste gratis. Friedrich Maack, Bremen 36

Tüchtiger Bauführer
für 2—3 Monaten nach Heppenheim a. d. Bergstr. gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. unter Nr. 3819 an die Exped.

Personal jeder Art
für Herrschaften, Hotel und Restaurant, für hier u. auswärts sucht und empfiehlt.
Bureau Eiper, T 1, 15.
Telephon 3217. 2504

Ordentl. Mädchen für leichte u. angenehme Beschäftigung gesucht. Dreher & Co., Kleinfeldstraße 40. 6080

Alleinverkauf
von 2 Patent-Massenartikeln auf 5 Jahre in Lizenz zu vergeben. Hoher, dauernder Verdienst, 5—600 Mk. nötig. Ernstliche Reflektanten erfahren Näheres K 3, 27 part. 12—2, 6—8 Uhr. 5747

Erfkl. Vermittlungsbureau sucht für die ersten Häuser für hier u. ausw. mehrere pers. und bürgerl. Köchinnen, Hausm., Küchenm., pers. Zimmerm., bess. Kinderfrln., ebenso iste. Mädchen gegen hohen Lohn für sofort u. 1. April, Hotelzimmerm., ebens. Restaur.-Köchin u. Kaffeeköchin
Rosa Bodenheimer, F 3, 2
1 Tr. vis-a-vis Synagoge.

Eine durchaus sachkundige, tüchtige 2887
Verkäuferin
findet in meinem Spezialgeschäft der Trikotwarenbranche gesicherte Stellung.
Offert. Postfach 1625 Neustadt, Haardt.

Gesucht werden auf 1. April dieses Jahres für das allgemeine Krankenhaus hier eine I. Köchin, welche auch gleichzeitig die Wirtschafterin zu vertreten hätte, außerdem eine II. und eine Kaffeeköchin sowie mehrere Küchenmädchen. 32262
Lohn nach Uebereinkunft. Bewerberinnen, denen gute Zeugnisse zur Verfügung stehen und schon in ähnlichen Stellungen gewesen, werden bevorzugt.

Gutempfohlene Näherin zum Ausbessern von Kleidern u. Wäsche f. 1—2 Tage d. Woche gesucht. Karl Ludwigstraße 36, Oststadt. 3821

Fleiß. Mädchen, das in allen Hausarbeiten bewandert ist, für kl. Familie auf 1. April ges. 6098 Collinistr. 12a, 4. St.

Suche noch mehrere perfekte u. bürgerliche Köchinnen, gewandte Zim.- u. Alleinmäd., besser. Kindermädchen für die best. Häuser. Kinderfrl. sucht Stelle. Besser. Mädchen sucht Stelle i. kl. Fam., Familienanschluß, n. Heidelberg. 6088
Bureau Engel, S 1, 12.

Mietgesuche

Herr sucht per Ende März schön möbl. Zimmer in der Nähe der Heidelbergerstraße. Off. mit Preisangabe unter F. L. C. 2289 an Rud. Mosse, Frankfurt a. M. 3382

Ein kinderl. Ehepaar sucht p. 1. Juni od. Juli ein. geeign. Laden m. 2Zim.-Wohng. für Spezerei- u. Landesprodukt.-Geschäft zu mieten. Off. u. Nr. 6078 a. d. Exped. ds. Bl.

Sprachlehrerin s. möbl. Wohn- und Schlafzimmer bei guter Familie zu mieten. Offert. mit Preisangabe u. Nr. 6082 an die Exped. ds. Bl.

Ehepaar mit 1 Kind sucht per 1. April für ca. 14 Tage 1 Zimmer mit voller Pension Offert. unt. Preisang. erb. unt. G. B. 6085 an die Exp.

Urteil über Dr. H. Vierling's
Koryphäen-Seife.
Nach vielem nutzlosem Probieren habe ich Koryphäen-Seife in Gebrauch genommen. Ich freue mich sehr mitteilen zu können, dass ich mit Koryphäen-Seife sehr zufrieden bin, da mich die ausserordentliche günstige Wirkung wirklich überrascht hat.
Berta Morena
Kgl. Kammersängerin.
Ueberall erhältlich. Preis 50 Pfg.
Alleiniger Fabrikant:
J. Kron, Hofparfümeriefabrik, München 25.
Engros durch Ludwig u. Schütthelm Mannheim.

Mein Geschäft befindet sich
P 5, 2 & 3, I Treppe hoch
Felix Nagel,
Kunst- und Antiquitätenhandlung. 6764

Ankauf.

Kaufe getr. Kleider
Sacko-, Rock-, Frack-Anzüge, Hosen, Möbel, Bettfedern, Gold, Silber, Tressen; benötige sämtliches für mein hiesiges Geschäft, bessere Kleider zum Versandt nach Rußland.
Zahle den höchsten Preis
für sämtliche Angebote. Gefl. Bestellung erbittet
Brym, Jungbuschstr. G 4, 13 Laden.
Komme auch außerhalb, kaufe auch Partiewaren. 81361

Herrschaften! Obacht
ich zahle wegen dringendem Bedarf für meine Münchner u. hiesigen Geschäfte für von Herrschaften
getr. Sacco-, Rock- und Frack-Anzüge
Militär-, Beamten-Uniforme., Schuhzeug, bessere Damensachen, Möbel, Bettfedern, wie anerkannt die höchsten Preise. Gefl. Bestellungen erbittet per Post wie auch per Telephonruf Nr. 4178.
Selig, E 4, 6, Eckladen. 5523
Komme pünktlich überall wie auch nach ausserhalb.

Verkauf.

Am hiesigen Platze ist eine guteingerichtete
Buchdruckerei
mit reichhaltigem, modernem Schriftmaterial, guten Maschinen, allen Hilfsmaschinen und vollständiger Buchdruckerei-Einrichtung zu verkaufen.
Gefl. Anfragen unter Nr. 5809 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Professor Unverfähr.

Roman von Georg Wasner.

(Nachdruck verboten.)

55) (Fortsetzung).

„Ja. Die Skizze belebt die Erinnerung außerordentlich. Ganz außerordentlich." Noch einmal sah er darauf hin, dann blickte er die folgende an.

„Bei Tuskulum", erklärte der Professor.

„Auch schön . . . Alle die hier haben Sie wohl mit besonderer Liebe ausgeführt?"

„Es war noch ziemlich am Anfang, als ich sie machte."

„Ich glaube, unsre Landschafter sollten mehr reisen." Nach einer Weile deutete er auf den nächsten Entwurf und fragte: „Der Palatin?"

„Ja."

„Vom Forum aus gesehen . . . Das sind doch die Säulen des Kastor- und Polluxtempels?"

„Ja, zuerst . . ."

„Nun?"

„Zuerst war ich nicht 'runter gestiegen. Königliche Hoheit sehen es hier auf der," er zeigte dabei auf eine zweite unter dieser Skizze angebrachte. . . „Das brachte die Silhouette des Hügels aber nicht recht 'raus. Bis ich dann diesen Standpunkt fand."

„Zweifellos viel schöner", bestätigte der andre nickend, „ganz unvergleichlich. Die Säulen und die Zypressen, welch glücklicher Kontrast. Dazu die massigen Reste oben. . ." Wieder wandte er sich an den Major und sprach jetzt lebhafter: „Wissen Sie noch, Kalkstein, wie mir hier plötzlich der Begriff von Rom aufgegangen ist? Am umbilicus Romae?" Erklärend kehrte er sich um: „Ich war aus Florenz gekommen, noch ganz voll davon, und konnte mich nicht zurechtfinden. Dort alles gedrängt, fast durchweg erhalten, einheitlich, hier Trümmer, die die Phantasie erst umkleiden sollte, dabei Mittelalter, Neuzeit, Altertum durcheinander. Es wollte und wollte nicht gehen. . . Vor einem plötzlichen Regengusse hatten wir unter dem Severusbogen Schutz gesucht. Und als wir dann bei durchbrechender Sonne hervorkamen, an dem Kegel stehen blieben und zum Palatin hinaufsahen, über dem die Wolken gerade so grau hingen wie hier auf der Skizze, da packte es mich plötzlich. Da hatte ich auch den Anschluß an die ewige Stadt gefunden. . . Ja." Er lächelte vor sich hin und sah dann wieder nach dem Bilde: „Die großen Empfindungen sind launisch. Auch in der Erinnerung. Man kann der Kunst gar nicht dankbar genug sein."

Es dauerte ein paar Augenblicke, bis der Großherzog Herr seiner Empfindung geworden war, dann wollte er, noch immer lächelnd, sich zur nächsten Skizze wenden, aber Kalkstein, der vorher schon einmal und jetzt wieder die Uhr gezogen hatte und sie noch in der Hand hielt, sagte: „Königliche Hoheit werden verzeihen. . ."

„Nun?"

„Es ist schon zehn Uhr. Um halb elf haben Königliche Hoheit sich bei Frau General von Spiegel ansagen lassen."

„O, schon?" Er sah Unverfähr an . . . „Die alte Dame feiert heute nämlich ihren siebzigsten Geburtstag . . . Also noch schnell einen Blick auf die letzten." Damit trat er vor und allein an die beiden noch übrig bleibenden Skizzen heran, nickte mit dem Kopfe und kam dann wieder zurück . . . „Also, mein lieber Direktor," fuhr er leichthin fort, „Sie haben mir heute eine große Freude bereitet. Ich hoffe Ihnen jetzt auch eine zu machen. Ich bitte Sie nämlich, mir die Bilder im großen Saale des neuen Schlosses zu malen. Für acht von den Skizzen hier habe ich mich in Gedanken schon entschieden. Ueber die vier andern werden wir uns noch einigen. Und als Unverfähr, der sich hoch aufgerichtet hatte, die Fäuste gegen die Brust drückte und schwer atmete, ihn ansah, als habe er ihn nicht verstanden, fragte er lächelnd weiter:

„Ueberrascht Sie mein Auftrag so?"

„Ja, König . . ." Vor plötzlicher Erregung konnte der Professor nicht weiter sprechen, sondern schluckte heftig ein paarmal. . „Königliche Hoheit, ich . . . Darauf war ich nicht gefaßt, nicht mehr."

Der Großherzog wiegte den Kopf hin und her, der Ausdruck seines Gesichtes blieb aber freundlich: „Die Herren Künstler haben es immer so eilig."

„Das nicht. Wenigstens das nicht allein."

„Sondern?"

„Bei der Vorliebe Eurer Königlichen Hoheit für die neue Malerei . . ."

„Ah so Ich habe mir was ähnliches gedacht. . . Nun . . . . Man braucht das eine doch nicht zu verwerfen, wenn man das andere anerkennt. Ich denke, es ist ein Unterschied, ob ich eine Landschaft rein auf mich wirken lassen will oder darüber hinaus, oder wenigstens daneben auch das Historische in ihr. Das mochte in rebus, lieber Direktor. Vielleicht verlangt sogar jedes Objekt seine besondere Malweise." Einen Augenblick schwieg er, dann fuhr er fort: „Ein so alter, treuer Freund meines seligen Vaters hätte sich solchen Zweifeln aber nicht hingeben sollen." Und als der Professor, ohne darauf etwas zu erwidern, den Kopf sinken ließ sprach er weiter: „Was denn? Ich scheine Ihre Zustimmung nicht zu finden."

„Der Künstler will gern nach seinen Leistungen verwendet werden," sagte Unverfähr halblaut."

Das Gesicht des Großherzogs wurde ernst: „Gewiß, das ist sein gutes Recht. Aber ich denke, die Dankbarkeit ist auch ein gutes Recht des Fürsten. Vielleicht sein vornehmstes." Und wieder freundlicher berührte er den Professor mit dem Mützenrande: „Ich würde Sie ohnehin gewählt haben. Ich freue mich aber, daß hier Künstler und Freund zusammenfallen." Er begann auf die Tür zuzugehen . . . „Habe ich heute nachmittag Zeit, Kalkstein?"

„Am Spätnachmittag nicht, Königliche Hoheit," antwortete der, sich an der Seite seines Herrn haltend, „aber von zwei bis drei ist nichts vorgesehen."

„Umso besser . . . Also, mein lieber Direktor, dann kommen Sie um zwei zu mir. Da wollen wir das weitere gleich besprechen. Ich denke, wir werden miteinander zufrieden sein." Unter diesen Worten verließ er durch die von Moschko wieder aufgerissene Tür, gefolgt von den dreien, das Atelier.

* * *

Es dauerte nicht lange, bis Unverfähr hastig zurückkam, ein andrer, als er vor kaum viel mehr denn einer Stunde gewesen, da er auch das Atelier vom Gange her betreten hatte.

„Na, Moschko," rief er schon in der Tür jenem zu, der eben damit fertig geworden war, sich die weißen baumwollenen Handschuhe von den Fingern zu ziehen und schnell in die Rocktasche versenkte.

„Ich gratuliere, Herr Direktor, ich gratuliere," antwortete der, dessen Gesicht sich verklärte, indem er näher kam und unentschlossen, ob er es wagen dürfte, seine Hand ein Stück vorstreckte.

Der Professor sah es, ergriff sie und schüttelte sie kräftig: „Danke, Moschko, danke." Dann ließ er sie fahren, riß das Jackett auf und reckte sich: „Also doch, also doch!"

„I, Herr Direktor, ich hatt's ja gleich gesagt. Ich hab' nicht daran gezweifelt."

(Fortsetzung folgt.)

Stenographischer Reichstagsbericht
des
Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

229. Sitzung, Sonnabend, den 20. März.

Am Tische des Bundesrats: v. Einem, v. Lochow, von Dorrer.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Der Militäretat.
(Fünfter Tag.)

Abg. **Gothein** (Fr. Vg.):

Die Abstriche am Militärkabinett sind gering im Verhältnis zu der ungeheuren Höhe der Ausgaben. Wahllos wurde nicht gestrichen. Wir wissen wohl, daß es im gegenwärtigen Augenblick schwer ist, die militärischen Ausgaben zu verringern. Die Ausgaben sind so hoch, weil alles teurer geworden ist. Schuld daran ist unsere verfehlte Zollpolitik. Der Redner bekämpft die jetzige deutsche Wirtschaftspolitik. Schon Oesterreich hat sich durch seine übertriebenen Ausgaben finanziell ruiniert. Wir sollten uns vor einem ähnlichen Schicksal hüten. Die Gefahr, daß wir in einen Krieg verwickelt werden, ist nicht groß. Rußland kann es nicht wagen, uns zu bekriegen. Es ist ein Koloß mit tönernen Füßen. Auch Frankreich ist nicht mehr der gefährliche Gegner von 1870, da seine Bevölkerung stagniert. Ein Zwei-Frontenkrieg ist also durchaus nicht zu befürchten. Eine Vermehrung der Rüstungen sichert nicht immer den Frieden. Sie kann im Gegenteil eine böse Verstimmung hervorrufen. Ich erinnere an die letzten Verhandlungen im englischen Unterhause. Der Redner bekämpft den Drill und den Paradeschritt. Sogar im „Deutschen Offizierblatt" und in der „Täglichen Rundschau" haben höhere Offiziere dagegen Stellung genommen. Wieviel Offiziere und Unteroffiziere könnten wir sparen, wenn wir auf den Exerziermarsch und das Griffekloppen verzichten würden. Auf fünf Mannschaften kommt ein Unteroffizier, auf achtzehn ein Offizier. Auf wieviel Volksschüler ein Lehrer? Die Nachteile der geheimen Qualifikationen sind in dem Prozeß gegen den Kapitänleutnant Berger deutlich genug zutage getreten. Denken Sie doch an Reuters „Ut mine Stromtid". Dort schrieb dem unglücklichen Axel von Rambow sein wohlwollender Oberst in die Conduite, daß er ein fe—iger Offizier sei. Er meinte „fähig", da er aber mit der Orthographie auf schlechtem Fuße stand, wurde „feig" daraus. Der große Friedrich ließ den Rambow sofort entlassen, da er keine feigen Offiziere haben wollte, und der Oberst hatte alle Mühe, die Sache wieder einzurenken. Bei einer öffentlichen Qualifikation sind solche Komplikationen unmöglich. Der Vorstoß des Kriegsministers gegen die Sozialdemokraten war unberechtigt. Jedes Volk hat die Sozialdemokratie, die es verdient. Warum herrscht denn in Hessen eine so angenehme Temperatur zwischen der Regierung und den Sozialdemokraten? In Bayern und Baden liegen die Dinge ähnlich. Der Redner bespricht die Zurücksetzung der Juden im Heere. Die Armee muß wieder ein wirkliches Volksheer werden.

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (Fr. Vp.):

Der Husarenrittmeister der Reserve Graf Carmer hat mir mangelnde Sachkenntnis vorgeworfen. In der Kunst, den hochanständigen Pferdemist zu behandeln, bin ich allerdings Laie. Ich habe mich auch nicht über militärisch-technische Fragen an sich, sondern über ihre rechtliche Seite geäußert. Herr Erzberger hat hier mit einigen Blockwitzchen operiert. Er zeigte dabei eine Art Galgenhumor, denn seine wirkliche Stimmung ist nicht so heiter. Sie sind ergrimmt gegen den Block. Das kommt in der ganzen Zentrumspresse zum Ausdruck. (Lachen beim Zentrum.) Wilhelm Busch, mein Lieblingsdichter (Große Heiterkeit beim Zentrum) — Sie mögen Busch nicht, weil er den heiligen Antonius von Padua geschrieben hat (Lachen im Zentr.) — Busch sagt dazu: „Wer sich freut, wenn wer betrübt, macht sich meistens unbeliebt!" (Heiterkeit links.) Herr Erzberger sollte mit seinen Mitteilungen vorsichtiger sein. Sonst geht es ihm noch öfter so wie gestern mit seinen berühmten Pillauer Deckengemälden. (Heiterkeit.) Das Militärkabinett ist ein antikonstitutioneller Fremdkörper aus der vormärzlichen Zeit, das den Einfluß des Kriegsministers lähmt. Immer droht eine Kollision zwischen den Wünschen des Militärkabinetts und denen des Kriegsministers. Wenn das Militärkabinett seine Ansichten zur Durchführung bringt, ohne sich an den Etat zu halten, so sinkt der Reichstag zur automatischen Geldbewilligungsmaschine herab. Auch der Kriegsminister hat sich gegen die Hof- und Moderegimenter ausgesprochen. Hier hilft kein Mundspitzen, hier muß gepfiffen werden. Jagen Sie doch die Kommandeure, die sich weigern, bürgerliche Offiziere aufzunehmen, zum Teufel. (Sehr richtig! links. Lachen rechts.) Warum werden die Juden im Heere zurückgesetzt? Das Geld jüdischer Mädchen ist ein äußerst beliebtes Hilfsmittel zur Aufpolierung des Wappenschildes vieler Offiziere (Lachen rechts), aber die jüdischen Einjährigen will man nicht avancieren lassen. Der Adel wird in jeder Weise bevorzugt. Ich muß diese Frage noch einmal behandeln, da der Kriegsminister mich in einer recht sonderbaren Weise dazu veranlaßt hat, durch die Art, wie er meine Darlegungen aufgenommen hat. Im Jahre 1907 waren auf der Kriegsakademie 38 Adelige und 100 Bürgerliche. Verschiedene Abteilungen sind besonders gesucht, so die Aufmarschabteilung, die Manöverabteilung, die Ausbildungsabteilung, die Armeeinspektion usw. In ihnen sind 63 Adelige und 25 Bürgerliche vertreten. Weniger gesucht sind die russische Abteilung, die Linienkommandanten usw. Dort sind nur 16 Adelige und 46 Bürgerliche. Es zeigt sich also bei den guten Abteilungen eine geradezu Aufsehen erregende Bevorzugung des adeligen Elements.

Die beste Waffe gegen die Sozialdemokratie ist eine strenge Innehaltung der Verfassung. Es muß dafür gesorgt werden, daß der Wehrstand wieder in engere Fühlung mit dem Bürgerstand kommt. Fürchten Sie sich nicht vor den Derbheiten eines biederen Seehundes. Es gibt auch im Offizierkorps derartige Seehunde. (Heiterkeit.) Man soll in dieser Beziehung nicht zu altjungferlich sein. Im übrigen ist aber der Kriegsminister mit seiner Hagener Seehundsgeschichte hereingefallen. Die Herren werden ihm die richtige Antwort geben.

Preußischer Kriegsminister **von Einem**:

Auf die Frage der Kommandogewalt und des Militärkabinetts gehe ich nicht ein. Wenn Sie Wünsche in dieser Beziehung haben, so müssen Sie die Verfassung ändern. Nun hat Dr. Müller erklärt, er sei durch die Art, wie ich nach seiner Rede verfahren sei, gezwungen worden, heute zu sprechen. Ich habe mich nach seiner Rede zu Herrn Kopsch begeben und ihm mitgeteilt, daß die Ausführungen des Dr. Müller über die Bevorzugung des Adels durchaus unrichtig seien, und daß ich ihn bitten möchte, sie zurückzunehmen. Herr Kopsch sagte das auch zu. Das war doch gewiß eine höfliche Form. Daher brauchte er sich nicht für veranlaßt zu halten, heute wieder darüber zu sprechen. Die Offiziere kommen zur Kriegsakademie lediglich auf Grund eines Examens, das bei den einzelnen Armeekorps gemacht wird. Der Adel hat dabei gar nichts zu tun, nur die Fähigkeiten kommen in Betracht. Auf Grund der Prüfungen wird eine Liste aufgestellt, nach der dann die Einberufungen vorgenommen werden. Von den Lehrern der Akademie sind 10 unadelig und 7 adelig. Ich würde sie beleidigen, wenn ich behaupten würde, daß diese Lehrer, namentlich die unadeligen, das adelige Element vorziehen bei der Beurteilung, ob die Offiziere sich zur Abkommandierung in den Generalstab eignen. Ich halte das für völlig ausgeschlossen. Ich habe noch niemals, weder in meiner Jugend, weder während meiner Generalstabszeit, noch jetzt gehört, daß eine Bevorzugung des Adels stattfinden soll. Im Generalstab sind von den drei Oberquartiermeistern zwei unadelig, und einer ist erst kürzlich geadelt worden. Auch diese Offiziere sind maßgebend für das Eintreten der Offiziere in den Generalstab. Von den Abteilungschefs sind 6 unadelig. Ich habe auch noch niemals etwas von bevorzugten oder nicht bevorzugten Abteilungen gehört. Es ist mir rätselhaft, woher Herr Dr. Müller das hat. Im Generalstab weiß niemand etwas davon. Dr. Müller gibt an, daß die russische Abteilung unbequem wäre. Warum? Das kann ich nicht begreifen. Die russische Abteilung kann nur von Herren besetzt werden, die Russisch in einem gewissen Maße verstehen. Nur solche werden also ausgesucht. Für jemand, der die russische Sprache kennt, kann doch diese Abteilung dann aber nicht besonders schwer sein. Schwierig ist die Eisenbahnabteilung. Auch dort werden nur Offiziere eingestellt, die auf diesem Gebiete unterrichtet sind. Niemals kommt der Adel bei der Besetzung der Stellen in Betracht, sondern allein die Befähigung. Ich muß verlangen, daß das, was ich sage, auch wirklich geglaubt wird. Es ist eine Beleidigung des Chefs des Generalstabes, wenn behauptet wird, daß der Adel dort bevorzugt wird. Der Generalstabschef von Moltke ist ein durchaus vorurteilsfreier Mann und steht ganz auf meinem Standpunkt. Ich verstehe auch heute nicht, daß Herr Dr. Müller nicht einfach sagt: Nachdem ich diese Erklärung gehört habe, bin ich gern bereit, anzuerkennen, daß ich mich geirrt habe. (Sehr richtig! rechts.) Die Beweisführung des Herrn Dr. Müller erkenne ich absolut nicht an. Ob er mir das glaubt oder nicht, ist mir jetzt wirklich vollkommen gleichgültig. (Beifall rechts.) Im Generalstab sind 302 Offiziere, von diesen sind 170 adelig und 132 unadelig. Ich betone nochmals, diese Offiziere sind nicht durch Protektion in den Generalstab gekommen, sondern auf Grund ihrer Tüchtigkeit. (Beifall.)

Abg. Dr. **Belzer** (Zentr.)

bittet, das Hohenzollernsche Kontingent an das 14. badische Armeekorps anzugliedern und wünscht eine Garnison für Hechingen.

Von den Abgg. v. Normann (Kons.), Bassermann (Natl.) und v. Liebermann (Wirtsch. Vg.) geht ein Antrag auf Schluß der Debatte ein.

Abg. **Singer** (Soz., zur Geschäftsordnung):

Der Abg. Bebel war durch Krankheit verhindert, die gestrigen Angriffe des Kriegsministers zurückzuweisen. Durch den Schluß der Debatte will man uns die Möglichkeit der Abwehr auch heute nehmen. Uns ist es nicht möglich, den Schluß der Debatte zu verhindern, wir werden aber alle Mittel der Geschäftsordnung in Anwendung bringen, um den Beschluß zu erschweren. Ich bezweifele daher die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Zur Feststellung der Beschlußfähigkeit wird der Namensaufruf vollzogen, wobei die Sozialdemokraten fast durchweg den Saal verlassen. Es bekunden 177 Abgeordnete ihre Anwesenheit, das Haus ist also beschlußunfähig.

Vizepräsident **Dr. Paasche**

beraumt die nächste Sitzung eine Viertelstunde später, auf 4¼ Uhr an. Ueber den Schlußantrag haben die Sozialdemokraten namentliche Abstimmung beantragt.

Zweite Sitzung.

Vizepräsident Dr. **Paasche** eröffnet die neue Sitzung um 4¼ Uhr mit der Mitteilung, daß der Schlußantrag zurückgezogen ist. (Höhnisches Gelächter der Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. **Frank**-Mannheim (Soz.):

Hat der Kriegsminister den Aufsatz von Kautsky, aus dem er einen Satz zitiert hat, gelesen oder nicht? (Kriegsminister von Einem: Jawohl!) Dann hat er sich also für berechtigt gehalten, uns ein gefälschtes Zitat vorzulesen (Unruhe), genau das Gegenteil des Sinnes, den Kautsky hineingelegt hat. (Der Redner verliest die Stelle.) Kautsky hat das von den Anarchisten gesagt, hat hinzugefügt, daß die anarchosozialistischen französischen Gewerkschaften es übernommen haben, und daß aus diesen Kreisen auch Anhänger in die sozialistischen Reihen gelangt seien. Er sprach von der Dienstverweigerung der Reservisten, wie sie Hervé prätendiert. (Hört, hört! bei den Soz.) Und das will uns der Kriegsminister bieten als Meinung von Kautsky? Ich nehme an, daß ihm irgend jemand dieses gemein gefälschte Zitat überlassen hat. Große Unruhe rechts, Ruf: Unerhört!) — — Jawohl, unerhört, der Oeffentlichkeit mit derartigen Zitaten zu kommen. Weiß der Kriegsminister, daß jene Stelle bei Kautsky gar keinen anderen Zweck hat als die Bekämpfung des Militärstreiks? (Hört, hört! bei den Soz.) Daß Kautsky ihn eine heroische Torheit genannt hat? (Hört, hört! bei den Soz.) Daß Kautsky gerade im Interesse des Proletariats sich gegen diesen Vorschlag ausspricht, ja sogar für den Fall, daß beide kriegführenden Mächte sich auf den Militärstreik einlassen? Aus Respekt vor der Volksvertretung hätte der Kriegsminister uns derartiges nicht bieten dürfen und auch aus Respekt vor sich selber. (Beifall der Soz., Zuruf rechts: Weiter im Text!) Text und Melodie werden Ihnen wenig gefallen. Der Kriegsminister hat aus dem „Sozialdemokrat" aus dem Jahre 1887 ein Zitat gebracht, das das ehrwürdige Alter von 22 Jahren hat.

Ich habe die Nummer nicht beibringen können, weil er sie uns nicht näher bezeichnet hat. Aber nach den Erfahrungen in dem anderen Falle bin ich überzeugt, daß es genau so frisiert ist. Aber wären damals im „Sozialdemokrat", der im Ausland unter der Redaktion von Eduard Bernstein erschienen ist, wirklich ein paar Worte gegen die Heiligkeit des Fahneneids geschrieben, nun, so war es während des Ausnahmezustandes, in dem der gesetzliche Boden gegenüber der Sozialdemokratie verlassen war, auf den Trumpf ein Gegentrumpf. Im Privatleben gilt es nicht als anständig, einem Motive unterzuschieben, zu denen er sich nicht selbst bekennt, auch eine Partei darf man nur nach ihrem Programm und offiziellen Beschlüssen und Aeußerungen beurteilen, nicht nach Aeußerungen einzelner Leute. Seit die sozialdemokratische Partei existiert, hat sie auf sämtlichen Parteitagen sich nachdrücklich gegen die Kasernenagitation erklärt; und wenn Sie sich etwa auf Karl Liebknecht berufen, nun, junge Leute gehen leicht weiter als die anderen, denken Sie an den Kronprinzen von Serbien. Der Redner zitiert Aeußerungen von Bebel aus dem Jahre 1893 und seine Reichstagsrede von 1904, wo er erklärte, die Sozialdemokraten würden kein Stück deutschen Bodens an das Ausland abtreten. Durch diese Papierschnitzelbeweise des Kriegsministers ist die Sozialdemokratie schwer gekränkt worden. Gewiß ist auf dem Parteitag in Jena beschlossen, den jungen Leuten Abscheu vor dem Militarismus beizubringen, nämlich sie vor dem Militärdienst zu belehren über ihr Beschwerderecht und den Militarismus als soziale Erscheinung. Wir, die Führer, meint der Kriegsminister, machen den Unterschied, aber die jungen Leute verständen darunter Abscheu vor ihrer Dienstpflicht. Dazu sind die jungen Arbeiter viel zu intelligent, und so weit einzelne es nicht begreifen können, sind die erbärmlichen Volksschulen daran schuld. (Gelächter rechts.) Einen ganz starken Trumpf glaubte der Kriegsminister damit ausspielen zu können, daß wir es mit dem Eid nicht ernst nehmen. Daß wir es mit dem privatrechtlichen Eid nicht ernst nehmen, damit wagt man uns heute nicht mehr zu kommen. Aber es ist merkwürdig, daß unter ernsthaften Leuten noch über die Bedeutung öffentlicher Eide, des Verfassungs- und Fahneneides diskutiert werden muß. Das, was wir über die Bedeutung des Verfassungseides sagen, ist geschichtliche Theorie, zu der die bürgerlichen Parteien und die Regierungen die praktischen Beispiele abgeben. (Lebh. Beifall der Soz.) Wie oft ist Friedrich Wilhelm IV. in die Lage gekommen, Verfassungen, oder was er dafür hielt, zu beschwören, und wie oft dann das Gegenteil von dem zu machen, was er beschworen hat! (Große Unruhe rechts.)

Vizepräsident Kaempf: Sie dürfen einem Hohenzollern nicht Meineid vorwerfen. Ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. **Frank**:

Hätte mich der Präsident zu Ende sprechen lassen, dann hätte er gehört, daß ich mich gegen die spießerhafte Auffassung verwahre, derartige geschichtliche Vorgänge als Meineid, Eidbruch zu kennzeichnen. Weltgeschichtliche Prozesse können nicht vor dem Schwurgericht verfolgt werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Soll ich Sie daran erinnern, daß Wilhelm I. den Verfassungseid, den er auf die preußische Verfassung geleistet hat, unter Assistenz von Bismarck ebenfalls nicht gehalten hat? (Große Unruhe rechts, Rufe: Unerhört!)

Vizepräsident Kaempf ruft den Redner zum zweiten Male zur Ordnung.

Abg. **Frank**:

In der Indemnitätsvorlage hat Bismarck ausdrücklich zugegeben, daß die Verfassung nicht beachtet ist: Wäre Bismarck hier, er würde sich dagegen verwahren, daß nachträglich mit dem Mittel der Geschäftsordnung ihm ein Verfassungsbruch abgenommen werden soll. (Heiterkeit b. d. Soz.) Wie hat denn Bismarck in der Konfliktszeit sein Verhalten beurteilt? Er hat gesagt: Ein Eid auf die Verfassung kann nur bindend sein, wenn man es dem Vereidelen möglich macht, mit der Verfassung zu regieren. (Die Soz. rufen: Rufen Sie doch Bismarck zur Ordnung!) Die Folge dieser privatrechtlichen spießbürgerlichen Auffassung wäre die, daß die einzigen Volksvertreter noch dem Herzen des Kriegsministers die Welfen sind. (Sehr gut! b. den Soz.) Und wieviel Eide haben die holsteinischen Beamten im Laufe der Zeiten schwören müssen, und sie haben in ihren Beamtenherzen keinen Schaden angerichtet! Der Punkt, um den es sich hier dreht, ist einzig der: Gibt es für die Völker ein Recht der Selbstbestimmung? Gibt es für die Völker das Recht, wenn die Umstände danach sind, ohne Rücksicht auf Verfassung und Fahneneid dem historischen Recht zum Siege zu verhelfen? (Hört, hört! rechts.) In England haben auch die Konservativen schließlich anerkannt, daß das Volk, wenn die Regierung es ihm unmöglich macht, mit der Verfassung zu leben, das Recht und die Eide brechen darf. (Zuruf rechts: Das entscheiden Sie!) In London steht in der Nähe des Hauses der Gemeinen das Standbild eines Eidesbrechers, Oliver Cromwell, der die Verfassung wiederholt gebrochen, der einen König auf das Schafott gebracht hat. Und Rosebery und Asquith, zwei Ministerpräsidenten, haben ihm die Festrede gehalten: hier in Berlin verhindert es die Regierung, daß man für die Märzgefallenen auch nur ein ordentliches Friedhofsportal macht! Wir stellen uns in diesen staatsrechtlichen, oder wenn Sie wollen, philosophischen Fragen, vollkommen auf den Boden, den Bismarck uns gegeben hat. Wir stehen auf dem Boden der Verfassung, so lange die Regierung es uns möglich macht. Wir wünschen, daß wir die Forderungen der Arbeiter auf friedlichem Wege verwirklichen können; machen Sie es uns unmöglich, dann kommt die Verantwortung auf Sie!

Wenn Sie alle Reserveoffiziere, die für einen Sozialdemokraten gestimmt haben, aus dem Offizierkorps ausschließen wollen, dann werden zum Beispiel in Baden nicht mehr viel übrig bleiben. Früher haben wir dort oft das Vergnügen gehabt, daß die Herren vom Zentrum für uns stimmten. 1905 waren die Nationalliberalen so liebenswürdig. Wenn nun die Liberalen, die Herren vom Zentrum aus dem Kriegerverein ausschließen und die Zentrumsherren die Liberalen, so wird von dem Kriegerverein nicht mehr viel übrig bleiben. Wir warnen die jungen Leute, die zum Militär kommen, dringend davor, ihre sozialdemokratische Gesinnung zu betätigen. Wir geben uns Mühe, sie schon vorher sozialistisch zu erziehen zu Persönlichkeiten. Es ist nicht nur traurig, daß es solche Unteroffiziere gibt, die sich zu Mißhandlungen hinreißen lassen; es ist ebenso traurig, daß es in Deutschland noch Soldaten gibt, die solchen Träpfen gegenüber lieber ihre Freiheit aufs Spiel setzen, als ihre Menschenwürde gefährden lassen. (Lebhafte Zustimmung der Soz.) Das Gute und das Rechte, das sind die unsichtbaren Träger jedes Staates, das hat Herr Bassermann gesagt. (Hört! Hört!) Nicht unser Bassermann hier (Große Heiterkeit), das war der Bassermann von 1848 in der zweiten badischen Kammer. Der Kriegsminister hat über unsere Prophezeiungen die Nase gerümpft. Aber auch andere Prophezeiungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Es hat jemand gesagt: Ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Da ist auch eine Prophezeihung, die nicht in Erfüllung gegangen ist. Da hat jemand prophezeit, daß er zwischen sich und sein Volk kein Stück Papier schieben lassen werde, und ein Jahr später hat derselbe Mann vor den schwarz-rot-goldenen Farben seine Verdeugung machen müssen. (Zustimmung der Soz.) Wir werden weiter kämpfen gegen den Militarismus und gegen den Mann, der sich hier zu seinem Sachwalter aufgerufen und dabei

MARCHIVUM

Billigste Einkaufsquelle für Linoleum.
Selten günstiger Gelegenheitskauf.
Grosser Posten
Linoleum-Teppiche
Muster durch und durch
daher unverwüstlich
200×200 200×250 200×300
200×350 300×400
werden zu dem noch nie dagewesenen Preis von **8 Mark** an, solange der Vorrat reicht, ausverkauft. 79341
Spezial-Teppich-Geschäft
M. BRUMLIK
E 2, 1—3 MANNHEIM E 2, 1—3
Eckhaus Planken — Eingang Marktstrasse.
Telephon 3184.

Bad. Rote-✚-Lose à 1 M.
Nur Geldgewinne!
Ziehung 17. April 1909
3388 Bar-Gew. ohne Abzug
44000 M.
2 Hauptgewinne:
20000 M.
386 Gewinne:
14000 M.
2900 Gewinne:
10000 M.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pf.
empfiehlt Lotterie-Unternehm.
J. Stürmer, Straßburg i. E. Langstr. 107.
In Mannheim: M. Herzberger, E 5, 17, A. Schmidt, H 4, 10 u. Q 3, 1 C. Steuve, G. Engert, Fr. Metzger, Neues Mannh. Volksblatt, Bad. Gen.-Anzeiger, A. Wandler,
F. Jul. A. Dresbach Nachf. J. Schroth, H. Hirsch, A. Kremer. — In Heddesheim: J. F. Lang Sohn.
8444

Für Kommunikanten!
Weisse Stoffe.
Weisse Cachemires Meter 1.35 1.80 2.25
Weisse Cheviots „ 1.65 1.90 2.35
Weisse Toiles u. Serges „ 1.55 1.65 1.80
Weisse Alpaccas „ 2.10 2.70 2.95
Weisse ½ seid. Fantasie-Stoffe
Meter 1.95 2.15 2.65
Hermann Fuchs früher: C. E. Herz N 2, 6
Kunststrasse, am Paradeplatz.

Junge Mütter geben ihren Kindern anstatt Kaffee Thiele's
Herkules-Nährpulver
das wohlschmeckendste und nahrhafteste Frühstück- und Abendgetränk. Pfunddose M. 2.—, 3 Dosen M. 5.25 nur in d. **Badenia-Drogerie**, U 1, 9, Breitestraße. 8145

Schwache Augen
werden nach dem Gebrauch des Tyroler Enzian-Branntweins sehr gestärkt. 3651
Derselbe ist zugleich haarstärkendes Kopfwasser. Gebr.-Anweisung gratis. Glas Mk. 1.50. Rp. Destillat von Enzianwurzeln und -blüten.
Th. von Eichstedt.
Gegr. 1888. * Tel. 2758.
N 4, 12, Kunststraße.
Ferner zu haben bei:
H. Urbach, Planken, D 3, 8; Fr. Dreiß, Zentral-Drogerie, Neckarau, Katharinenstr. 39a.

Leonhard Wallmann
D 2, 2. Mannheim Tel. 3882.
Spezialität:
Betten- und Wäsche-Fabrikation.
Messing- und Eisenbettstellen.
Uebernahme von
Braut- und Kinder-Austattungen
Hotel- und Anstalts-Einrichtungen
Beste Empfehlungen. Kostenvoranschläge gern zu Diensten.
Eigene Werkstatt im Hause.
Das Aufarbeiten gebrauchter Matratzen u. Federbetten wird prompt besorgt.
Streng reelle Bedienung. 6206

Photogr. Atelier
soll in unmittelbarer Nähe der Planken und breiten Straße neu gebaut und ganz modern eingerichtet werden. Reflektanten belieben sich an die Exped. ds. Bl. unt. Nr. 8410 zu wenden

Zu vermieten.

Max Josephstraße 25 Schöne ausgest. 3 und 4 Zimmerwohnungen mit Bad und Mansarde per Mai und später zu vermieten. 6108
Näheres [illegible]

Meerfeldstraße 84.
Schöne 3-Zimmerwohnung m. Bad, Speisekam., Mansarde etc. per sofort oder 1. April preiswert zu vermiet. Näheres 2. Stock links. 3613

Rheinhäuserstr. 22
freundl. 2-Zim.-Wohng. 5. Stock, an kl. Familie p. April od. 1. Mai zu verm. Näheres 4. Stock. 6051

Meerfeldstr. 67
Schöne 3 Zimmer-Wohng. m. Badezim. und Zubehör per sofort u. später zu verm. 1040
Näheres daselbst Laden.

Gr. Merzelstr. 13
2. Stock, 5 Zimmer u. Küche etc., hochelegant, per sofort billig zu vermieten. 2338
Näheres im 5. Stock.

Rheinaustraße Nr. 24.
5 Zimmerwohnung mit Bad und sämtlichem Zubehör in freier Lage auf 1. April zu verm. Näh. eine Treppe hoch. 2377

Rosengartenstr. 34
part. rechts, Ecke Tennisplatz, ist eine sch. 3-Zim.-Wohng. m. Bad, Speisek., Souterrain u. Mansarde a. 15. April evtl. später zu vermieten. 3799
Näheres daselbst.

In herrlicher Lage, Stephanienpromenade, ist eine schön hergerichtete 3 Zimmer-Wohnung mit Bad, bewohnbarer Mädchenkammer etc., elektr. Licht, große Veranda u. Gartenbenützung per sofort oder 1. April wegen plötzlicher Versetzung zu verm. Näheres zu erfragen Rheindammstr. 60, 1 Treppe links. 5706

kläglich Schiffbruch gelitten hat. (Lebhafter Beifall der Soz., Zischen rechts und bei den Natl.)

Vizepräsident Kaempf

ruft den Abg. Frank nachträglich noch zweimal zur Ordnung, weil er den Kriegsminister der Fälschung und der Unanständigkeit beschuldigt habe.

Preußischer Kriegsminister v. Einem:

Der Abg. Frank hat mir vorgeworfen, ich hätte der Sozialdemokratie falsche Motive untergelegt; er hat damit begonnen, mir selbst falsche Motive zuzumuten. Er hat gesagt, ich hätte den Angriff auf die Sozialdemokratie gemacht, weil schwarze Wolken sich über meinem Haupte zusammenzögen. Ich weiß von dieser schwarzen Wolke nichts, selbst wenn sich der Abg. Frank als diese schwarze Wolke entpuppen wollte. (Heiterkeit.) Der Abgeordnete hat weiter gesagt, ich hätte falsch zitiert, er hat es darauf hingeführt, daß ich einige Sätze ausgelassen habe. (Lachen bei den Soz.) Ich habe aus Kautsky zitiert, weiter nichts; wenn ich die wenigen Sätze ausgelassen habe, so tut das gar nichts zur Sache. (Widerspruch und Lärm bei den Soz.) Warten Sie nur ab. Ich möchte hinzufügen, daß, wenn ich etwas ausgelassen habe, der Abgeordnete selbst das Wichtigste ausgelassen hat. (Hört! hört! rechts. Widerspruch bei den Soz.) Was er vorgelesen hat, ist weiter nichts, als daß Kautsky Hervé zitiert. Nun kommt aber sofort klipp und klar, was Kautsky selbst über die Sache denkt. Kautsky meint, daß keiner der ethischen Gründe vom Standpunkte des proletarischen Patriotismus dagegen spreche. (Hört! hört! rechts, lebhafter Widerspruch bei den Soz.) Bei Kautsky liegt also nur der Knüppel beim Hunde, weil er noch nicht die Macht hat, er kann noch nicht, wie er will, und das ist genau so bei Ihnen. (Sehr richtig! rechts.) So ist die Wahrheit! Wenn Sie könnten, das ist sehr häufig ausgesprochen, so würden Sie handeln wie Hervé es Ihnen vorgeschrieben hat. (Zuruf bei den Soz.: Ist nicht wahr! Großer Lärm. Glocke des Präsidenten.) Der Abgeordnete hat mit einem gewissen Selbstbewußtsein erklärt, daß die Partei auf ihren Parteitagen sich stets gegen die Kasernenagitation erklärt habe. Der Abg. Liebknecht und einige andere Genossen haben immer Propaganda für diese Agitation gemacht, die aber von dem Abg. Bebel namentlich immer bekämpft wurde, weil sie einfach jetzt noch zum Schaden gereichen würde für die einzelnen Rekruten. (Widerspruch bei den Soz. Der Präsident schwingt heftig die Glocke und ersucht wiederholt in schärfstem Tone um Ruhe.) Ich kann doch nicht alle Aktenstücke hier vorbringen, um den Beweis zu führen. (Gr. Lärm u. Lachen b. d. Soz.) Sie haben sich gegen die Agitation erklärt, weil die Soldaten, wenn sie bei dieser Agitation in den Kasernen getroffen würden, mit schweren Strafen belegt würden. Das ist klug und weise. Wenn Sie aber die Macht hätten, würden Sie heftig in den Kasernen agitieren. (Sehr richtig!) Nun hat der Abgeordnete immer wieder darauf hingewiesen, daß ich der Angreifer sei, die Sozialdemokratie die arme angegriffene Partei sei. Davon ist gar keine Rede. Sie sind die Angreifer, ich, das Militär, die Armee, wir befinden uns in der Verteidigung. (Lebhafter Widerspruch bei den Soz. Sehr richtig! rechts.) In dem Berichte über die parlamentarische Tätigkeit der Reichstagsfraktion auf dem Parteitage von 1892 ist gesagt, daß es Aufgabe der Sozialdemokratie ist, den im Interesse der herrschenden Klassen stehenden Militarismus zu bekämpfen. (Lebhafter Widerspruch bei den Soz.) Der Abg. Singer hat gesagt: Wir sind Feinde des Militarismus und werden ihn bekämpfen, bis er zerschmettert am Boden liegt. (Sehr richtig rechts. Widerspruch bei den Soz.) Ich habe nichts weiter gesagt, als daß Sie die Stützen der Macht des Vaterlandes untergraben wollen, daß Sie die Staatsordnung umstürzen wollen, wie Sie selbst so häufig behauptet haben. Das ist Ihr ganzes Lebenswerk, Ihr ganzer Daseinszweck! (Gelächter der Soz. Sehr richtig! rechts.) Der Abgeordnete hat weiter erklärt, er wolle unter allen Umständen die jungen Leute zu Sozialdemokraten machen und sie aufklären über ihre Rechte. Ich will einige Sätze vorlesen, welche Abscheu vor dem Heeresdienst erwecken sollen, aus einem Blatte, dessen Herausgeber Dr. Frank ist. (Zuruf: Aha!) Nur folgende Sätze: „Die Hundepeitsche aber ist ein Symbol der Freiheit im Vergleich mit dem Druck, mit der Sklaverei, unter die Euch der blutige, eiserne Militarismus zwingt.“ Nach meiner Meinung eine unerhörte Behauptung, ein ganz unerhörter Satz. (Zuruf des Abg. Frank: Ich möchte fragen, in welcher Nummer? Große Heiterkeit rechts. Lärm bei den Soz.) Wie meinen Sie? (Abg. Frank: Nach den Erfahrungen, die wir mit Ihnen gemacht haben!) Wenn Sie ruhig wären, würde ich es Ihnen sagen. Es ist der Artikel „Rekrutenabschied“ in der Nr. 7 der „Jungen Garde“ vom 22. 9. 06. Dann weiter: „Jedem Offizier, jedem Unteroffizier werden sie auf Gnade und Ungnade ausgeliefert!“ Es ist unerhört, m. H., einem jungen Manne etwas Derartiges vorzulügen. (Lebh. Zustimmung.)

Weiter: „Sie haben zu gehorchen, mag auch das Unsinnigste und Unmoralischste befohlen werden!“ (Pfui! rechts.) Das sind Lügen, denn Befehle, die auf etwas Strafbares abzielen, sind nicht zu befolgen. Es sind also offenbare Lügen hier. (Beifall rechts, Lärm b. d. Soz.) Dann heißt es weiter: „Was ist das für ein Vaterland, das nicht das ganze Volk umfaßt, euch von euren Liebsten reißt, zu Feinden eure Freunde machen möchte, das den Kampf gegen die Arbeiterschaft proklamiert, das sich eins fühlt mit dem Unternehmertum? Das ist nicht euer Vaterland, das ist nur die Vertretung einer Klasse des deutschen Volkes, die euch, seitdem ihr lebt und euren Vätern, feindlich ist bis aufs Blut, die euch, eure Väter, Mütter, Brüder, Geschwister und Kollegen von Kindesbeinen unterdrückt!“ Das sind Unverschämtheiten! (Beifall rechts, Lärm b. d. Soz.) Wenn einem jungen Manne solche Worte gesagt werden, so ist das etwas, ganz unerhörtes, etwas, was noch nie dagewesen ist (Beifall rechts, Lärm b. d. Soz.), und dann wagen Sie es, mir Vorwürfe zu machen, daß ich auftrete gegen Sie als Vertreter der Armee, für die ich hier stehe. (Beifall rechts.) Hier handelt es sich um den Eid, den der Einzelne auf Grund des Gesetzes und der Verfassung zu leisten und zu halten hat. Der Abg. Frank ist stolz wie ein Spanier (Heiterkeit rechts.), auf Cromwell gekommen, hat auf Bismarck hingewiesen und gemeint, er wandele auf den Spuren Bismarcks. Wenn Bismarck die Verfassung umgestoßen hätte, so wäre es zu dem Zwecke geschehen, ein ganzes Volk glücklich zu machen. (Widerspruch und Lachen bei den Soz., Lebhafter Beifall rechts; Bebel ruft: Der Zweck entscheidet!) Nicht der Zweck entscheidet, Bismarck hat erst das einige Deutschland geschaffen, dem wir es verdanken, das wir hier sitzen. (Lebhafter Widerspruch bei den Soz., Zustimmung rechts.) Sie kämpfen für eine einzige Klasse, für die Proletarier. Alles andere, was im Deutschen Reiche noch existiert, bekämpfen Sie, existiert nicht für Sie. Mit derartigen Ueberhebungen müssen Sie nicht kommen. (Widerspruch bei den Soz.) Die Sozialdemokratie erstrebt nichts anderes als die politische Macht unter dem Deckmantel, die Arbeiter besser zu stellen. Nirgends aber wird soviel getan für die Arbeiter, als in Deutschland. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch bei den Soz.) Der preußische Handelsminister hat hier erklärt, daß er in allen Stücken weitergekommen wäre, wenn nicht überall die Feindschaft der Sozialdemokratie gegen jede Reform sich bemerkbar gemacht hätte. Nur ganz allein Ihre Agitation hindert die Entwicklung. (Widerspruch bei den Soz.) Was ist an alledem, was ich vorgelesen habe, gut und recht? Nichts und gar nichts? (Zuruf bei den Soz.: Sie wissen's!) Jawohl, das weiß ich, wenn solche Schändlichkeiten dem jungen deutschen Manne beigebracht werden, dann ist das weder gut noch recht, sondern infam. (Lebh. Beifall rechts und bei den Natl., Zischen bei den Soz.)

Abg. Erzberger (Ztr.):

Der Kriegsminister hat mir Unrichtigkeiten vorgeworfen. Ich werde meine Gewährsmänner nochmals befragen. Hoffentlich geht es mir dabei nicht so, wie dieser Tage mit einem Briefe an einen Vertrauensmann, der auf der Post geöffnet worden ist. (Stürmisches Hört, hört! im Zentrum.) Im Hannoverschen Falle lasse ich mich auf eine Unterscheidung zwischen Ehebruch und unerlaubten Beziehungen nicht ein. Ich stehe auf dem altbiblischen Standpunkt: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Ich bleibe bei meiner Behauptung, daß aus dem Festungsbaufonds Dienstzulagen gewährt worden sind. Bei seiner Erwiderung auf meine Anklage hat der Kriegsminister, um einen Augenblickserfolg zu erringen, mir Worte in den Mund gelegt, die ich nie gesagt habe. Richtig ist auch, daß wir an die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken für die Maschinengewehre Monopolpreise zahlen müssen. Die Belehrungen vom Regierungstische waren wirklich nicht angebracht. (Sehr richtig! im Zentrum und links.)

Preußischer Kriegsminister v. Einem:

In dem hannoverschen Falle liegt kein Ehebruch vor. Durch die Anschuldigungen des Abg. Erzberger ist eine Dame und ihre ganze Familie in schwerster Weise beleidigt worden. Dagegen mußte ich protestieren. Man kann nicht von Monopolpreisen sprechen, wenn es überhaupt nur eine einzige Firma gibt, die das betreffende Geschütz liefern kann. Andere Firmen sind dazu nicht in der Lage. Unrichtig ist auch die gestrige Behauptung, daß Truppen zur Hilfeleistung bei Krupp abkommandiert worden sind. Ich habe einen besonderen Grund, auf den Erlaß wegen der gemischten Ehen jetzt nicht einzugehen. Wenn ein Minister eine solche Erklärung abgibt, so ist es Sitte in allen Parlamenten, daß die Abgeordneten sich damit zufrieden geben. Nun zu den Kriegervereinen. Einige haben sich bei den letzten Wahlen politisch betätigt. Sie sind dann aus freiem Entschluß aus dem Landeskriegerverbande ausgetreten. In den Statuten ist nun ausdrücklich gesagt, daß nur diejenigen Vereine das Farbenband führen dürfen, die dem Verbande angehören. Da sie ausgetreten sind, mußten sie es also verlieren. Es liegt keinerlei Schikane vor. Ich bin ein Feind jeglicher Schikane, wo sie auch herkommt. Sie ist mir widerlich, und ich halte sie auch für sehr gefährlich. Auch der Minister des Innern ist genau derselben Ansicht.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fr. Vp.)

überläßt es in persönlicher Bemerkung den eingeweihten Kreisen der Armee, zu entscheiden, wo Wahrheit und Unwahrheit sei. Die außergewöhnliche Nervosität des Kriegsministers —

Präsident Graf Stolberg:

Ist nicht persönlich.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Da der Kriegsminister bei seiner Feststellung im hannöverschen Falle beharrt, habe ich keine Veranlassung, an meiner Darlegung trotz der bestimmten gegenteiligen Behauptung meines Gewährsmanns festzuhalten, und sollte die Voraussetzung des Kriegsministers zutreffen, nehme ich meine Behauptung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Das Gehalt des Kriegsministers wird unter der Heiterkeit des Hauses bewilligt. Die Resolutionen über die Kontrollversammlungen und die Urlaubsreisen der Soldaten einstimmig, die über die Reform des Militärstrafrechts gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Abg. Cuno (Freis. Vp.)

kommt auf die Hagener Angelegenheit zurück. Man kann es dem Kriegsminister nicht verdenken, wenn er als alter Kavallerist nach dem Grundsatz handelt: die beste Parade ist der Hieb. Er hat es verstanden, eine heikle Sache mit Humor zu behandeln und hat dem kleinen Verein „Seehund“ in Hagen zu einer gewissen Berühmtheit verholfen, die zu verkleinern, nicht meine Aufgabe sein würde, wenn nicht der Eindruck durch die Worte hätte hervorgerufen werden können, daß im gesellschaftlichen Leben Hagens ungeheuerliche Zustände herrschten. Es ist zwar das gute Recht des Kriegsministers, aufgrund der Akten sich sein Urteil zu bilden, und solche Form gesellschaftlichen Verkehrs einzelner Uebermenschen, wie er es nannte, mit Ironie zu geißeln. Ich muß mir versagen, meine Kenntnis der Persönlichkeiten seinem aus den Akten gewonnenen Urteil entgegenzustellen. Aber wenn er hineinzuleuchten suchte in die nächtlichen Geheimnisse eines bürgerlichen Klubs einer kleinen Provinzstadt, die drei bis vier Jahre zurückliegen, so ist damit sicher wider die Absicht des Kriegsministers der Eindruck hervorgerufen, als ob größere gesellschaftliche Kreise beteiligt seien. Ich nehme an, daß der Minister, wenn er seine humorvolle Behandlung gab, nicht über den recht kleinen Kreis der Uebermenschen, die meist gar nicht mehr in Hagen anwesend sind, hinausgehen wollte. Jedenfalls sind inzwischen mehrere Jahre vergangen; der Verein hat bei dem steten Wechsel der jungen Juristen sich verjüngt und besteht zum Teil aus anderen Mitgliedern, er hat sich eine gesellschaftliche Position zu erringen gewußt, die früheren Vorkommnisse sind vergessen. Da kommt auf einmal der Eingriff: die Reserveoffiziere sollen ihre Beziehungen zu den Kollegen, mit welchen sie täglich im bürgerlichen Leben und dienstlich verkehren, abbrechen. In dem engen Kreise der Provinzialstadt ohne Garnison geht das nicht so einfach, ohne weitere Kreise in Mitleidenschaft zu ziehen. Ich will gern anerkennen, daß das taktvolle Verhalten des Bezirkskommandeurs darüber hinweggeholfen hat. Ich bitte, den Kriegsminister, das Verbot des Vereins zurückzuziehen.

Der Titel „Gouverneur in Ulm“, wozu vom Abg. Storz (Dtsch. Vp.) ein Antrag auf Streichung vorliegt, wird auf Antrag von Elern (kons.) an die Budgetkommission zurückverwiesen.

Ein Antrag des Grafen Oriola (Natl.) auf Zurückverweisung des Titels „Offiziere in besonderen Stellungen“, bei dem die Kommission 100 000 Mark gestrichen hat, wird abgelehnt und das Haus vertagt sich, um diese Angelegenheit nicht bei Anwesenheit von nur dreißig Mitgliedern zu verhandeln.

Weiterberatung Montag 2 Uhr.
Schluß 7 Uhr.

Weidner & Weiss
N 2, 8 Kunststrasse N 2, 8
Leinen-, Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft

Uebernahme kompletter Braut- u. Kinder-Ausstattungen
Directoire-Röcke in allen Grössen und Preislagen. 6587
Mitglied des Allgemeinen Rabatt-Sparvereins. Beste Empfehlungen.

Gr. Hof- u. National-Theater Mannheim.

Montag, den 22. März 1909.
Bei aufgehobenem Abonnement.
(Vorrecht C)
Gastspiel des K. und K. Hofschauspielers
Herrn JOSEF KAINZ
vom Kaiserl. und Königl. Hofburgtheater in Wien.

Die Räuber

von Friedrich Schiller.
Regisseur: Emil Reiter.

Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor	Hans Godeck.
Karl } seine Söhne	Heinrich Götz.
Franz }	* * *
Amalia von Edelreich	Mathilde Brandt.
Spiegelberg } Libertiner, nachher Banditen	Alexander Kökert.
Schweizer	Carl Schreiner.
Grimm	Oscar Ingenohl.
Razmann	Lothar Liebenwein.
Schufterle	Gustav Kallenberger.
Roller	Gustav Trautschold.
Kosinsky	Georg Köhler.
Schwarz	Hugo Voisin.
Hermann, Bastard von einem Edelmann	Alfred Möller.
Daniel	Siegmund Kraus.
Pastor Moser	Paul Tierich.
Ein Vater	Emil Hecht.
Ein Diener	Georg Maudans.
Ein alter Räuber	Hermann Trembich.
* * * Franz Moor	Josef Kainz.

Kassenöffnung ½7 Uhr. Anf. 7 Uhr. Ende 11 Uhr.

Nach dem 3. Akt findet eine Pause von 20 Minuten, nach den übrigen Akten finden Pausen von 5 u. 10 Min. statt.

Hohe Preise.

Im Großh. Hoftheater.
Dienstag, den 23. März 1909. Bei aufgehob. Abonn.
(Vorrecht D)
König Richard der Zweite.
König Richard . . . . . . Josef Kainz.
Anfang 7 Uhr.

Dr. med. Borgnis, Frauenarzt
hält seine Sprechstunden jetzt
O 3, 10
(Heckel'sches Haus) ab. 6895

Neues 6890
Operetten-Theater
MANNHEIM
Montag, den 22. März, abends 8 Uhr:
Die drei Wünsche

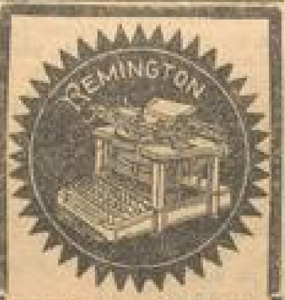
Dienstag, den 23. März, abends 8 Uhr:
Die drei Wünsche

Saalbau-Variété.
Nur noch wenige Tage!
Das weltberühmte
„Udel-Quartett“
Nur noch wenige Tage!
Les 3 Rainats
Die tollkühnsten Luftturner der Gegenwart.
Nur noch wenige Tage!
Jean Paul als Fahnenträger. | **Marzelli** Parodist.
Nur noch wenige Tage!
M. & A. W. Asra
Original-Trio-Billardkünstler
und das übrige sensationelle Programm.

Statt Karten.
Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Marianne May
Ludwig Kaufmann
Mannheim G 3. 7 — Ilvesheim a. N.
März 1909. 3842

Dr. Stutzmann's Drogerie
Heidelbergerstr., O 6, 3.
Alle Artikel zur
Wäsche
Seife, Seifenpulver
Stärke, Waschblau etc.
Boraxseife Pfd. 15 Pfg.
Detailgeschäft nur O 6, 3.
3443 Tel. 3778.

Dr. Stutzmann's Drogerie
Heidelbergerstr., O 6, 3.
Bohnermasse } nach eigen.
Linoleumwachs } Verfahren
Terpentinöl
Fussbodenöl
Stahlspäne
Alle Putzereiartikel und Utensilien.
Detailgeschäft nur O 6, 3.
3448 Tel. 3778.



Schriftliche Arbeiten
werden billig, schnell und diskret angefertigt auf der
Remington-Schreibmaschine
GLOGOWSKI & Co.
Mannheim, M 3, 5.
6025°

Geldverkehr.

Mk. 70 000 I. Hypothek auf prima Haus per 1. Juli ges. Off. u. 5900 a. d. Exp. d. Bl.

Mk. 25 000—40 000 2. Hypoth. innerh. 75 Prozent Schätzung, per bald aufzunehm. gesucht. Off. u. 6009 a. d. Exp. d. Bl.

Darlehen
vom Selbstgeber auf Wechsel und Schuldschein, sowie Bau- und Hypotheken-Geld beschafft schnell und diskret 64909
Max Brecht, S 3, 6a, 4. Stock.
Zu sprech. v. 8—11 u. 3—7 Uhr.

100 M. von Selbstg. zu leihen ges. geg. monatl. Abz. und gute Zinsen. Off. unter Nr. 6057 an die Exped. ds. Bl.

Gelddarlehen evtl. ohne Bürgen aus Privathand zu koulanten Bedingungen schnell u. diskret; übernehme auch Hypotheken 1., 2. u. 3. Stelle, 60—75%.
Jos. Wigand, E 1, 8, Hinterhaus, 3. Stock.
Sprechstunde von 9—1 u. 3—6 Uhr. Bitte auf meine Firma zu achten 1858

Darlehen
vom Selbstgeber. Geld besorgt schnell u. diskret von M. 100 an aufwärts gegen Schuldschein oder Wechsel. Ratenrückzahlung. 6% Zins.
J. A. Thelen
L 12, 10 IV. Stock L 12, 10
Sprechstunden: 8—12 vorm. u. 3—8 nachmittags. 46500

Mk. 12 000
per 1. April auf 2. Hypothek auszuleihen. Offerten unter No 3830 an die Exp ds. Bl.

Hypothekenbank
gibt an 1. Stelle Darlehen auf gute Objekte zu
4⅛—4¼%
je nach Lage. Günstige Bedingungen. Off. unt. Nr. 3837 an die Exp. d. Bl.

3500 Mark auf 2. Hypothek gegen 5% auf 6 Monate gesucht. 1. Hypothek 16 000 Mk. Hauswert 35 000 Mk. 6002
Von wem, sagt die Exped. dieses Blattes.

Ankauf.

Moderne, gebr. Salongaskrone zu kaufen ges. Off. u. Nr. 3751 an die Exp. ds. Bl.

Gesucht ein gut erhaltener Aktenschrank. Off. unt. Nr. 3756 an die Exped. ds. Bl.

2 bis 4pferdiger
Benzin-Motor
mit oder ohne Transmission sofort gegen bar zu kaufen gesucht. Ausführliche Offert. unter W. 5905 an die Exped. dieses Blattes.

Zahle die höchsten Preise f. Lumpen, Alt-Eisen u. Metall. Neutuch, Abfälle usw.
Weißberg, F 5, 17—18,
Bestellung d. Postkarte erbeten.
2503

Kaufe von Herrschaften abgelegte Kleider u. Schuhe. Zahle hohe Preise.
Böhles, H 4, 4. 2551

Gold Silber u. Gebisse
kauft z. höchst. Preisen
Uch. Solda
Goldschmied, R 3, 5
Telephon 4009.
5149

Ankauf von Knochen, Lumpen, altes Eisen, sowie alte Metalle. 2085
Fr. Aeckerlin, E 7, 8, part.

Ankauf
von Lumpen, Alteisen, Metallen, Champagnerflaschen, sowie Einstampfpapieren, alt. Geschäftspapieren, Akten etc. unter Garantie des Einstampfens. A. Ryrkowski, T 2, 4. Tel. 4818. 8250

Möbel, Kleider u. Stiefel kauft u. verk. Dambach, M 2, 11. 6058

Kaufe gebr. Möbel
Betten wie auch ganze Einrichtungen z. d. höchst. Preis Postkarte genügt. 60420
Sandbrand, S 3, 11.

Verkauf

In einem grossen Fabrikorte ist eine an der Bahn gelegene
Kohlen- u. Spezereihandlg.
mit schöner Kundschaft u. gross. Umsatz, Bauplätzen, Gebäude fast neu, krankheitshalber sofort bei 10 000 Mk. Anzahl. zu verkaufen od. auch für 1000 Mk. zu verm. Gefl. Off. sub A. Z. 94 Bahnpostlagernd Baden-Baden

Ein gangbares
Kolonialwaren-Geschäft
mit Flaschenbier- u. Weinverkauf im Stadtteil Lindenhof, anderweitiger Unternehmen halber, per 1. April od. später abzugeb.
Zur Uebernahme erforderlich circa Mk. 1800.—. Offert. unt. Nr. 3738 an die Exped. d. Bl.

2 Bauplätze
in guter Lage mit 2. Hypoth. und eventl. Baugeld sofort abzugeben. Solvente Interessent. belieben sich zu wenden an
V. Tannenbaum
Liegenschaftsagentur.
Tel. 1770. 6011 P 5, 12.

Wohn- u. Geschäftshaus
in Weinheim ist billig f. Mk. 36 500 b. entspr. Anz. z. v. Off. u. 1083 a. Zentr. Verk.-Börse, Frankfurt a. M., Töngesg. 23. 6898

Gelände,
Mannheim, günstig für Spekulation, zu verkaufen. Off. unt. 5991 an die Exp. d. Bl.

Petrolkronleuchter 4flam., zu verkaufen, S 6, 25 3. St. 5988

Geleg., geschnitztes Schlafzimmer, fast neu, Kücheneinrichtung, preisw. zu verkaufen. Näh. in der Exped. 5989

Weg. Wegzug versch. gebr. Möbel, lack., vollst. Bett, lack. Waschkom., Tisch, Nachttisch, Spiegel, Stehlampe, Ofenschirm u. versch. bis 30. März bill. z. verk. K 3, 18, 2 Tr. r. 5465

Stellen finden

Wer Stellung sucht
verlange die Allgemeine Vakanzen-Post, Köln a. Rh. 15. 5969

3—20 Mk. tägl. Verdienst für Damen und Herren durch häusl. Tätigkeit, Schreibarbeit, Vertretungen etc. Näh. Int. Erwerbs-Anzeiger, Straßburg i. E. 6271

Tüchtiger, energischer
Bauführer
gesucht auf Anfangs April. Off. unter Nr. 3858 an die Exped.

Peter Dehus, Wirt auf der Rheininsel sucht einen vertrauensvollen, nüchternen Mann zum Befahren eines Benzinbootes. 6081

Eine bedeutende Fabrik sucht eine gewandte
Stenotypistin
zum Eintritt per 1. Mai d. J.
Offerten sub 3772 an die Expedition d. Bl.

Tüchtige
Kassiererin
mit der National-Kasse vertraut, welche schon im lebhaften Geschäfte tätig war und Ia. Zeugnisse besitzt, per 1. April od. später gesucht. 3822
Ausführl. Offerten über Angaben der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche an
H. Beer, S 1, 8.

Tüchtige Taillenarbeiterin gesucht. Q 7, 15 part. 8496

Tüchtige Arbeiterin sofort gesucht. 3825
E 3, 2, Robes, 3. Stock.

Laufmädchen
aus anständiger Familie gesucht. 6005
Hirsch, Losedebit, D 4, 6.

Fräulein
mit guter Schulbildung und flotter Handschrift für sofort in hiesige Buchhandlung gesucht.
Offert. unter Nr. 6074 an die Exped. ds. Bl.

Lohnend. Nebenverdienst.
Herrschaftsköchen, Zimmer- und Hausmädchen, suchen und finden gute Stelle bei 5205
Frau Hartmann, G 6, 2, 4

Gesucht z. 1. April eine tücht. bürgerliche
Köchin
mit guten Zeugnissen. Schriftl. Offerten unter Nr. 3573 an die Expedition d. Bl.

Auf 1. April ein ordl. fleiß.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht. L 13, 5 part. 3677

Gesucht zu zwei Kindern ein besseres
Mädchen
oder einfaches Fräulein, das nähen und bügeln kann und auch etwas Hausarbeit übernimmt. 5813
Gute Referenzen erforderlich. P 2, 1, 3 Tr.

Aelt. bescheid. alleinstehendes Mädchen oder Frau als Haushälterin zu einem Herrn in der Nähe Mannheims gesucht. Näh. Rosengartenstr. 17, 1 Treppe. 6123

Jüng. Mädchen für Hausarbeit zu kinderlosem Ehepaar auf 1. April gesucht. 6087
T 6, 17, 2. St. rechts.

Ein braves Mädchen, tüchtig in Zimmer- und Hausarbeit wird sofort oder 1. April gesucht. Vorzustellen von 2—3 Uhr **L 11, 22.** 3797

Auf 1. April
Mädchen zum Kochen und Hausarbeit mit gut. Zeugnissen gesucht. [3780] **L 13, 5 p.**

Braves fleißiges Mädchen
auf 1. April gesucht. 3779
U 6, 8, 1 Treppe rechts.

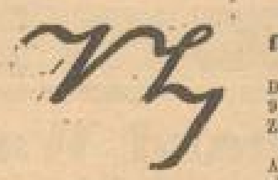
Ehrliche, saubere Putzfrau
für jeden Freitag gesucht. 6119
Parkring 35, 2 Tr.

Monatsfrau
gesucht bei 3799
Frau Sofie Pfannstiel,
B 5, 18 parterre.

Kolosseum-Theater Mannheim.
Montag, den 22. März:
Benefice für Jacob Bügler. 6894
Das Buschlieserl od. Die Müllerin u. ihr Kind.
Oberbayerisches Volksstück mit Gesang in 6 Akten v. Neuert.

Wilder Mann, N 2.
Täglich
Grosses Konzert
der Zigeunerkapelle Balkan. 6762

Verein für National-Stenographie Mannheim.



Ein Anfänger-Kursus
für Herren und Damen
beginnt am 6799
Dienstag, 23. März 1909, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Hotel Zähringer Löwe“ Bahnhofpl. 11.
Honorar inkl. Lehrmittel M. 3.
Anmeld. beim Beginn des Unterrichts sowie bei Herrn Robert Meyer, L 14, 3, III. erbeten.

5998

Geschäfts-Empfehlung.
Einem werten Publikum, Freunden und Gönnern die Mitteilung, dass ich das von Herrn Joh. Carl Scheid geführte
Weinrestaurant
„Zur lustigen Witwe“, J 7, 21
übernommen habe. 6071
Um geneigt. Wohlwollen bittet
Hochachtungsvollst R. Wiedemann.

Wichtig für Haus- und Gartenbesitzer Mannheims und Ludwigshafens.
Das Anlegen von Haus- und Vorgärten, beschneiden der Bäume und Sträucher, anpflanzen von Balkons, umsetzen von Kübel- und Zimmerpflanzen, wird billigst und gewissenhaft ausgeführt durch die Gärtnerei 6122
„Jägerlust“, Ludwigshafen-Mundenheim.
Inhaber Georg Obert, Kehlerstraße 4.
NB. Bestellung durch Postkarte genügt.

Klavier-Unterricht
erteilt 6107
Heinrich Steinbeck, N 4, 6, III. Stock.

D 1, 13 Georg Eichentler D 1, 13
Tel. 2184. — Mitgl. des Allg. Rabatt-Sparvereins. — Gegr. 1869.
Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft
Spezialität: **Herrenhemden** nach Mass,
sowie auch in jeder Weite stets am Lager. 6126
Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Haushaltungs-Wäsche gewaschen in der
Dampfwascherei „Lindenhof“
Inhaber: Wilhelm Wörner
erfreut jede Hausfrau. 5479
Spezialität: **Herrenstärkewäsche**
Man verlange Preisliste. Telephon 2326.

MARCHIVUM

Haushalt-Spezial-Verkauf!

Wichtig für Hausfrauen und Wirte

Neu! Stahl-Bratgeschirr

Bräter mit Deckel und Nickelgriff	4.25 Mk.	3.85 Mk.	3.50 Mk.
Bräter mit Deckel und Nickelgriff	4.95 Mk.	4.65 Mk.	3.95 Mk.

Kohleneisen „Helvetia" Ersatz für „Dalli" **2.75** Mk.

Dieses Angebot wird überraschen durch **Billige Preise** und **gute Qualität!**

Ausser den angeführten Artikeln sind grosse Massen anderer **Haushalt-Gegenstände** ausgelegt.

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Warenhaus **KANDER**

Verkaufshäuser: T 1, 1 Neckarvorstadt, Marktplatz

Wirtschafts-Artikel

Waschbürsten	25, 17 Pfg.
Lamperiebürsten	32, 28, 22 Pfg.
Staubbesen, reine Borsten	1.05, 75, 58 Pfg.
Handbesen, reine Borsten	58, 45, 28 Pfg.
Teppichbürsten, mit Wurzel	75, 55 Pfg.
Strohbesen mit Wurzel	75, 62, 42 Pfg.
Kellerbesen	20 Pfg.
Cocosbesen	65, 45 Pfg.
Kleiderbürsten	48, 35, 22 Pfg.
Wichsbürsten	45, 35, 22 Pfg.
Schrubber	38, 28, 12 Pfg.
Garderobehalter, braun	35 Pfg.
Ueberhandtuchhalter, braun	58, 34 Pfg.
Wachstuchtaschen	65, 48, 33 Pfg.
Offene Marktkörbe z. aussuchen	1.10 Mk.
Waschkörbe	1.35, 98 Pfg.
Teppichklopfer	35, 28, 18 Pfg.
Leitern pro Stufe	58 Pfg.

Rein Aluminium

prima Qualität

Kochtöpfe mit Deckel	4.75, 3.95, 3.45, 2.75 Mk.
Nudelpfannen	2.95, 2.45, 1.95, 1.65 Mk.
Nudelpfannen	2.95, 2.45, 1.95, 1.65 Mk.
Pfannen mit Stiel	3.45, 2.95, 1.95 Mk.
Milchtöpfe	2.95, 2.10, 1.75, 1.25 Mk.

Ein Waggon **Steingut**

Tassen weiss	Stück 6 Pfg.
Teller flach	Stück 6 Pfg.
Teller tief	Stück 7 Pfg.
Desserteller weiss u. bunt	Stück 7 Pfg.
Grosse Suppenterrinen dekoriert	Stück 98 Pfg.
Essnäpfe m. Deckel, weiss u. bunt	St. 48 Pfg.
Kasernenschüsseln gross	Stck. 38, 34 Pfg.
Nachtgeschirre	Stück 48, 38, 32 Pfg.
Salz- u. Mehlmetzen weiss	Stück 35 Pfg.
Salz- u. Mehlmetzen bunt	Stück 38 Pfg.
Essig- und Oelkrüge	Stück 28 Pfg.

1 Etagere mit 6 Gewürztonnen **98** Pfg.

1 Salatschüssel weiss	St. 52, 38, 25 Pfg.
1 Satz Salatier 6 Stück, weiss	98, 75 Pfg.
1 Satz Salatier 6 Stück, bunt	110, 98 Pfg.
Gemüsetonnen	Stück 32 Pfg.
Spucknäpfe mit Einlage	Stück 45 Pfg.

Ein Posten **Blumenkübel** schöne Dessins, versch. Gröss. Stück 120, 90, **50** Pfg.

Wirtschafts-Artikel

Bolzeneisen	Stück 2.10, 1.85, 168 M.
Bügelkohlen	Karton 28 Pf.
Reibmaschinen	Stück 1.45 M.
Fleischmaschinen verzinnt	Stück 2.45 M.
Fleischmaschinen emailliert	Stck. 2.65 M.
Fleischmaschinen mit 4 Messer	St. 3.65 M.
Bestecke echt Solinger Fabrikat	58, 48, 38, 26 Pf.
Kaffeemühlen	Stück 1.25, 98, 82 Pf.
Kaffee u. Zuckerdose	St. 58, 38, 28 Pf.
Brotkasten 2 Klg.	Stück 1.25 M.
Briefkasten	Stück 68, 45 Pf.

Glaswaren

Ecken 0,4 geaicht	Stück 17 Pf.
Henkeltöpfe 0,3 geaicht	Stück 22 Pf.
Kaiserbecher geaicht 1/4	Stück 15 Pf.
Kaiserbecher geaicht 0,3	Stück 17 Pf.
Römer geaicht 1/8	Stück 28 Pf.
Römer geaicht 1/4	Stück 39 Pf.
Gustav-Becher 1/4 Ltr. geaicht	Stück 9 Pf.

Hervorragend billig!

Küchengarnituren 7.95 Mk.

16teilig, neueste Dekors

Neu! aufgenommen:

Venus-Pressglas

neuester Schliff ohne jede Pressnaht

Kompottteller, Zuckerdosen, Schalen etc.

„Eier" zum „Rohessen" Trink-Siede-Koch-Back-Eier u. Butter „Eier"

zu billigsten Tagespreisen. — Spezialität: „Steirische Eier"

so gut wie Italiener aber viel billiger 8830

Exportgesellschaft Matheis, Suppanz, Koritschan & Cie., Graz Filiale **Mannheim**

Nur G 2, 9 Tägliches Eintreffen frischer Ware, **Nur G 2, 9.**

Mannheim Strohmarkt O 4, 11 — Annoncen-Annahme f. all. Zeitungen

RUDOLF MOSSE

Lebensstellung. 8841

finb. Kaufm., mit 30—40 Mille. Off. unter U. 304 F. M. an **Rudolf Mosse Mannheim.**

Gebild. Fräulein

evang., tüchtig und erfahren in allen Zweigen des Hauswesens wünscht Vertrauensstellung.

Gefl. Off. unter H. 315 F. M. an **Rudolf Mosse Mannheim.** 8840

Größeres und kleineres

Vereins-Lokal

für mehrere Abende in der Woche zu vergeben. Scheffelck, M 5, 9. 5663

Gefunden

Im Herzenpark ein kleines **Geldtäschchen,** (6 Mk. Inhalt). Näheres bei S. 2, 1., IV. St.

Entlaufen

ein junger rauhaar. Rattenfänger, Rüde, Pfeffer und Salzfarbe mit neuem gelben Halsband. Abzugeben gegen Belohnung bei 5868

Rahn u. Goldmann, Verbindungsstraße.

Liberaler Arbeiterverein Mannheim

Am **Samstag, den 27. cr.,** findet im Nebenzimmer des Restaurants zum **„Militärmantel", T 5, 15,** unsere diesjährige **General-Versammlung** statt. 6905

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht. 3. Vorstandswahl.
2. Kassenbericht. 4. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit der Sache halber, werden die Mitglieder dringend gebeten, sich recht zahlreich einfinden zu wollen.

Todes-Anzeige.

Gestern Mittag verschied nach langem Leiden unsere liebe Tante und Grosstante, Fräulein

Josephine Hoppé

im Alter von 70 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Dienstag, den 23. März** nachmittags ½5 Uhr statt. 6904

Todes-Anzeige.

Am Samstag verschied nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwester, Tante u. Schwägerin

Frau Babette Ayrer

geb. Sponagel

im Alter von 39 Jahren 1 Monat.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Jacob Ayrer.

MANNHEIM (E 7, 9—10), den 20. März 1909.

Die Beerdigung findet **Dienstag, den 23. d. Mts.,** nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt. 6900

Verein für Ferienkolonien.

Die auf Dienstag, 23. März, anberaumte 6903

Generalversammlung

findet nicht an diesem Tage, sondern erst

Dienstag, 30. März l. Js., nachmittags 6 Uhr

im Industriesaal I des R.-Schulhauses statt.

Der Vorstand:
E. Magenau.
R. Schmitt.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** zeigen hocherfreut an.

Emil Annau-Frau geb. Suedy
Felix-Hotel. 6126

Felixstowe (England)
20. März 1909.

MARCHIVUM

Heute Nachmittag 3 Uhr

Beginn der grossen Gelegenheitskäufe in

Damen- und Kinder-Schürzen

Solange Vorrat! Solange Vorrat!

Wir bringen mit diesem Angebot enorme Posten Damen- und Kinderschürzen, welche aus vorzüglichen waschechten Stoffen in den neuesten Formen verarbeitet sind, zu aussergewöhnlich billigen Preisen in den Verkauf und bieten dadurch eine selten wiederkehrende Gelegenheit zur Anschaffung von Damen- und Kinderschürzen für den Frühjahrs- und Sommer-Bedarf.

Einige Beispiele:

Für Damen:

Mieder-Schürzen mit Träger und Borden garniert . . . . Stück **95 Pfg.**

Phantasie-Schürzen türkische Muster Stück **95 Pfg.**

Trägerschürzen richtig weit mit Volant . . Stück **1.10 Mk.**

Miederschürzen mit Träger und Tasche, reizende Muster . . . . . Stück **1.35 Mk.**

Phantasie-Schürzen mit Empire-Schleife in türkischen Mustern Stück **1.35 Mk.**

Kleider-Schürzen mit Volant, aus guten waschechten Stoffen Stück **1.55 Mk.**

Kleider-Schürzen mit Kimono-Aermeln, aparte Form . . . Stück **2.10 Mk.**

Ein Posten **Unterröcke** aus aparten gestreiften Stoffen mit hohem plissiertem Volant . . . . . Stück **2.75 Mk.**

Für Kinder:

Kinder-Schürzen waschechte Stoffe, in hell und dunkel, mit Volant, reich besetzt . . . . . .

für das Alter bis zu 6 Jahren . . . . . Stück **95 Pfg.**

für das Alter von 7 bis 9 Jahren . . . . . Stück **1.25 Mk.**

für das Alter von 9 bis 14 Jahren . . . . . Stück **1.55 Mk.**

Kimono-Schürzen in aparten Streifen, für das Alter bis 6 Jahren . . Stück **1.20 Mk.**

do. bis für das Alter von 7 bis 12 Jahren . . . . . Stück **1.65 Mk.**

Russenkittel mit gewebten Borden reich garniert . . . . . Stück **1.25 Mk.**

Russenkittel bis für das Alter von 4 Jahren Stück **1.10 Mk.**

Russenkittel mit Gürtel reich garniert, bis für das Alter von 6 Jahren Stück **1.45 Mk.**

Herm. Schmoller & Co.

Verkauf

Für Brautleute!

Nur kurze Zeit

O 7, 24 O 7, 24

Enorm billig verkaufe im Auftrag eine große Partie gediegener **Möbel** und zwar: circa **15 Taschendivane**, mehrere seidene Salongarnituren, Trumeaux, Chiffonier, Spiegel, eichene Diplomatenschreibtische, versch. Tische, Leder- und Rohrstühle, versch. einzelne sowie ecale Betten; ferner complette eichene **Speisezimmereinrichtungen, Küchen- u. Schlafzimmereinrichtungen** mit großen Spiegelschränken in allen Holzarten.

Verkauf von 9—12 u. 2—6 Uhr in 3845

O 7, 24,

part. vis-à-vis dem Saalbau.

Hilb.

Wegzugshalber sind zu verkaufen: 2 große Schränke, 1 Badeeinricht., 1 Kinderwagen, 2 Lüstre. 6132 Lortzingstr. 16 II.

Fremden-Zimmer

in verschiedenen Holzarten, zurückgesetzt, äusserst billig. 2636

Q 5, 4, Landes.

Konfirmanden-Anzug billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. ds. Bl. 3659

Kassenschränke neu und gebraucht stets am Lager. Reparaturen und Transporte schnell und billig. L. Schiffers, Alphornstr. 12, Haltestelle der Strassenb. Tel. 4228. 2110

Geschäfts-Verlegung.

Ich zeige hierdurch ergebenst an, dass ich mein

Küchen-Magazin

von **O 2, 2** nach meinen **neuen grossen geräumigen Lokalitäten**

Paradeplatz Kunststrasse **O 2, 1 Ecke** Paradeplatz Kunststrasse

verlegt habe.

Ich bitte, das mir bisher in so reichem Masse entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen und sichere ich stets beste Bedienung zu.

Hermann Bazlen

Spezialhaus für gediegene Küchen-Einrichtungen.

Besichtigung des erweiterten Küchenmagazines ohne Kaufzwang gestattet. 6909

Türen, Haustüren, Glasabschlüsse 2c. vorrätig. Herm. Schmitt u. Co., Keplerstr. 42. 8586

Laden-Einrichtungen, Regale, sowie Tafeln, neu u. gebraucht, stets vorrätig bei 6754 Aberle, G 3, 19.

Pianos-Ausverkauf!! Demmer, Ludwigshafen Luisenstrasse 6. 4998

Schönes Gig preiswert abzugeben. C 3, 7. 6094

Elegant. fast neues **Kinderfuhrwerk** billig abzugeben. 6165 P 4, 2, 1 Treppe.

Kassenschrank feuer- und diebessicher, gebraucht, noch sehr gut erhalten, zum billigen Preise von 85 Mk. zu verkaufen. Off. u. Nr. 2680 an die Exp. ds. Bl.

Mehrere alte 5927 **Kupferstiche** zu verkaufen. Näh. Seckenheimerstr. 34 parterre.

Gute Pfaff-Fußmaschine 45 ℳ zu verk. M 2, 10, 4. St. 5929

Fahrräder werden vernickelt u. emailliert von Mk. 20 an. 3404 Fahrradhaus Jean Ries, L 2, 9.

Ein Damen-Rad leichtlaufend, im tadellosen Zustand, bill. zu verkaufen. 6766 Ad. Arras, Q 2, 19/20.

Feinstes Tafelmastgeflügel empfiehlt 4644 Erste Hessische Geflügelzucht und Mastanstalt, Rosenhof Seckenheim a. d. Bergstr.

Stellen finden

Speditions-Beamter gesucht. Hiesige große Maschinenfabrik sucht zum möglichst baldigen Eintritt für ihre Speditions-Abteilung einen jüng. Speditions-Beamten, der eine längere Praxis in der Speditionsbranche hinter sich hat und die hiesigen Platzverhältnisse kennt. Bewerber mit guter Schulbildung und schöner Handschrift belieben ausführliche Offerte mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittes unter Nr. 3852 an den Verlag der Zeitung einzureichen.

Modes. Tüchtige Garnitrerin und Vorarbeiterin wird sofort gesucht. 3851 Babette Maier, F 6, 8.

Zuverl. jüng. **Mädchen** für kleinen Haushalt auf 1. April gesucht. 5873 R 7, 34, 1 Tr. l.

Ein braves Mädchen gesucht. 6124 Beethovenstraße 10, pt. r.

Mädchen für häusliche Arbeit und zu Kinder per 1. April gesucht. 9864 G 5, 1, Laden.

Laufmädchen sofort gesucht. Näh. 6130 D 1, 1, Wäschegeschäft.

Mietgesuche.

Fräulein aus besserer Familie sucht per bald in der Nähe von Mannheim oder Heidelberg in ruhiger Lage bei alleinstehender Witwe, älterem Fräulein, oder kleiner Familie auf 6 Wochen Pension mit Zimmer behufs Erholung infolge Ueberarbeitung. Offert. u. Nr. 6129 an die Exp. ds. Bl.

Gebildete Dame beruflich tätig, sucht schön möbl. Zimmer im Zentrum möglichst mit voller nur guter Pension. Offert. u. Nr. 3862 a. d. Exped.

MARCHIVUM

Läden.

C 3, 8 kl. Laden
mit Zub. zu vermiet. Näheres Lichtenberger, Friedrichspl. 19.

N 4, 21, part.
großer geräumiger Laden m. Nebenraum und separatem Hof, auch als Bureau geeignet sofort preiswert zu vermieten. 2482
Ebendas. 4. Stock elegante 5 Zimmer-Wohnung mit all. Zubehör per 1. April zu vermieten. Näheres 3. Stock.

Elisabethstraße 7.
Schöner Laden, in dem seit Jahren gutgehend. Bäckereifiliale betrieben wurde, zu vermieten. Näheres Kepplerstraße 16a, parterre. 1243

Laden, Langstr. 5
mit 3 Zimmer, Küche, 2 Keller nebst Zubehör sofort zu verm. Näh. Langstr. 1, 2. St. vorm.

Nähe des Tattersalls
Schwetzingerstraße
schöner, moderner Laden, besonders für Zigarrengeschäft geeignet, mit 1 oder 3 Zimmer und Küche zum 1. April zu verm. Näheres durch Immobilienbureau Max Schuster, Heinrichstraße 15 Tel. 1215 3811

Im Zentr. d. Stadt, beste Lage, Ecke geg. Planken, sind
2 schöne Läden
mit 6 grossen Schaufenstern mit Bureaux, Magazin und Keller, ganz oder geteilt, zu vermieten. 61297
Näh. bei Kuhn, F 3, 1, II.

Laden.
Ein neuer schöner Laden ohne Wohnung in best. Lage auf der
Planken
ist sofort oder später zu vermieten. Offerten unter 3817 an die Expedition d. Bl.

Extra vorteilhaftes Angebot

erstklassiger

Schuhwaren.

Hirsch

Schuh-Haus
Mannheim
D 2, 9 Ecke Planken
Telephon 6442.

Beachten Sie
unsere neue
Schaufenster-Ausstellungen

Auf
riesige Posten
hocheleganter
Herren-Stiefel
Damen-Stiefel
Kinder-Stiefel

von heute ab
bis Ostern
20%
Extra-Rabatt.

Auf sämtliche
Frühjahrs-Neuheiten
sowie soeben
mit Dampfer
„Scharnhorst"
neu eingetroffene
Original amerik.
Schuhe und Stiefel

von heute ab
bis Ostern
10%
Extra-Rabatt.

Zu vermieten.

B 6, 22a
nächst dem Park 5 Zim., Bad, Küche, Mansarde etc. auf 1. April zu verm. 1300
Näh. daselbst 2 Treppen.

C 3, 9 4 Treppen. 2 Zimmer und Küche zu vermieten. Näheres 5899
Hafner, C 3, 12.

K 1, 12
4. Stock, schöne Wohng., 4 Zim. und Zubehör (versetzungshalber), sofort oder 1. Juli zu v. 6087
Näheres Gr. Merzelstr. 11, pt.

L 12, 12 2. Stock, hübsche 3 Zimmerwohnung auf 1. Juli zu vermieten. 5675
Näh. daselbst bei Winter

Collinistrasse 10
schöne 4 Zimmerwohnung, mit Zubehör per 1. April zu vermieten. Näheres 2. Stock bei Meyer. 5042

Friedrichsring 2a
ist per 1. April die Parterrewohnung, 7 Zimmer zu verm. Heinrich Hartmann Ww. Tel. 1610. 5643

Friedrichsplatz 9.
11 Zimmerwohnung per 1. April zu verm. Heinr. Hartmann Ww. Tel. 1610. 5642

Emil Heckelstraße Nr. 4 u. 4a,
bessere 4 u. 5. Zimmerwohnungen mit Bad und reichlichem Zubehör sofort

Holzbauerstraße Nr. 3,
schöne 3 u. 4 Zimmerwohnungen mit Bad etc. per 1. Juni zu vermieten. 3441
Näh. bei Arch. Alb. Heiler, A 2, 5, Telephon Nr. 349 od. Emil Heckelstr. 4, 2. Stock, Telephon Nr. 2370.

Jungbuschstr. 24
2. Stock, 5 Zimmer, Badezimmer samt Zubehör sofort oder später zu vermieten.
Näheres parterre. 5442

Oststadt, Moltkestraße 26.
Elegante neue 4 Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör zu verm. Näh. Beethovenstraße 3, part. rechts. 5648

Buntes Feuilleton.

— **Die fliegende Armee.** Mit einem merkwürdigen Flugprojekte, das zur Zeit des französischen Konsulats die Gemüter lebhaft erregte, beschäftigt sich ein interessanter Artikel der France Automobile et Aérienne. Es war der französische General Resnier, der den phantastischen Plan faßte, eine ganze Armee mit Flügeln auszurüsten. An den Schultern der Soldaten Bonapartes sollten diese primitiven Flugwerkzeuge befestigt werden, mit deren Hilfe die Armee den Kanal überfliegen und mit Waffen und Ausrüstungen auf englischem Boden landen sollten. Der General hatte zwei Flügel aus Eisendraht konstruiert, die nach dem Vorbild der Vögel mit Federn versehen waren. Nach der Idee des Erfinders sollten die fliegenden Soldaten diese weiten großen Flügel vogelgleich bewegen und dadurch die Fähigkeit erhalten, in den höchsten Höhen dahinzuschweben. Die Bewegung der Flügel wurde durch Arme und Beine beherrscht. General Resnier unternahm selbst den ersten Versuch mit seinem Apparat. Die Flügel wurden ihm an die Schultern geschnallt und von dem Dache eines Hauses, das unmittelbar an den Ufern der Charante lag, sprang der wagelustige General in die freie Luft. Es gelang ihm in der Tat, sich einige kurze Sekunden mit größter Anstrengung in der Luft zu halten, aber wie eifervoll er auch mit seinen Flügeln zappelte und schlug, die menschlichen Glieder zeigten sich der Aufgabe nicht gewachsen, die Kraft versagte und mitsamt seinem Flugapparat fiel General Resnier plätschernd in die kühlen Fluten der Charante. Er war so klug gewesen, vorher ein Boot mit Rettungsmannschaften im Flusse zu stationieren; der kühne Flieger wurde pudelnaß aus den Wellen geborgen und so ein Unglück vermieden. Aber General Resnier gab nicht nach: wenige Wochen später wiederholte er mit einem verbesserten Apparat auf festem Lande seinen Versuch. Wieder hielt er sich einige Sekunden in der Luft, dann aber stürzte er zur Erde, zerschmetterte sich ein Bein und gab nun seinen abenteuerlichen Plan mit bitteren Gefühlen auf.

— **Der Befehl, auf Napoleon zu schießen.** Eine interessante geschichtliche Urkunde, die recht deutlich den Umschwung in der Stellung Napoleons I. nach der Schlacht bei Waterloo zeigt, wird in der soeben neu erscheinenden Pariser Zeitschrift „Feuilles d'Histoire" mitgeteilt. Geschlagen und von der Kammer seiner Stellung verlustig erklärt, war Napoleon am 28. Juni 1815 nach Malmaison gekommen. In Paris glaubte man natürlich, er habe die Absicht, die französischen Truppen noch einmal zu sammeln und in den aussichtslosen Kampf gegen die Verbündeten zu führen, weshalb der Kriegsminister Davous dem Befehlshaber der Schanzen von Montmartre, General Desfourneaux, den Befehl erteilte, er solle geeignete Maßregeln ergreifen, um Napoleon in diesem übrigens wenig wahrscheinliche Falle zu verhaften. Entschlossen, diesen Befehl mit aller Strenge auszuführen und „jede Art besonderer Rücksicht in seinem Herzen zum Schweigen zu bringen", schrieb Desfourneaux am 29 Juni, 4 Uhr morgens, seinem Stabschef folgenden Brief: „An den Herrn Stabschef. Aus einer mir zugekommenen Nachricht geht hervor, daß Napoleon Bonaparte sich mit einigen Bataillonen in die große Verschanzung von Montmartre begeben soll. Wollen Sie ihm daher streng verwehren, irgendwelche Truppen nach dem Platze zu führen, die keine direkten Befehle von mir haben. Sie werden allen Posten meinen Befehl zugehen lassen, auf Napoleon Bonaparte zu feuern, wenn er erscheinen sollte, um in den Platz einzudringen. Seine Abdankung macht ihr Frankreich vollkommen fremd und seine Anwesenheit unter uns würde nur dazu dienen, die Leiden zu verlängern, die das Vaterland bedrücken und von denen er persönlich die Ursache ist. Sie bürgen mir für die Ausführung dieses Befehles, von dem ich bereits dem Feldmarschall von Saint-Val Mitteilung gemacht habe." In der Tat hatte dieser von dem Befehl Kenntnis erhalten, war aber davon so bestürzt, daß er sich unter dem Vorwand, er vermöge die Unterschrift nicht mit Bestimmtheit zu entziffern, von Davout die Bestätigung desselben geben ließ. Indessen kam es nicht zu seiner Ausführung. Napoleon erbat zwar am gleichen Tage von der Regierung den Oberbefehl über die Armee, nicht als Kaiser, sondern als ein General, dessen Name und Ansehen noch einen großen Einfluß auf das Schicksal der Nation haben könnten, und gab sein Wort als Soldat, Bürger und Franzose, daß er nach der Zurückwerfung des Feindes nach Amerika auswandern werde. Diese Botschaft, die der General Becker überbrachte, hatte indessen nur eine Antwort Fouchés an Napoleons Vertrauten Maret des Inhalts zur Folge, daß die vorläufige Regierung die Vorschläge des Kaisers nicht annehme, und daß er seinen Einfluß bei Napoleon dahin geltend machen möge, daß jener sobald als möglich Frankreich verlasse. Napoleon verzichtete auch in der Tat auf seine Absicht und begab sich zur See, wo er bekanntlich von dem englischen Schiff „Bellerophon" gefangen genommen und zwar nicht nach Amerika, sondern zu lebenslänglicher Verbannung nach St. Helena gebracht wurde. K. S.

— **Merkwürdige englische Steuern.** Die Politiker, die jetzt bei uns so eifrig am Werke sind, neue Steuern zu ersinnen, würden vielleicht mancherlei Anregungen schöpfen können aus den eigenartigen Steuern, mit deren Hilfe der große William Pitt sein Vaterland aus der Finanznot rettete, in die es die amerikanischen Kriege, die Aufstände in Irland und die Kämpfe mit Frankreich gestürzt hatten. Gleich manchen modernen Steuererfindern mußte auch Pitt freilich zuweilen die Enttäuschung erleben, diesen oder jenen schönen Steuerplan vereitelt zu sehen. So erging es ihm, wie eine englische Zeitschrift erzählt, mit der Puddersteuer, die er in stiller Stunde ersonnen hatte und die dazu dienen sollte, aus dem weißen Puder der menschlichen Eitelkeit schwarzes Pulver für britische Kanonen zu schaffen. Jene gute alte Zeit hatte die Perücke bereits glücklich überwunden, aber die Erinnerung an die vergangene Herrlichkeit spukte in der Mode fort, und die Dandys schürzten ihr Haar hoch empor, puderten es sorgsam in lichtes Weiß und trugen so „echte" Perücken. Pitt schlug vor, diese männliche Eitelkeit zu besteuern, und zwar sollten die Herren, die nicht davon ablassen wollten, ihr Haar zu pudern, dafür jährlich 20 Mark bezahlen. Nur wenige Ausnahmen waren vorgesehen, so Geistliche mit weniger als 2000 Mark Jahreseinkommen, die jüngeren Offiziere der Armee und Marine und die Väter zweier verheirateter Töchter; diesen letzteren war das Recht eingeräumt, die drei Familien als eine zu rechnen. Von der sonderbaren Puddersteuer erwartete man einen Ertrag von vier Millionen Mark für das Jahr. Aber der schöne Plan scheiterte; eine Anzahl altenglischer Aristokraten, unter ihnen der Herzog von Bedford und Lord Jersey, versammelten sich in der Woburn-Abtei zu einer feierlichen Beratung; das Ergebnis war, daß die tonangebenden Herren sich alle die große Frisur abschneiden ließen und durch ungepuderte gewellte Locken ersetzten. Diese neue Mode wurde überall aufgenommen und machte die Puddersteuer gegenstandslos. Auch Pitts Plan, alle Ladenbesitzer mit einer Gewinnsteuer von fünfzig Pfennig bis zwei Mark zu belegen, scheiterte. Besseren Erfolg hatte die Dienstbotensteuer; für jeden weiblichen Dienstboten mußten 2,50 Mark Steuern, für drei Dienstboten 10 Mark Jahressteuer entrichtet werden. Die Auktionssteuer, die Pitt einführte, hatte ein amüsantes Ende. Ursprünglich betrug sie 100 Mark pro Jahr. Später wurde sie auf 200 Mark pro Jahr erhöht, und mit dieser Erschwerung des Auktionshandels verknüpfte man auf der anderen Seite eine Erleichterung, die bald mißbraucht wurde: Die Auktionatoren wurden von der Vorschrift befreit, beim Verkauf von Spirituosen von Fall zu Fall vorher Erlaubnis einzuholen. Daraus entwickelte sich nun ein schwunghafter und sehr rentabler Schnapshandel, sodaß Pitt schließlich das Privileg aufheben mußte. Vor Pitts Zeiten wurden in England sogar Geburt, Tod u. Heirat zum Gegenstande der Besteuerung gemacht. Der Herzog, der eine Gattin erwählte, mußte für dieses Privileg dem Staate 1004 Mark Steuer bezahlen; beschenkte die Gemahlin ihn mit einem Erben, so verlangte das Schatzamt 602 Mark und für jeden weiteren Sohn hatte der glückliche Vater 502 Mark zu bezahlen. Bei dem Tode der Gattin flossen in die Staatskasse 1004 Mark und auch bei entfernteren Verwandten mußten entsprechend kleinere Todessteuern entrichtet werden. Und diese Steuer galt, natürlich mit angemessener Ermäßigung, auch für den kleinen Bürger; der bekehrte Junggeselle, der kaum 1000 Mark Jahreseinkommen besaß, mußte für seine Braut 2,50 Mark Steuer entrichten und später im glücklichen Ehestande für jeden Sohn 2 Mark. Die gleiche Summe mußte an die Staatskasse entrichtet werden, wenn das Schicksal dem Familienoberhaupt es auferlegte, seine Frau oder eines seiner Kinder zu Grabe zu tragen. Selbst die Studenten durften das Glück ihres Junggesellentums nicht ungesteuert genießen. Von 1695—1706 mußten alle Männer über 25 Jahren, die sich der sozialen Pflicht der Verehelichung entzogen, je nach ihrem Range eine Steuer bezahlen die zwischen fünf Schilling und 250 Mark schwankte. Diese Junggesellensteuer brachte dem Staate jährlich 1 040 000 Mark ein. Wilhelm III. kam dann auf den Gedanken, das Papier zu besteuern; eine zeitlang mußten sogar 560 Mark für jede Tonne Papier bezahlt werden. Wie hart diese Steuer auf den Buchhandel lastete, zeigt sich darin, daß Charles Knight 1830 nicht weniger als 400 000 Mark Steuer für das Papier bezahlen mußte, auf dem seine „Penny Cyclopaedia" gedruckt wurde. Königin Anna ging noch weiter und besteuerte jeden Bogen Zeitungspapier mit einem Pence; später wurde dieser Satz sogar auf vier Pence, also rund 32 Pfennig für den Bogen erhöht. Aber damit noch nicht genug, führte man auch eine Inseratensteuer ein: für jede Anzeige, gleichviel wie klein, mußten 3,50 Mark Steuern bezahlt werden. Selbst das freiflutende Tageslicht wurde für die Staatskasse ein Besteuerungsmittel; zur Zeit Wilhelms III. mußte für jedes Fenster eine Steuer entrichtet werden. Die Taxe war so hoch, daß Hunderte und Tausende von Fenstern mit Brettern vernagelt wurden, um das Tageslicht nicht einzulassen. Bei Neubauten wurde die Fensterzahl zum Schaden der Gesundheit aufs größte beschränkt, und noch heute kann man in den älteren Teilen von London an den aus jener Zeit erhaltenen Häusern die gemalten Fenster sehen, die der Symmetrie wegen an die Wände gemalt wurden.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft
Gesamtaktiva über 65 Millionen Mk.
JANUS
in HAMBURG
Gegründet 1848
Liberalste Versicherungs-Bedingungen.
Lebens-Versicherung für Abgelehnte.
Kostenlose Auskunft, gewissenhafte Beratung durch Direction und Vertreter. An allen Orten Vertreter und Inspektoren gesucht.
Bezugnahme auf dieses Inserat erbeten!
Gesamtaktiva über 65 Millionen Mk.
Lebens-Renten-Versicherung — Unfall-Haftpflicht-Versicherung
Vertretung für Baden:
Subdirektor R. Schland, Freiburg, Scheffelstrasse 23.
General-Agent L. Ficks, Mannheim, Lameystr. 3. 8190

MARCHIVUM

Versäumen Sie nicht

sich schon jetzt Ihren Bedarf zu decken!

in meinem

Ausverkauf

Sämtliche **Restbestände**

folgender Artikel sollen in möglichst kurzer Zeit radikal geräumt werden, und gelangen dieselben zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** *zum Verkauf*

Billige Kleiderstoffe

teilweise zu Verlustpreisen

Ein Posten **Einfarbige Kleiderstoffe**
Reinwollene Cheviots, Crepes, Satintuche, Kammgarn etc.
Serie III jetzt Meter früher bis 3.50 **1.75** Mk. — Serie II jetzt Meter früher bis 2.25 **1.25** Mk. — Serie I jetzt Meter früher bis 1.65 **75** Pfg.

Ein Posten **Fantasie-Kleiderstoffe** halb- und ganzwollene Fantasie-Geweben, eleg. Streifen, Karos etc.
darunter die besten Stoffe im engl. und französ. Geschmack
Serie III jetzt Meter früher bis 3.50 **1.95** Mk. — Serie II jetzt Meter früher bis 2.50 **1.35** Mk. — Serie I jetzt Meter früher bis 1.85 **95** Pfg.

Billige Blusenstoffe

Ein Posten eleg. Karos u. Streifen, Tennisstoffe etc.
Serie III jetzt Meter früh. bis 3.50 **1.75** Mk. — Serie II jetzt Meter früh. bis 3.25 **1.25** Mk. — Serie I jetzt Meter früh. bis 1.75 **95** Pfg.

Grosse Posten Kleider- und Blusen-**Seide** Louisine und Taffet — enorm preiswert
in modernen Streifen und Karos, grosse Farben und Musterauswahl
Serie II jetzt Meter früher bis 2.75 **1.95** Mk. — Serie I jetzt Meter früher bis 1.75 **1.15** Mk.

Grosse Posten schwarze und weisse **Seide** jetzt **20%** im Preise herabgesetzt

Grosse Musterauswahl in Damasés und allen modernen Webarten in glatt zu Brautkleidern

Billige Vorhänge und Dekorationen

Restbestände!

Mull-Gardinen farbig gebläumt 120 cm br., waschecht — früher bis 1.10 jetzt Meter **35** Pfg.

Mull-Gardinen farbig gebläumt, eleg. Muster, 130 cm breit — früher bis 1.45 jetzt Meter **95** Pfg.

Gardinen in Madras u. Etamine, grosse Musterauswahl, 110—130 cm br. — jetzt Meter früher bis 2.65 **1.95** — jetzt Meter früher bis 1.65 **1.25** Mk.

Scheiben-Gardinen in farbig gebläumt Mull, in gemusterte Madras und Etamine Mtr. — jetzt Meter **75** Pfg. früher bis 1.35 — jetzt **55** Pfg. früher bis 80 Pfg. — jetzt **25** Pfg. früher bis 60 Pfg.

Grosse Posten Gallerie-Borden in Tuch, Gobeline gewebt etc.
moderne Dessins, darunter eleganteste Ausführungen
Serie IV jetzt Mtr. **95** Pfg. früher bis 1.75 — Serie III jetzt Mtr. **65** Pfg. früher bis 1.10 — Serie II jetzt Mtr. **45** Pfg. früher bis 70 Pfg. — Serie I jetzt Mtr. **25** Pfg. früher bis 40 Pfg.

Grosser Posten Portieren-Stoffe verschiedene Farben schöne Musterauswahl
Serie II jetzt Meter **95** Pfg. früher bis 1.45 — Serie I jetzt Meter **55** Pfg. früher bis 95 Pfg.

Grosse Posten **Linoleum-Läufer, Jute-Läufer, Plüsch-Läufer, Tapestry-Läufer, Haarbrüssel-Läufer** ..... Läufer-Stoffe zum auslegen ganzer Zimmer — **30%** im Preise herabgesetzt.

Restbestände!

Möbel-Kattune hell und dunkel ca. 80 cm breit — früher bis 65 Pfg. jetzt Meter **42** Pfg.

Möbel-Kattune grosse Musterauswahl ca. 80 cm breit — früher bis 78 Pfg. jetzt Meter **55** Pfg.

Möbel-Crepes hell u. dunkel (waschecht) ca. 80 cm breit — jetzt Meter früh. bis 1.10 **72** Pfg. — jetzt Meter früher bis 98 Pfg. **52** Pfg.

Möbel-Flanell Sammet-Imitation ca. 80 cm breit — früher bis 1.20 jetzt Meter **45** Pfg.

Preise rein netto! *Nicht für Wiederverkäufer.* *Kein Umtausch!*

F 1, 1 Mannheim — **M. Schneider** — **F 1, 1** Breitestrasse

---

Zahn-Atelier C. Schlick
Meerfeldstrasse 35.
Sprechstunden: 8—12 und 2—6 Uhr.

Julius Branz
Schirm- u. Stock-Fabrik
Reparatur-Werkstätte.
P 1, 2 Breitestrasse.
37110

Marianne Sachs
Damenschneiderin
Lange Rötterstr. 14
(Am Weinheimer Bahnhof).
Anfertigung aller Arten
Kostüme
chick und elegant.
63297

Filzhüte
neueste Façons u. Farben
dabei gut und unerreicht billig
kaufen Sie immer noch bei
L. R. Zeumer
2924 H 1, 6
—: Breitestraße. :—

Nutz-Geflügel. Geflügelhaltung durch unser anerkannt best. Zuchtgeflügel u. erprobt. Hilfsmittel. Katalog hierüber gratis. Geflügelpark L. Auerbach 5157 (Hessen).

Hemdenklinik
P 6, 19, früher P 4, 12
Gegründet 1890.
Anfertigung u. Reparaturen von Herrenhemden. Garantie für gutes Passen. Beste Empfehlungen.
Bitte genau auf **obige Firma** zu achten. 9330

Schreibmaschinen-Arbeiten und Vervielfältigungen fertigt 1013
Fr. Schürig T 2, 17/18 III.

Von Paris zurück
Geschw. Baer
Tel. 1883 Robes A 2, 4.

Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiegeschäft
W. Schreckenberger
: : Reparaturen prompt und billig :
Fröhlichstrasse 73 [79616] Telephon 4304